1. Blatt. Nr. 341. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 10. Dezember 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 8 Reichspfennig Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rentoftr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21441. Geschäftsstelle Buer 31255 — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

5½ Jahre Spiegelfechterei.

Endlich hat der vorbereitende Abrüstungs-Ausschuß in Genf seine Arbeiten abgeschlossen. – Nichts Positives.

Die letzten deutschen Einwände.

AZ. Genf, 10. Dez. (Eig. Drahtb.)

Der politisch wichtigste Artikel des Abrüstungskonventionsentwurfes, der die einseitigen Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages noch einmal aufgreift, hat in den jetzigen Beratungen des Vorbereitenden Ausschusses die endgültige Formulierung erhalten. Die französische, von England unterstützte Fassung besagt, daß die Abrüstungskonvention in keiner Weise die Verpflichtungen früherer Verträge berührt durch die gewisse Signatarstaaten eine Begrenzung ihrer Land-, Luft- und Seestreitkräfte eingegangen seien.

Schon jetzt läßt sich übersehen, daß der Konventionsentwurf praktisch für eine Reihe von Staaten eine beträchtliche Aufrüstung bringen wird,

da in den Debatten verschiedentlich von den Vertretern einzelner Länder betont wurde, daß ihre Rüstungen noch nicht den Stand der für sie notwendigen Sicherheit erreicht hätten.

In dem Bericht des Ausschusses an den Völkerbund kommt die ablehnende Haltung der deutschen Delegation in folgendem, vom Grafen Bernstorff eingereichten Vorbehalt zum Ausdruck:

Die deutsche Delegation hat erklärt, daß sie wegen des Artikels 52, soweit er nicht die Verträge von Washington und London berührt, gegen den Entwurf in seiner Gesamtheit stimmen muß. Der von der Mehrheit des Ausschusses aufgestellte Konventionsentwurf schließt von einer Begrenzung und Herabsetzung der Landrüstungen wesentliche Elemente aus. Statt zu einer wirklichen Abrüstung zu führen, würde dieses Projekt nur dazu dienen, den wirklichen Stand der Rüstungen der Welt zu verschleiern, ja, er würde sogar eine Erhöhung der Rüstungen gestatten. Wenn Deutschland diese Konvention unterzeichnen würde, so würde das eine Erneuerung seiner Unterschrift unter die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages bedeuten. Der deutsche Vorbehalt ist vom Vorbereitenden Ausschuß lediglich zur Kenntnis genommen worden.

*

Der vorbereitende Abrüstungsausschuß hat am Dienstag nach 5½jähriger Tätigkeit seine Verhandlung endgültig abgeschlossen.

Der Weg für die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz durch den Völkerbundsrat ist damit offen.

In der Schlußsitzung nahmen zunächst der Führer der sowjetrussischen Abordnung, Lunartscharski das Wort. Er verlas eine umfangreiche Denkschrift, in der die Moskauer Regierung das Abrüstungsabkommen in allen Punkten auf das schärfste kritisiert, das Abkommen in seiner Gesamtheit ablehnt und jede Verantwortung für das Abkommen von sich weist, das die Möglichkeit neuer Rüstungen offenlasse.

Lord Robert Cecil bezeichnete das Abkommen als eine geeignete Grundlage für eine allgemeine Begrenzung der Rüstungen. Das letzte Wort liege jetzt bei den Völkern, nicht mehr beim Völkerbundsrat. Die Welt werde nur dann abrüsten, wenn die Völker es wirklich wollten.

Im Namen der amerikanischen Regierung gab sodann Botschafter Gibson eine Erklärung ab, in der er ausführte, daß man nach scharfen Kämpfen nunmehr doch zu einer Einigung gelangt sei. Die Freundschaft mit denjenigen, die anderer Meinung waren, sei unberührt geblieben. Es wäre aber ein Mangel an Ehrlichkeit, wenn nicht festgestellt würde, daß der Abkommensentwurf sehr weit hinter den Hoffnungen und Erwartungen zurückbleibe. Nach seiner Auffassung fehlten viele Faktoren, die zur allgemeinen Abrüstung führten. Das Erreichte entspreche nicht den Versprechungen für eine Herabsetzung der Rüstungen, die angestrebt werden. Vielleicht werde die Abrüstungskonferenz mehr erreichen können. Offen und ehrlich müßten die Delegierten ihren Regierungen über die Mängel des Abrüstungsabkommens berichten.

Graf Bernstorff sprach darauf im Namen der deutschen Regierung. Er stellte fest, daß er mit dem amerikanischen Botschafter in den wesentlichsten Punkten übereinstimme und fuhr fort: Ich will auf erledigte Dinge nicht zurückkommen. Sie haben indessen aus den Reserven, die ich gemacht habe, ersehen, daß und warum ich bei meiner Kritik des Entwurfes beharren muß und daß im Einklang mit dieser Kritik die deutsche Regierung den Entwurf ablehnt, weil er nach ihrer Ansicht die schwersten grundsätzlichen Mängel und Unterlassungen aufweist. Mit der kommenden Konferenz ist zur Erreichung des Zieles der Abrüstung, für das die deutsche Regierung sich nach wie vor mit allen Kräften einsetzen wird, die letzte Chance gegeben. Mögen die Völker nicht vergessen, welch schwere Gefahren am Horizont erscheinen könnten, wenn die Aufgabe der Abrüstung nicht erfüllt wird.

Eine Lanze für die Gemeinden.

Der Staatsrat kritisiert

das Sanierungsprogramm, weil es den Gemeinden nicht genügend Erleichterungen bringt.

o» Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

In dem Gutachten, das nach dem Beschluß des Ausschusses dem Plenum des Staatsrates vorgelegt werden soll, wendet sich der Staatsrat zunächst dagegen, daß im Haushaltsgesetz dem Finanzminister eine allgemeine Ermächtigung zur Uebernahme von Garantien und Bürgschaften zu Lasten des Staates erteilt wird. Zum Haushaltsplan selbst wird die preußische Staatsregierung gebeten, ihren Einfluß im Sinne einer endgültigen Regelung eines gerechten Finanz- und Lastenausgleiches geltend zu machen. Der preußische Staatsrat hält es für seine Pflicht, auf

drei wesentliche Mängel

der jetzt im Reich getroffenen Regelung ernstlich hinzuweisen.

Es sei nicht zu billigen, daß zum Zwecke der Realsteuersenkung ein erheblicher Teil des bisher für den Wohnungsbau verfügbaren Aufkommens der Hauszinssteuer verwandt werde, da die Beseitigung des Wohnungsmangels dadurch weiter verzögert und die Arbeitslosigkeit vermehrt werde.

Ferner sei zu bemerken, daß die Maßnahmen, die zur Senkung und dauernden Niederhaltung der Belastung der Wirtschaft dienen sollen, keine Rücksicht auf die örtlichen und zeitlichen Besonderheiten in den einzelnen Gemeinden nehmen.

Sodann sei zu bemängeln, daß das Sanierungswerk des Reiches einseitig auf die Reichsfinanzen abgestellt sei und daß die fast allein durch die Arbeitslosigkeit zerrütteten Gemeindefinanzen in ihm kaum Beachtung fänden.

Zur Abhilfe der Notlage der Gemeinden werden wirksame Maßnahmen dahin gefordert, daß den Gemeinden und Gemeindeverbänden entweder die Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbslosen abgenommen oder ihnen die Mittel zur Verfügung gestellt werden. Hinsichtlich des Fehlbetrages im laufenden Rechnungsjahr werden weitere Abstriche an den Ausgaben für erforderlich gehalten.

Politisches Nachspiel

Zu den Demonstrationen am Nollendorfer Platz. Uebergriffe eines Polizeimajors. — Der Schnellrichter bekommt Arbeit.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Bei den Protestkundgebungen gegen den Remarque-Film, die am Montag abend auf dem Nollendorfer Platz stattfanden, wurden insgesamt 42 Personen wegen Beamtenbeleidigung, Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und Widerstandes gegen die Staatsgewalt von der Polizei festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt. Der größte Teil der verhafteten Demonstranten wurde bereits im Laufe der Nacht wieder entlassen, doch müssen sich zehn Personen auch weiterhin im Polizeigewahrsam aufhalten. Sie werden voraussichtlich am Mittwoch oder Donnerstag dem Schnellrichter vorgeführt.

Die nächtlichen Vorgänge werden aber noch ein anderes Nachspiel haben. Während die Polizeioffiziere und Mannschaften im allgemeinen dem demonstrierenden Publikum gegenüber zurückhaltend waren, konnte es ein Polizeimajor namens Meyer nicht unterlassen, Passanten und sogar Pressevertreter, die mit Ausweisen des Polizeipräsidiums versehen waren, immer wieder zu belästigen. Die Journalisten holten sich den Kommandeur Heimannsberger herbei, der nun Zeuge der Uebergriffe des Polizeimajors sein konnte. Auch ein amerikanischer Pressevertreter wurde von Meyer mit dem Gummiknüppel mißhandelt. Gegen den Beamten ist die dienstliche Untersuchung bereits eingeleitet worden.

Auch Braunschweig fordert ein Verbot.

o» Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Nachdem Sachsen und Thüringen bei der Oberprüfstelle einen Widerrufungsantrag gegen die Zulassung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues" eingebracht haben, hat nunmehr auch Minister Dr. Franzen für Braunschweig ein Verbot für diesen Film beantragt.

Schließlich haben sich auch Bayern und Württemberg dem gegen den Film „Im Westen nichts Neues" gestellten Widerrufantrag angeschlossen.

Auch das Bundesamt des Stahlhelms verlangt in einem offenen Protestschreiben das Verbot der Vorführung des Films im ganzen Reich.

*

Die Delegierten des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer haben auf einer Tagung eine Entschließung gefaßt, in der sie es ablehnen, Filme zu zeigen, die ihre Theater zum Schauplatz politischer Kämpfe machen. Sie bedauern es außerordentlich, daß der Deutsch-Amerikaner Karl Laemmle zwölf Jahre nach Friedensschluß noch ein Kriegsfilm hergestellt hat, der in Berlin nicht in der gleichen Fassung wie in London und Paris laufen kann.

Neues um „Im Westen nichts Neues".

Die Deutschnationalen erbitten Hindenburgs Eingreifen. – Das doppelte Gesicht des Deutsch-Amerikaners Laemmle.

Einspruch der Kinobesitzer gegen den Remarquefilm.

o» Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Die Abgg. Dr. Hugenberg und Dr. Obersohren haben namens der deutschnationalen Reichstagsfraktion folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten v. Hindenburg gesandt:

„Trotz des Einspruches des Reichswehrministeriums gegen den Hetzfilm „Im Westen nichts Neues", trotz der berechtigten Empörung der gesamten nationalen Bevölkerung werden die Aufführungen des Films unter stärkster Inanspruchnahme der Polizei fortgesetzt. Wir bitten den Herrn Reichspräsidenten, den Führer der in diesem Film beschimpften Heere des Weltkrieges, den Oberbefehlshaber der jetzigen Wehrmacht, durch persönliches Eingreifen diesem öffentlichen Skandal ein Ende zu machen."

*

Zu der bevorstehenden Entscheidung der Oberfilmprüfstelle berichtet das „Achtuhrabendblatt", daß der Reichsinnenminister Dr. Wirth zu einem Verbot des Filmes „Im Westen nichts Neues" geneigt sei. Er soll zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die Fortsetzung der Aufführung des Filmes eine Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit bedeute. Aus diesem Grunde würde sich ein Verbot der weiteren Vorführungen rechtfertigen.

Protestkundgebungen auch am Dienstag.

Tränengasbomben im Mozartsaal?

o» Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Am Dienstag abend wieder das gleiche Bild auf dem Nollendorfer Platz und seiner Umgebung: Eine große Menschenmenge, die, immer wieder von Polizei zu Fuß und zu Pferde kaum zurückgedrängt, gegen die Absperrungsketten vorgeht. Fast scheint es so, als ob noch mehr Polizei aufgeboten sei, als am Montag. Wieder sind die Haltestellen der Straßenbahn und Untergrundbahn am Nollendorfer Platz aufgehoben. Wieder dürfen nur die Inhaber von Eintrittskarten zum Mozartsaal den Nollendorfer Platz überqueren. Die Polizei geht gegen jeden, der nicht unverzüglich der Aufforderung zum Weitergehen nachkommt, mit dem Gummiknüppelt vor. Allmählich nimmt auch der Zustrom zum Wittenbergplatz zu, wohin die Nationalsozialisten ihre Anhänger beordert haben.

Bei den Kundgebungen am Wittenbergplatz ist am Dienstag abend auch der Reichstagsabg. Fabricius verhaftet worden.

*

Nach umlaufenden Gerüchten sollte am Dienstag abend von Besuchern des Mozartsaales durch Anwendung von Tränengasbomben und Ammoniak während der Vorstellung unter den Zuschauern des Films „Im Westen nichts Neues" eine Panik hervorgerufen werden. Aus diesem Grunde hatte die Abteilung IA des Polizeipräsidiums eine Anzahl von Beamten entsandt, die jeden einzelnen männlichen Besucher zu untersuchen hatten.

Bombenfund in Pirmasens.

Bisher 24 Personen verhaftet.

Verhinderte Terrorakte.

× Pirmasens, 9. Dez. (Drahtb.)

Am Montag nachmittag entdeckte die Polizei bei neuen Erhebungen in der Bombenattentatsangelegenheit des kommunistischen antifaszistischen Bundes ein ganzes Lager von sprengfertigen Bomben. Etwa ein Dutzend dieser Bomben war aus alten Militärgranaten zum Teil größten Kalibers hergestellt. Dazu wurde noch verschiedenes Material für die Herstellung von weiteren Sprengkörpern wie Sprengstoff, Zündhütchen, Zündschnüre usw. gefunden.

Von maßgebender Seite wird dazu erklärt, daß die Bomben nach eigenen Angaben der Hersteller in einem künftigen Bürgerkriege, insbesondere gegen den Faszismus, Verwendung finden sollten. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang. Bisher sind 24 Personen ins Gefängnis eingeliefert worden.

Postauto stürzt 30 Meter ab.

Mehrmals überschlagen. — Alle Insassen verletzt. Schuld ist das Glatteis.

o» Innsbruck, 10. Dez. (Drahtb.)

Am Montag abend kam das Postauto, das mit 15 Personen aus dem Pitztal kam, in der letzten Kurve vor dem Imster Bahnhof infolge des Glatteises ins Schleudern, rutschte über den Straßenrand ab und stürzte in die Tiefe. Der geschlossene Omnibus überschlug sich mehrere Male und blieb ungefähr 30 Meter unterhalb der Straße schwer beschädigt liegen. Sämtliche Insassen erlitten Verletzungen. Eine Reihe von Personen mußte der ärztlichen Behandlung zugeführt werden. Drei schwerverletzte Personen wurden in das Krankenhaus Imst gebracht.

Nebel und Schneestürme über England.

Drei Personen bei Verkehrsunfällen getötet.

o» London, 10. Dez. (Drahtb.)

Die englische Küste, London und Southampton, waren am Dienstag vormittag wieder in dichten Nebel gehüllt. Der Nebel verursachte zahlreiche Verkehrsunfälle, wobei drei Personen getötet und viele verletzt wurden. Bei Hatfield stießen drei Güterzüge im Nebel zusammen. Etwa 30 Güterwagen wurden schwer beschädigt.

Aus den nördlichen Teilen Englands werden Schneestürme gemeldet.

Erste Sitzung des neuen Sejm.

Switalski zum Sejmmarschall gewählt.

o» Warschau, 9. Dez. (Drahtb.)

Am Dienstag vormittag wurde die erste Sitzung des neuen Sejm mit der Verlesung der Eröffnungsurkunde des polnischen Staatspräsidenten durch Ministerpräsident Slawek eröffnet. Die Regierung war bis auf den Marschall Pilsudski zugegen. Der Staatspräsident war nicht erschienen. Die Kommunisten versuchten, durch Zwischenrufe Slawek am Reden zu hindern. Drei von ihnen wurden sofort von der Sejmwache aus dem Saal entfernt, wobei ein Abgeordneter des Regierungsblocks einem Kommunisten einige Hiebe versetzte. Innenminister General Sladkowski hielt im Hintergrund der Wandelgänge Polizeiverstärkungen bereit, die jedoch nicht eingesetzt zu werden brauchten.

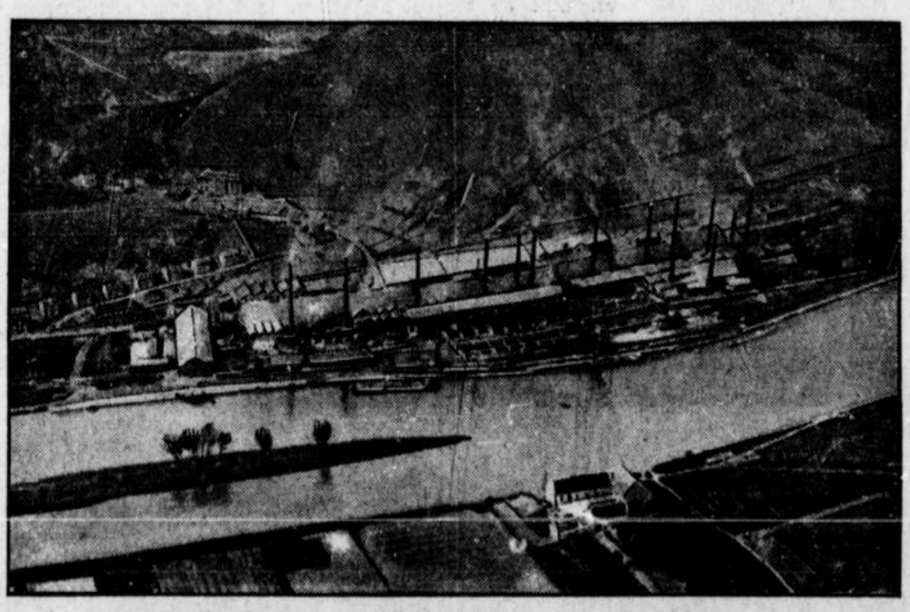
Zum Sejmmarschall wurde mit 238 Stimmen Kasimir Switalski vom Regierungsblock gewählt. Der nationaldemokratische Gegenkandidat Zwierzynski erhielt 62 Stimmen. Abgestimmt haben 407 Abgeordnete. Gültig waren 300 Stimmen.

Oberschlesische Abordnung in Berlin.

o» Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Wegen der polnischen Terrorakte in Ostoberschlesien ist der Oberpräsident Lukaschek mit einer Abordnung von Vertretern aller Parteirichtungen nach Berlin gekommen, um die Angelegenheit mit der Regierung und den politischen Parteien zu besprechen.

Der Schauplatz der belgischen Giftnebelkatastrophe.



Flugzeugaufnahme des Industriedorfs Engis an der Maas,
wo 60 Personen unter rätselhaften Umständen nach Einatmen eines offenbar giftigen Nebels starben. Die belgische Aerztekommission ist sich bisher über Art und Ursprung der Giftstoffe gänzlich im Unklaren.

Wieder ein Generalstreik in Valencia.

Zwei Todesopfer der Ausschreitungen.

o» Madrid, 10. Dez (Drahtb.)

Nachdem der Holzarbeiterstreik in Valencia am Montag beigelegt worden war durchzogen am Dienstag Gruppen von Streikenden die Stadt und griffen einen Doppelposten der Zivilgarde an. Einer der Gardisten wurde getötet, der andere feuerte auf die Streikenden und erschoß dabei den Sekretär des Metallarbeiterverbandes. Daraufhin wurde in der Stadt ein 48stündiger Generalstreik ausgerufen, dessen Leitung in Händen der syndikalistischen Verbände liegt. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu Ruhestörungen. Mehrfach wurden Straßenbahnwagen und Kraftwagen umgestürzt oder mit Steinen beworfen.

Neuer Teilerfolg Brünings.

Die außenpolitische Aussprache abgebogen. – Der tägliche Kampf mit dem Reichstag. – Der Kanzler drängt auf Vertagung.

Wilder Parteikampf verhindert Oberschlesienkundgebung.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Regierung hat also wieder einmal ihren Willen durchgesetzt: der Reichstag hat am Dienstag nach mehrstündiger, scharfer und lärmender Geschäftsordnungsaussprache beschlossen, von einer außenpolitischen Aussprache abzusehen. Die Christlich-Sozialen, die nach der Oppositionsseite die Entscheidung hätten bringen können, sind nach einer Rücksprache mit dem Kanzler und einigen internen Fraktionsbesprechungen zu der Erkenntnis gekommen, daß eine außenpolitische Aussprache im Augenblick für die Nation mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Damit war eigentlich die Entscheidung schon gefallen, und die Mehrheit, die dann ohne namentliche Abstimmung den nationalsozialistischen Antrag niederstimmte, war größer als vorher errechnet worden war, und zwar hauptsächlich deshalb, weil auf der Rechten große Lücken klafften. Im allgemeinen geht die Stimmung der Fraktion der Christlich-Sozialen dahin, der Regierung Brüning noch eine Frist zu gewähren. Ihre Unterstützung für das Kabinett wird neben dem Problem Curtius wesentlich davon abhängig sein, ob es der Regierung gelingt, bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages im Februar wirklich einen Preisabbau durchzusetzen.

Das Bild, das die Geschäftsordnungsdebatte gab, war geradezu deprimierend. Es sollte schließlich doch fast selbstverständlich sein, daß die deutsche Volksvertretung sich zu einer wirksamen Kundgebung zusammenfinden könnte, um das ungeheuerliche Vorgehen der Polen in Oberschlesien vor der ganzen Welt an den Pranger zu stellen und der deutschen Minderheit eine nationale Rückenstütze zu geben. Tatsächlich wird es aber anscheinend nie so weit kommen. Die Gegensätze unter den Parteien sind so groß, daß sich die Aussprache in einen wilden Parteikampf auflösen mußte, der nur ein trostloses Bild von unserer gesamtpolitischen Lage gibt.

Freilich ist anzunehmen, daß die Opposition sich mit dieser Niederlage nicht zufrieden gibt und am Mittwoch das gleiche Spiel noch einmal wiederholen wird. Sie wird aber auch da wahrscheinlich keinen großen Erfolg haben, obwohl inzwischen neue Minen gelegt worden sind. Die Deutschnationalen wollen auf dem Umwege über Preußen der Regierung ein Bein stellen und haben deshalb den Antrag eingebracht, die Reichszuschüsse für die preußische Polizei zu sperren. Sie haben es aber nicht erreichen können, daß dieser Antrag auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung kam. So bleibt er vorläufig in der Luft hängen. Die Deutschnationalen haben aber außerdem noch besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Dr. Curtius, Dr. Wirth und Treviranus eingebracht. So werden die Deutschnationalen also nach wie vor versuchen, einzelne Minister aus dem Kabinett „herauszuschießen" um dann dadurch das ganze Kabinett zu Fall zu bringen. Ein Vorhaben, das vielleicht Geduld erfordert, vielleicht aber doch einmal glücken kann. Der Kanzler muß also auch weiterhin um sein Leben kämpfen und arbeitet begreiflicherweise mit allen Kräften darauf hin, den Reichstag möglichst rasch bis Ende Januar in die Ferien zu schicken. Es fragt sich allerdings, ob ihm das schon an einem der nächsten Tage gelingt. Solange der Reichstag zusammen ist, kann jedenfalls jeder Tag eine Ueberraschung bringen.

Lebhafter Sitzungsverlauf.

Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Nach einer kurzen Pause nahm der Reichstag am Dienstag nachmittag seine Sitzungen wieder auf. Eine gewisse Spannung lag noch über dem Hause, die nach den Vorgängen am letzten Sonnabend begreiflich war. Haus und Tribünen waren gut besetzt. Auf der Tagesordnung stand zunächst die erste Beratung des

Pensionskürzungsgesetzes,

der zahlreiche Beamte auf den Tribünen mit lebhaftem Interesse folgten.

Die Aussprache wurde von dem sozialdemokratischen Abg. Roßmann eröffnet, der bedauerte, daß man den Wünschen der Sozialdemokratie in der Frage der Pensionskürzung nicht schon früher gefolgt sei. Der Redner wandte sich gegen Artikel des „Völkischen Beobachters", in denen behauptet worden sei, daß nicht weniger als 30 sozialdemokratische „Bonzen" Ministerpensionen erhielten. Diese Angaben seien unwahr. Die Denkschrift der Reichsregierung über die Großpensionäre beweise, daß die meisten Empfänger von Großpensionen bis zu 19 000 Mark gerade die geschworenen Feinde der Republik seien. Die Sozialdemokratie habe wiederholt eine Kürzung der Großpensionen bei den Doppelverdienern verlangt. Sie wolle die wohlerworbenen Rechte der Masse der Beamten angreifen, bei der herrschenden Notlage sei es aber nicht erträglich, daß Großpensionäre auch dann alljährlich große Summen von Reich und Ländern erhielten, wenn sie daneben ein hohes Privateinkommen hätten. Das Gesetz dürfe nicht nur auf Reich, Länder und Gemeinden beschränkt sein, es müsse auch Reichsbahn und Reichsbank umfassen. Unerträglich sei eine Befristung für wenige Jahre und das Fehlen einer Höchstpensionsgrenze.

Abg. Sprenger (Nat.-Soz.) warf den Sozialdemokraten vor, daß der Verrat von 1918 gar keine richtige Revolution gewesen sei, sondern nur das Ziel gehabt habe, Beamtenstellen für die „Bonzen" freizumachen. In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion seien 20 Beamte ohne berufliche Vorbildung. (Lärm und Hört! Hört! bei den Nationalsozialisten.) Mit der Pensionskürzung würden den Beamten wieder einseitige Opfer zugemutet, während nichts geschehe gegen die Leute, die ihr Kapital ins Ausland verschoben hätten.

Abg. Laverrenz (Cntl.) behielt sich die ausführliche Stellungnahme für die zweite Lesung vor und gab lediglich eine Erklärung ab. Die durch das Gesetz zu erzielenden Ersparnisse ständen in keinem Verhältnis zu den erheblichen Verwaltungskosten, die damit verbunden seien. Die Festsetzung einer Höchstpension müsse abgelehnt werden, dagegen sei die deutschnationale Fraktion zur Beseitigung offensichtlicher Mißstände bereit. Am Schluß der Erklärung heißt es, daß die deutschnationale Fraktion den wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes nicht zustimmen könne.

Abg. Torgler (Komm.) warf den Nationalsozialisten vor, daß sie im Wahlkampf gleichfalls gegen die Beamten gehetzt hätten. Die Regierungsvorlage sei durchaus unzureichend und zeige eine rührende Fürsorge für die Großpensionäre. Unter lebhaften Hört-Hört-Rufen seiner Parteifreunde machte der Redner einzelne Angaben über hohe Pensionen. Die Kommunistische Partei verlange die Festsetzung einer Höchstpension von 6000 Mark.

Abg. Dr. Krone (Ztr.) betonte, daß in einer Zeit der allgemeinen Volksnot von allen Schichten Opfer gebracht werden müßten. Auch an den hohen Pensionen dürfe man nicht vorbeigehen. Die wohlerworbenen Rechte der breiten Masse der Beamtenschaft sollten dabei nicht verletzt werden. Das Zentrum habe schon vor Jahren eine Höchstpensionsgrenze gefordert. Es begrüße daher den vorliegenden Gesetzentwurf.

Abg. Morath (DVP.) stellte fest, daß seine Partei den vorliegenden Gesetzentwurf ablehnen müsse, da er an den Grundlagen des Berufsbeamtentums rüttele. (Hört! Hört! beim Zentrum.) Auch die Freunde dieses Gesetzes müßten zugeben, daß seine finanzielle Auswirkung nur gering sei.

Abg. Rauch-München (Bay. VP.) hielt es bei der großen Arbeitslosigkeit nicht für angängig, daß die Bezieher von Ruhegehalt und Wartegeld andere Menschen vom Arbeitsplatz verdrängten.

Darauf wurden die Beratungen unterbrochen zur Vornahme der am Samstag zurückgestellten

Abstimmungen zur Notverordnung.

Ein kommunistischer Antrag, in der Notverordnung die Deckungsmaßnahmen für den Haushalt und die Bestimmungen über die Erschließung von Einnahmen für die Gemeinden zu streichen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 294:202 Stimmen abgelehnt.

Desgleichen wurde der kommunistische Antrag, die Höchstgrenze für alle Gehälter in öffentlichen Körperschaften auf 8000 RM. und für Pensionen auf 6000 RM. festzusetzen, mit 454:67 Stimmen abgelehnt.

Die weiteren kommunistischen Anträge, alle Vermögen über 500 000 RM., Einkommen über 50 000 Reichsmark, Dividenden und Aufsichtsratstantiemen mit einer Sondersteuer von 20 v. H. zu belegen, verfielen mit 319:197 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten der Ablehnung. Abgelehnt wurde auch die von den Kommunisten beantragte Aufhebung der Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung. Hier stimmten die Nationalsozialisten mit den Antragstellern.

Gleichfalls gegen Kommunisten und Nationalsozialisten wurden kommunistische Anträge abgelehnt, wonach dem Versicherten keinerlei Kosten für Arznei oder Krankenschein auferlegt werden dürfen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Staatspartei und einiger christlich-sozialen Abgeordneten wurde die Ausschuß-Entschließung angenommen, wonach die Regierung unverzüglich ein Gesetz über die Außerkraftsetzung der Gemeindegetränkesteuer vorlegen soll.

Einstimmig angenommen wurden Anträge der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei von den Bestimmungen über die Kontingentierung der Tabaksteuerzeichen in der Notverordnung einen weit entgegenkommenden Gebrauch zu machen.

Weiter wurde ein Antrag des Christlich-Sozialen Volksdienstes genehmigt, wonach durch Ausführungsbestimmungen unmöglich gemacht werden soll, daß Milchkakao, verdünnte und gezuckerte Fruchtsäfte unter die Mineralsteuer gebracht werden.

Einstimmig genehmigt wurden die Anträge auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Roggenstützungsaktion.

Hitzige Geschäftsordnungsaussprache.

Präsident Löbe schlug darauf Vertagung vor.

Die Abgeordneten Dr. Frick (Nat.-Soz.) und Freiherr v. Freytag-Loringhoven (dntl.) beantragten, auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung eine Aussprache über die auswärtige Politik zu setzen.

Abg. Stöcker (Kom.) schloß sich diesem Antrag an.

Abg. Ulitzka (Ztr.) erklärte, niemand würde es mehr begrüßen, als er, wenn der Reichstag zu der empörenden Behandlung unserer Volksgenossen in Oberschlesien Stellung nehmen würde. Das Interesse an einer wirklichen Hilfe für die Betroffenen lasse aber den Wert einer solchen Aussprache zweifelhaft erscheinen. (Großer Lärm rechts.) Die Reichsregierung habe die erforderlichen Schritte zur Sühne und Abhilfe unternommen. Desgleichen hätten sich Präsident Calonder und die deutsche Minderheit an den Völkerbund gewandt. Es sei zu befürchten, daß eine Aussprache im Reichstag die unternommenen Aktionen empfindlich stören und die deutschen Interessen aufs schwerste schädigen könne. (Abg. Wiedemann (dntl.) erhielt wegen des Zurufs „Heuchler" einen Ordnungsruf.)

Abg. Dr. Kleiner (dntl.) fand es unverständlich, wie der Abg. Ulitzka der Meinung sein könne, daß eine Behandlung der oberschlesischen Frage den deutschen Volksgenossen in Polen schädlich sein würde. Er selbst habe feststellen können, daß gerade die Leidenden drüben in erster Linie erwarten, daß auch in diesem Hause mit Nachdruck für sie gekämpft werde. Einzige Waffe im Zeitalter der deutschen Wehrlosigkeit (Zuruf bei den Sozialdemokraten: „Das Maul", Gegenrufe bei den Deutschnationalen: „Das haben Sie!") sei, durch eine große Willenskundgebung der gesamten Nation die deutschen Brüder seelisch zu stärken. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Abg. Ulitzka (Ztr.) erwiderte dem Abg. Dr. Kleiner, daß er sich auf die führenden Persönlichkeiten der deutschen Minderheiten in Ostoberschlesien bei seiner Auffassung stütze.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) erklärte, diese Aussprache bestärke seine Fraktion in der Auffassung, daß eine außenpolitische Aussprache weder im Interesse der Minderheiten, noch des deutschen Volkes gelegen sei.

Hierauf kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Dr. Kleiner (dntl.) und einigen Zurufern von der sozialdemokratischen Fraktion, in deren Verlauf Dr. Kleiner diese als böswillige Verleumder bezeichnete. Präsident Löbe rief ihn dafür zur Ordnung.

Abg. Dingeldey (DVP.) meinte, man müsse es angesichts dieser Vorgänge bezweifeln, ob durch eine solche Aussprache tatsächlich den kämpfenden Volksgenossen eine nationale Stütze gewährt werden könne.

Abg. Brückner (Nat.-Soz.) führte aus, die Abgeordneten besonders der sogenannten staatserhaltenden Parteien müßten sich doch soviel Disziplin zutrauen, daß eine außenpolitische Aussprache in diesem Hause keinen Schaden anrichte.

Der Antrag Dr. Fricks (Nat.-Soz.), die außenpolitische Aussprache auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung zu setzen, wurde schließlich gegen die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, die Kommunisten, das Landvolk und einige Christlich-Soziale Abgeordnete abgelehnt.

Der Ablehnung verfiel auch der Antrag Schmidt-Hannover (dntl.), die Mißtrauensanträge und die Frage der Sperrung der Polizeikostenzuschüsse für Preußen auf die Tagesordnung zu setzen. Hierauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch: Abschluß der Aussprache über das Pensionskürzungsgesetz.

Die Neuregelung der Krisenfürsorge.

Das oberste Ziel ist die Erfassung sämtlicher Berufsgruppen.

Angleichung der Leistungen.

Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Amtlich wird mitgeteilt: Die Neuregelung der Krisenfürsorge vom 3. November ist in letzter Zeit, insbesondere wegen der Einschränkung der Fürsorgeleistungen, angegriffen worden. Dabei wird aber verkannt, daß nach den neuen Vorschriften die Fürsorge in Zukunft den Angehörigen sämtlicher Berufsgruppen, mit Ausnahme der Landwirtschaft und der häuslichen Dienste, gewährt werden kann, während bisher nur ganz bestimmte Berufsgruppen zugelassen waren. Eine solche Erweiterung des Personenkreises war bei der Finanzlage des Reiches nur möglich, wenn auf der anderen Seite gewisse Einschränkungen bei den Leistungen der Fürsorge vorgenommen wurden. Aus demselben Grunde mußten auch die Nebeneinnahmen mehr als bisher angerechnet werden. Denn die Absicht, möglichst vielen die Fürsorge zuteil werden zu lassen, ließ sich unter den gegenwärtigen Umständen nur dann erreichen, wenn Leistungen, die der Not der Zeit entsprechen, auch nur den wirklich Bedürftigen gewährt werden. Es ist auch nicht möglich gewesen, Personen mit kurzer Anwartschaft in der Krisenfürsorge zu belassen. Diesen muß, soweit sie bedürftig sind, im Wege der öffentlichen Fürsorge geholfen werden.

3,7 Millionen Arbeitslose wurden am 30. November gezählt.

Weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit hat in der zweiten Novemberhälfte nicht das Ausmaß erreicht, wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Am 30. November wurden in der Arbeitslosenversicherung 1 788 000, in der Krisenunterstützung 566 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Das bedeutet gegenüber dem 15. November eine Zunahme um 127 000 in der Arbeitslosenversicherung (im Vorjahre Zunahme um 155 000 auf 1 200 000).

Von den Arbeitsuchenden, die am 30. November bei den Arbeitsämtern verfügbar waren, sind 3 762 000 als Arbeitslose zu zählen, das heißt 204 000 oder 5,7 v. H. mehr als am 15. November. Die entsprechende Zahl des Vorjahres belief sich auf rund 2 101 000. Die Zunahme in der zweiten Novemberhälfte mit 14,2 v. H. war jedoch nicht unerheblich höher als in diesem Jahr.

Das Reparationsproblem.

Vorschlag eines amerikanischen Bankiers zur Regelung der internationalen Schulden.

Das Schatzamt sagt: Undurchführbar.

Washington, 8. Dez. (Drahtb.)

Der Leiter einer Neuyorker Bankfirma, Bertron, hatte in der vergangenen Woche Präsident Hoover einen Plan zur Regelung der internationalen Schuldenfrage unterbreitet. Bertron schlug vor, den Schuldnerländern der Vereinigten Staaten und Frankreich Bankkredite in Höhe der alliierten Jahresschulden an Washington und der deutschen Reparationszahlungen an Frankreich zur Verfügung zu stellen für den Ankauf von Rohstoffen und Fertigwaren, wodurch die wirtschaftliche Depression in der ganzen Welt behoben würde.

Nach einer Mitteilung des Schatzamtes, dem dieser Vorschlag von Hoover zur Prüfung überwiesen worden war, ist in einem dem Präsidenten bereits überreichten Gutachten der Plan Bertrons als undurchführbar gekennzeichnet worden.

Internationale Bergarbeiterkonferenz in Berlin.

Regelung der Produktion gefordert.

Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Der Vollzugsausschuß der Bergarbeiterinternationale hielt am Montag und Dienstag eine Konferenz in Berlin ab, an der Bergarbeitervertreter aus Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Holland, England, Schweden und der Tschechei teilnahmen.

Am Montag wurden die Berichte über die Wirtschaftslage der verschiedenen Kohle produzierenden Länder entgegengenommen, aus denen hervorging, daß sich die Kohlenkrise überall verschärft und in Deutschland, England und Polen geradezu unerträgliche Verhältnisse geschaffen habe. Die Krise greife jetzt auch auf Frankreich und Belgien über. Am Schluß der Berichterstattung wurde eine Entschließung angenommen, in der der Internationale Bergarbeiterausschuß feststellt, daß die Bemühungen des Völkerbundes, eine Lösung des Kohlenproblems zu finden, bisher zu keinem genügenden Ergebnis geführt hätten. Angesichts der weiteren Verschärfung der Lage verlange die Bergarbeiterinternationale von neuem, daß der Völkerbund mit allem Nachdruck seine Arbeit wieder aufnimmt, um die Wege zur Ueberwindung der Kohlenkrise zu ebnen. Zu der Absicht der englischen Arbeiterregierung, eine Konferenz der Kohlenländer einzuberufen, erkläre die Bergarbeiterinternationale, daß eine solche Konferenz die Möglichkeiten zu einem Uebereinkommen über eine wirtschaftliche Preisfestsetzung prüfen müsse, die das Kohlendumping und die Preisunterbietung und damit die Ursache für die Verwirrung und Kämpfe auf den Kohlenmärkten ausschließe. Die Bergarbeiterinternationale erhebe die Forderung, zu dieser Konferenz gemeinsam mit den Regierungen und Unternehmern zugelassen zu werden, um zu einer praktischen Regelung zu kommen. An die Bergarbeiterinternationale aller Länder wird die Aufforderung gerichtet, dem Angriff auf ihre Lebensbedingungen mit aller Kraft Widerstand zu leisten.

Der zweite Tag war mit Beratungen über die Bestrebungen für Vereinheitlichung der Arbeitsbedingungen, über die die Arbeiterkonferenz 1931 zu entscheiden hat, ausgefüllt. An Hand des vorliegenden amtlichen und eigenen Materials wurden dann Richtlinien für die Delegierten für die künftigen Genfer Verhandlungen festgelegt. Die Richtlinien werden vorläufig noch nicht veröffentlicht, da sie gemeinsam mit dem internationalen Gewerkschaftsbund, dessen Einladung zu gemeinsamer Beratung dieser Frage grundsätzlich angenommen wurde, noch einmal durchgearbeitet werden sollen.

Neuer Sabotage-Prozeß in Rußland.

Diesmal kommt der Fischereitrust dran.

Moskau, 9. Dez. (Drahtb.)

Nach einer Mitteilung aus Chabarowsk hat die OGPU etwa 80 Personen verhaftet, die beschuldigt werden, Sabotage in den russischen Fischereitrusts getrieben zu haben. Der neue Riesenprozeß wird Anfang nächsten Jahres in Chabarowsk beginnen.

*

Nach der Begnadigung der im Moskauer Ramsin-Prozeß zum Tode Verurteilten wurden alle Angeklagten unter strenger Bewachung der OGPU aus Moskau weggebracht. Sie kommen zunächst nach Nischni-Nowgorod, wo sie die Gefängnisstrafe verbüßen sollen.

Die Landbundführer bei Hindenburg.

Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Der Reichspräsident empfing am Dienstag eine Abordnung des Reichslandbundes, bestehend aus dem Präsidenten Graf Kalkreuth, Lind und Behdge und den Direktoren von Kriegsheim und v. Sydel zu

Lehrer-Gesangverein Gelsenkirchen.

Erstes Hauptkonzert im Hans-Sachs-Haus.

Wenn man es als eine Notwendigkeit empfunden hat, in einer Stadt, in der es bereits dreißig Männer-Gesang-Vereine gibt, noch einen neuen Männerchor ins Leben zu rufen, dann wird man von diesem schon etwas erwarten dürfen. Nennt man ihn vollends Lehrer-Gesang-Verein, so darf man darin das Bekenntnis zu einem Programm erblicken und wird seine Erwartungen entsprechend hoch schrauben, wenn dieser neue Chor nun zum ersten Male an die Oeffentlichkeit tritt. Wer die Schwierigkeiten mit erlebt hat, die es bei der Gründung des Lehrer-Gesang-Vereins gab, der war überrascht, jetzt den Chor nach einem Jahr der Uebung schon in einer Form zu sehen, die dem Leiter alle Ehre machte. Zur Beurteilung seiner Leistungen waren am besten die drei Chöre im homophonen Stil geeignet, die der Verein im zweiten Programmteil sang: den bekannten „Frühlingsgruß" von Rob. Schumann, „Waldlied" von Mangold und „Ausfahrt" von Feybl. Hier gab es einen schönen, wohl abgerundeten Chorklang, im Forte und auch im Piano und Pianissimo, als Ergebnis eifriger stimmbildnerischer Arbeit in den Proben. Auch die Aussprache ist gepflegt, der Vortrag geschmackvoll. Sehr gut waren die Echowirkungen im „Waldlied" herausgearbeitet. Daß der Chor aber auch schwierige Werke zu singen versteht, bewies er mit den einleitenden beiden Chören im fugierten Stil von Orlando di Lasso. Hier, wo jede Stimme selbständig ihren Weg sucht, wo auch kaum noch ein Taktstrich merkliche Hilfe bietet, zeigte sich die hervorragende Schulung des Chores. Sanft und zart und doch klar von einander abgehoben klangen die einzelnen Stimmen aus dem vielfältigen Liniengewirr heraus. Die folgenden drei Lieder waren musikalisch unstreitig wertvoller als die zuerst erwähnten, sie zeigten aber auch, was dem Chor noch fehlt. „Ein schön teutsch reiterlied" des Oesterreichers Heinr. Rietsch nahm in glücklicher Weise in alter Tonart und seiner ganzen Faktur eine alte Landsknechtsweise nach. Der wirkungsvolle Schluß bringt statt der leeren Quinte in den beiden anderen Strophen auf „allerwegen teutsch" den vollen strahlenden Dur-Akkord. Vollmar Andreae, der bekannte Schweizer Dirigent und Komponist, hat in seinem „Auf dem Canal grande" ein schönes Stimmungsbild geschaffen, das feine tonmalerische Wirkungen enthält. Aus einem geheimnisvollen Dunkel wirft die Abendsonne grellen Flammenschein; dann wird in zwei mehr lyrisch gehaltenen Strophen berichtet, welch Leben in den Gondeln auf dem Kanal herrscht. Jäh, wie es gekommen, versinkt das Leben dann wieder im Dunkel. Das Werk stellt an die Intonationsreinheit hohe Anforderungen, die indessen nicht erfüllt wurden — bei den fallenden chromatischen Schritten in den beiden Mittelstrophen gab es arge Schwankungen — und infolgedessen das Lied um seine Wirkung brachten. Vielleicht hätte der Chor sich dieses schwere Werk für ein späteres Konzert aufsparen sollen, um allen Gefahren bei der zu erwartenden Nervosität des ersten Auftretens aus dem Wege zu gehen. Das Reiterlied andererseits litt darunter, daß der Chor zahlenmäßig noch zu schwach ist. Das gilt vor allem vom ersten Tenor, der dringend einer wesentlichen Aufbesserung bedarf, aber auch vom zweiten Baß. Wie ganz anders wäre dann die schöne Gegenbewegung in der zweiten Hälfte der Strophen zur Geltung gekommen. Auch dem sonst gut gesungenen bekannten Chor „Wir wandern doch!" von Konr. Ramrath wäre es zustatten gekommen, wenn statt der fünfzig Sänger die doppelte oder dreifache Zahl auf dem Podium gestanden hätte. Man wird dem Lehrer-Gesang-Verein diesen Zuwachs wünschen dürfen, denn der Kern ist gut und ist bei Max Storsberg, der die Sängerschar sicher leitete, und dem der Erfolg dieses ersten Konzerts zu danken ist, in bewährten Händen.

Unter Max Storsbergs Stabführung zeigte auch das Collegium musicum, daß es sich zu einem achtbaren Orchesterkörper entwickelt hat, wenn es so auch ein Liebhaberkreis bleiben wird und auch will. Mozarts „kleine Nachtmusik" war eine gute Leistung. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt hatte sich Max Storsberg in das klangfreudige und melodienselige „Albumblatt" von Hugo Kaun vertieft, das den Abschluß des genußreichen Abends bildete. Wenn es bei dem Händel-Konzert in G-Moll im Allegro einmal etwas auseinanderging, so war daran nicht das Collegium musicum, sondern der Organist schuld. Im übrigen war das prächtige Konzert, dessen Spielfreudigkeit auch die Musiker mit sich fortriß, in seiner beschwingten und stilechten Wiedergabe ein rechter Ohrenschmaus.

Prof. Anton Nowakowski, Essen, der hier den Orgelpart gespielt hatte, bot als Einleitung in das Konzert J. S. Bachs Passacaglia in C-Moll, die trotz der sparten Registrierung im abschließenden Fortissimo klanglich nicht voll befriedigte. Ausgezeichnet gespielt war dagegen Regers „Consolation", das in seiner vollen und edlen Gemütstiefe erfaßt war, und die Toccata in A-Moll des gleichen Komponisten; hier störten etwas die langen Pausen zwischen dem Registerwechsel, und zum Schluß spielte gar die Orgel noch einen kleinen Streich. Als besonderes Ereignis gab es an diesem Abend, dessen Programm fast des Guten etwas viel bot, noch eine Uraufführung: Johannes Klein, der Organist an der katholischen St. Georgskirche, stellte seine Ciacona in Fis-Moll zur Diskussion, die sein Lehrer, Professor Nowakowski, aus der Taufe hob. Das Werk ist streng in der überkommenen Form, klanglich aber hat es ein modernes Gewand, dessen lineare Fäden Nowakowski zu einem vielfältig schillernden Kleid wob, ohne bei den wechselnden Farbtönen die Durchsichtigkeit und Klarheit fehlen zu lassen. Das Finale wächst ins Metaphysische und läßt die Geistigkeit seines Schöpfers erkennen; der in Dur ausmündende Schluß imponiert. Das Werk fand sehr beifällige Aufnahme, der anwesende Komponist wurde lebhaft gefeiert.

Der Besuch des Konzerts war sehr gut; er dürfte den Lehrer-Gesang-Verein zu weiterer eifriger Arbeit anspornen.

Dr. N.

Städtische Veranstaltungen

„Der Bettelstudent". Karl Millöckers dreiaktige Operette, wird morgen — Donnerstag — abend in der Schauburg Buer vom Theater der Stadt Münster als viertes Vormietegastspiel gegeben. Beginn 19.30 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr. Tageskarten u 1, 2, 3 und 4 Mark im Rathaus Buer, Zimmer 17, in der Westischen Buchhandlung, Urbanusbuchhandlung, Buchhandlungen Volmar und Przyluzki in Herten, bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, sowie morgen abend an der Kasse in der Schauburg.

Die Kürzung der Beamtengehälter

soll gestaffelt werden.

Berlin, 9. Dez. (Drahtb.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Kürzung der Beamtengehälter, die nach der Notverordnung ohne Rücksicht auf ihre Höhe durchgehend sechs v. H. beträgt, durch eine Staffelung der Kürzung mildern will. Er sieht vor, daß die niedrigen Jahresbezüge bis zu 3000 RM. um vier v. H., die Bezüge von 3000 bis 4000 RM. um fünf v. H. und erst die von 4000 bis 5000 RM. um sechs v. H. gekürzt werden. Eine stärkere Kürzung ist für die Jahresbezüge von über 5000 RM. vorgesehen. Bei den Bezügen zwischen 5000 und 8000 RM. soll der Abzug von 8 v. H. und bei allen höheren Bezügen 10 v. H. betragen.

Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung
Panflavin-Pastillen (Acridinum-Bayer)

Örtliches.

10. Dezember 1930

Stadtteil Gelsenkirchen

Die Post

in Erwartung des Weihnachts-Paketverkehrs.

Um den gesteigerten Anforderungen des Weihnachts-Paketverkehrs gerecht zu werden, hat die Post, gestützt auf die Erfahrungen der früheren Jahre, umfassende Vorkehrungen getroffen, die eine schnelle und pünktliche Zuführung der Sendungen in die Hand des Empfängers erwarten lassen. Die Annahmeschalter werden dem Bedürfnis entsprechend vermehrt, neben den bestehenden Postverbindungen sind zahlreiche außergewöhnliche Beförderungsgelegenheiten auf der Bahn und auf Landwegen vorgesehen. Soweit die Pakete vom Empfänger nicht abgeholt werden, erfolgt ihre Zustellung unter Vermehrung der Betriebsmittel und der Zustellkräfte ohne besondere Kosten mit der gewohnten Pünktlichkeit. Wer seine Pakete rechtzeitig bei der Post auliefern, kann sicher sein, daß sie zu der gewünschten Zeit den Empfänger erreichen. Wer verhindert ist, seine Pakete persönlich bei der Post aufzuliefern, oder sich den Weg zum Postamt sparen will, gebe sie dem Paketzusteller mit. Das kann überall geschehen, wo die Paketzustellung mit Fuhrwerk ausgeführt wird. Die Gebühr für die Mitnahme beträgt 20 RPf. für ein Paket.

Treppenflure beleuchten.

Mit Eintritt der langen Winterabende tritt an alle Hausbewohner die dringende Pflicht heran, die Treppen und Hausflure bei Beginn der Dunkelheit zu beleuchten und zwar im Winterhalbjahr bis 22 Uhr, soweit die Häuser unverschlossen sind und von jedermann ohne weiteres betreten werden können. Die wenigsten Hausbewohner wissen, daß die Nichtbeleuchtung der Treppen und Flure mit entsprechenden Strafen erzwungen werden kann. Außerdem haftet der Pflichtige auch noch für den entstandenen Schaden, der durch die unterlassene Beleuchtung entsteht, in privatrechtlichem Sinne dem Geschädigten gegenüber. Zur Beleuchtung ist nicht nur der Hauswirt, sondern auch jeder Mieter für den Teil des Haus- bzw. Treppenflurs, wie es laut Mietvertrag festgelegt ist, verpflichtet.

Arbeitsfürsorge

der Stadt Gelsenkirchen-Buer im November 1930.

An Wohlfahrtserwerbslosen standen in Fürsorge

	Part.	mit Angeh.
zu Beginn des Monats	5 816	9 063
Zugang	1 083	1 300
Gesamtsumme	6 899	10 363
Abgang	328	255
Bestand am Ende des Monats	6 571	10 108

Von diesen waren:

2 509 ledig.
1 110 verheiratet ohne Kinder unter 14 Jahren,
1 211 verheiratet mit 1 Kinde unter 14 Jahren,
893 verheiratet mit 2 Kindern unter 14 Jahren,
499 verheiratet mit 3 Kindern unter 14 Jahren,
215 verheiratet mit 4 Kindern unter 14 Jahren,
134 verheiratet mit 5 und mehr Kindern unter 14 Jahren.

Davon wurden auf Kosten des Fürsorgeamtes beschäftigt:

als Fürsorgepflichtarbeiter	Part.	mit Angeh.
zu Beginn des Monats	710	622
Zugang	463	277
Gesamtsumme	1 173	899
Abgang	640	398
Bestand am Ende des Monats	533	501

als Fürsorgearbeiter	Part.	mit Angeh.
zu Beginn des Monats	1 322	3 633
Zugang	482	1 432
Gesamtsumme	1 804	4 065
Abgang	147	323
Bestand am Ende des Monats	1 657	4 742

Fristablauf

für Rentenanträge in der Angestelltenversicherung.

Durch Gesetz vom 7. März 1929 ist die Wartezeit in der Angestelltenversicherung allgemein auf 60 Beitragsmonate herabgesetzt worden. Sind weniger als 30 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen, so beträgt die Wartezeit 90 Beitragsmonate. Das Gesetz ist mit Wirkung vom 1. März 1929 in Kraft getreten. Ist ein Leistungsantrag vor diesem Zeitpunkt rechtskräftig abgewiesen worden, weil die Wartezeit nicht erfüllt war, so kann, wenn nach dem Gesetz vom 7. März 1929 die Wartezeit erfüllt ist, die Nachprüfung des Rentenantrages beantragt werden. **Der Antrag muß aber bis zum Schlusse des Jahres 1930 gestellt sein.**

Am Heiligen Abend und am ersten Weihnachtstag sind weder öffentliche, noch private Tanzlustbarkeiten usw. gestattet. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen weist darauf hin, daß am Heiligen Abend (24. Dezember) und am 1. Weihnachtstag (25. Dezember) weder öffentliche noch private Tanzmusiken Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden dürfen.

Vom Fundbüro. In der Zeit vom 16. bis 30. November einschließlich sind auf dem Fundbüro im Rathaus des Stadtteils Gelsenkirchen, Zimmer 40, an Fundsachen abgegeben bzw. gemeldet worden: zwei Damenhandtaschen mit Inhalt, eine Geldbörse mit Inhalt, ein Schlüsselring mit Schlüsseln, ein Geldschein. Als zugelaufen sind gemeldet worden: ein Rottweiler, ein Bastard, eine deutsche Dogge, ein Schäferhund.

Fahrplanänderung. Ab Montag den 15. Dezember wird der Personenzug 309, von Herne bis Dortmund-Hbf., wie folgt frühergelegt: Wanne-Eickel-Hbf. ab 5.24 Uhr (wie bisher), Herne ab 5.30 Uhr, Raurel ab 5.39 Uhr, Mengede ab 5.46 Uhr, Dortmund-Hbf an 5.55 (bisher 6.00) Uhr.

Hühner- und Fahrraddiebstahl. In der Nacht zum 6. Dezember wurden einem Erwerbslosen auf der Marienstraße durch Einbruch vierzehn Hühner, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden, gestohlen, außerdem noch ein Fahrrad, Marke unbekannt, und eine Dose Hühnerfutter. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 4 bis 12, entgegen.

Ein frecher Diebstahl. Einem hiesigen Kutscher wurde im Postamtsgebäude an der Bismarckstraße, während er am Schalter Wertzeichen kaufte, aus der rechten Rocktasche ein brauner Geldbeutel mit 150 Mark Inhalt gestohlen. Die polizeilichen Fahndungen nach dem frechen Langfinger sind im Gange.

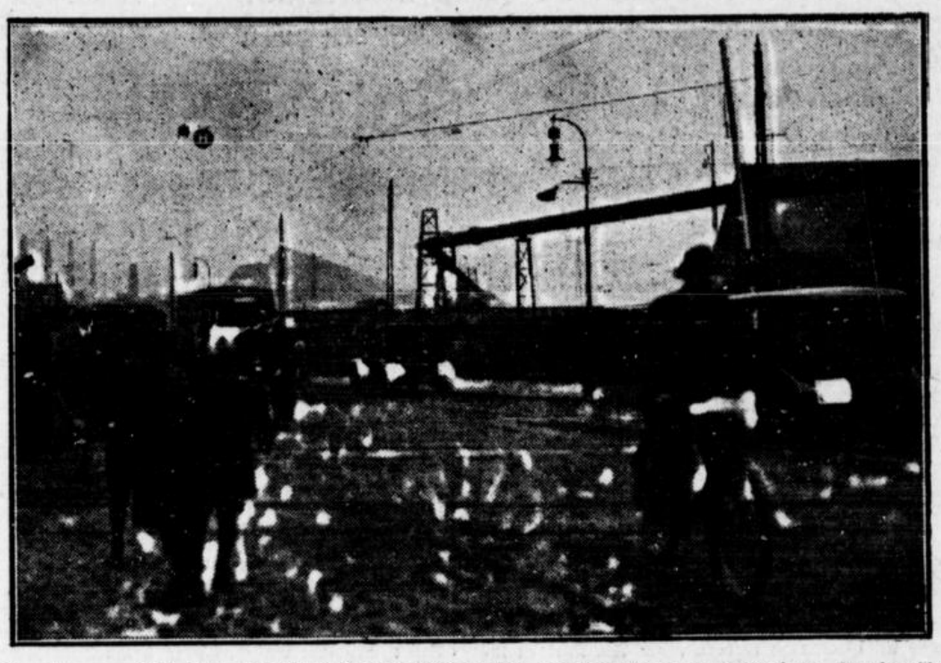
Wenn Motorradfahrer rasen .... Der Motorradfahrer Christian Leuchtenberg aus Sterkrade befuhr am Sonntag nachmittag die Feldstraße. An der Ecke Kanzlerstraße verlor er die Herrschaft über sein Motorrad und fuhr gegen einen Personenkraftwagen. Hierbei erlitt er einen Nasenbeinbruch und eine leichte Verletzung am linken Fuß. Er wurde ins evang. Krankenhaus überführt.

70 Prozent der Berufsmusiker ohne feste Beschäftigung. Nach einer Mitteilung des Deutschen Musiker-Verbundes hat sich die Einführung des Tonfilms und die Ausbreitung des Radios und der Schallplattenmusik für die Berufsmusiker sehr nachteilig ausgewirkt. Durch die Einführung des Tonfilms in den Kinos wurden nicht weniger als 12 000 bis 15 000 Berufsmusiker ohne Beschäftigung, während auf der anderen Seite die noch vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten zum Teil von Personen wahrgenommen werden, die die Musik als Nebenberuf betreiben. Etwa 70 Prozent der deutschen Berufsmusiker sind ohne dauernde Beschäftigung.

Spare!
Kaufe gut und billig ein
RABATTSPARVEREIN EMSCHERLAND E.V.
in den Geschäften
„EMSCHERLAND"
Rabatt-Spar-Verein.

Wenn die Schranken hoch gehen!

Planübergang am Bahnhof Schalke.



Vor längerer Zeit hatte die Reichsbahndirektion Essen in einem Artikel dargelegt, in welchem Umfange noch im Reichsbahndirektionsbezirk Essen Bahnübergänge vorhanden seien. Bei Gelegenheit der Eröffnung des neuen Bahnbetriebes am Bahnhof Schalke-Nord wurde auch darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, systematisch auf eine Beseitigung der Bahnübergänge hinzuarbeiten. Damals schon wurde auf den unhaltbaren Zustand am Bahnübergang des Bahnhofes Schalke hingewiesen. Unser heutiges Bild zeigt uns den starken Betrieb, der im Augenblick des Aufgebens der Schranken, nachdem ein Zug den Bahnübergang passiert hatte eingetreten ist. Gewiß wird es viel Arbeit und Mühe machen, bevor daran gedacht werden kann, alle Plankreuzungen in unserer Stadt zu beseitigen. Aber ein erstrebenswertes Ziel wäre es doch, würde recht bald die Unglücksfalle am Bahnhof Schalke verschwinden.

Ein Schalk im Gerichtssaal.

Er erreichte, was er wollte: Strafnachlaß.

Herzensfrischer Humor mischte sich gestern in die traurig-ernste Würde des Essener Strafgerichtssaales. Da sah man zur Abwechselung wieder einmal in der Anklagebank den Arbeiter Leopold Klein aus Gelsenkirchen, einen Mann von 26 Jahren, der nicht allein ein gemeingefährlicher Einbrecher und gewalttätiger Mensch, sondern auch ein schlagfertiger Humorist ist, der den Schalk hinter den Ohren hat, wenn er im Strafgerichtssaal erscheint, in dem er gewissermaßen ein- und ausgeht und Stammgast ist. Seit längerer Zeit hat man den Mann nicht mehr in der Anklagebank gesehen, dieweil er nicht stehlen konnte; denn er hatte dem Vater Staat noch was abzumachen. Gestern brachte er gleich in zwei Gerichtssäle Stimmung. Zunächst gab er eine Gastrolle vor der großen Strafkammer, und als er damit fertig war, nahm ihn ein Justizwachtmeister in seine Obhut und schaffte ihn eine Treppe höher in den Sitzungssaal des erweiterten Schöffengerichts, wo man schon eine längere Pause eingelegt hatte und auf den sonderbaren Delinquenten wartete, das heißt, der Mann ist mit großer Vorsicht zu genießen.

Er pendelt ständig zwischen Freiheit und Gefängnis

hin und her und gehört zu der Sorte derjenigen gewerbsmäßig arbeitenden Einbrecher, die hoffnungslos unverbesserlich sind. Fällt das Urteil in seinem Sinne aus, dann spielt er den lustigen Witzemacher, aber gefährlich kann die Situation werden, wenn das Gericht ihn schärfer angepackt hat, als er gehofft hatte. Dann setzt er mit gewaltigem Gebrüll über die Anklagebank hinweg, fegt Tische und Stühle durch den Saal und tobt wie ein Wilder. Dabei entwickelt der scheinbar so harmlose und schwächliche Mensch, der ein Holzbein trägt, eine erstaunliche Körperkraft. Schon mehrfach hat man derartige Szenen mit ihm im Gerichtssaal erlebt. Aber gestern war die Sache viel harmloser. Als er vor der großen Strafkammer stand, handelte es sich um zwei Strafprozesse, die miteinander verbunden waren. In beiden Sachen waren dem Angeklagten Diebstähle zur Last gelegt. Für diese Taten hatte er eine Gesamtstrafe von zwei Jahren erhalten, die ihm zu hoch erschien. Er bat daher in der gestrigen Berufungsverhandlung, ihm doch etwas herunter zu lassen.

„Tut mir den Gefallen und gebt mich etwas weniger, dann will ich die Strafe annehmen."

Also flüsterte er dem Vorsitzenden mit flehendem Blick zu. Er hatte Glück. Die große Strafkammer ermäßigte die Strafe auf 1 Jahr 3 Monate, so daß der Angeklagte bei seiner Berufung 9 Monate gespart ha. Damit war er einverstanden. Er bedankte sich mit einer verbindlichen Verbeugung bei dem Gerichtshof, nahm seinen Krückstock und ließ sich in den Sitzungssaal des erweiterten Schöffengerichts bringen. Dort saßen schon außer dem Gerichtshof und den Zeugen zwei ärztliche Sachverständige bereit, die sich über den Geisteszustand des sonderbaren Zeitgenossen äußern sollten. Das waren der leitende Arzt der Irrenheilanstalt in Aplerbeck und der Essener Gerichtsarzt. Beide haben sich schon häufig mit dem Mann beschäftigen müssen, eine ganze Anzahl Heilanstalten haben den Angeklagten schon beherbergt. Diesmal stand erstinstanzlich ein großer Zigarettendiebstahl zur Aburteilung, den der Angeklagte gemeinsam mit zwei Spießgesellen in Gelsenkirchen ins Werk gesetzt hat. Dieser nächtliche Diebstahl hat den Dieben

eine Beute von etwa 30 000 Zigaretten eingebracht.

Der bestohlene Kaufmann behauptet sogar, daß ihm über 50 000 Zigaretten gestohlen worden seien. Kurzum, der Angeklagte Klein ist an dieser nächtlichen Raubtat beteiligt gewesen. Seine Helfershelfer sind längst abgeurteilt und haben die Strafe beinahe verbüßt. Daß der Angeklagte Klein erst jetzt zur Verantwortung gezogen werden kann, ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß er zwischendurch in Aplerbeck festgehalten wurde oder zeitweilig auch eine andere Strafe verbüßte. Er wollte in der gestrigen Verhandlung mit dem Diebstahl nichts zu tun haben; aber sich so ganz unschuldig hinzustellen ging ihm doch gegen den Strich. Deshalb gab er eine Begünstigung an den gestohlenen Zigaretten zu. Die Diebe haben nämlich nicht viel Freude an ihrer Beute gehabt; denn die Gelsenkirchener Kriminalpolizei kam ihnen auf die Spur und beschlagnahmte das Diebesgut bevor es „verschärft" werden konnte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Nun ging dasselbe Theater wieder los, wie man es mit dem Mann in dem anderen Sitzungssaal erlebt hatte.

„Das ist zu viel für ein bißken Begünstigung"

meinte der Angeklagte zum Gerichtsvorsitzenden, „könnt ihr denn nicht etwas gnädiger sein. Eben haben sie mir auch etwas herunter gelassen. Ich will mir jetzt eine Selterswasserbude kaufen, und dann gebe ich euch das Versprechen, daß ihr mich hier nie wieder sehen werdet. Habt doch Erbarmen mit mir und laß mir ein paar Monate herunter.

Ich sehe, ihr habt ganz gut geschlafen und seid gut gestimmt.

Also flötete der sonderbare Mann. Die beiden Sachverständigen, bezeichneten den Angeklagten als einen geistig erheblich minderwertigen Menschen, dem man aber trotzdem den § 51 nicht zubilligen könne. Das Gericht ließ Milde walten und erkannte auf 5 Monate Gefängnis wegen Beihilfe zum Diebstahl. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er das Urteil anerkennen wolle, neigte sich der Angeklagte zum Staatsanwalt und fragte: Wollen Sie Berufung einlegen? In diesem Augenblick konnte selbst das Gericht nicht mehr ernst bleiben. Der Angeklagte nahm das Urteil an und meinte zum Schluß zum Vorsitzenden: Ich habe noch eine andere Sache laufen. Wenn ich demnächst an euch schreibe und euch um eine Gesamtstrafe bitte, dann laßt mich noch ein paar Monate herunter.

Persönliches.

Im Namen der Preußischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten August Kagelmacher und Frau Charlotte geb. Timm in Gelsenkirchen, Kronprinzenstraße 98, aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 10. Dezember ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Kirche – Schule – Haus.

In der Evang. Frauenhilfe Altstadt ist heute 14.30 Uhr Arbeitsstunde. Die Bibelstunde muß verschoben werden.

Lutherschule. Der Elternbeirat, auch die Ersatzmitglieder, werden für Freitag, den 12. Dezember, Punkt 19.30 Uhr, zu einer Sitzung im Vordergebäude, Zimmer 1, eingeladen.

Evangelische Elternvereinigung Altstadt. Morgen (Donnerstag) 19.30 Uhr haben wir im Vereinshaus, Vereinsstraße, unsere Adventsfeier. Alle evangelischen Eltern der Altstadt sowie Freunde einer christlichen Schule sind dazu eingeladen. Musik- und Gesangvorträge, Ansprachen und eine Aufführung werden den Abend ausfüllen. In Anbetracht der Zeit wird kein Eintrittsgeld erhoben. Programme werden für 15 Pfg. am Eingang abgegeben.

Schulgemeinde Neustadt - Herzliche Einladung! Am Sonntag 15.30 Uhr findet im Vereinshaus an der Mühlenstraße unsere diesjährige Adventsfeier statt. Alle Freunde sowie Mitglieder sind hierzu recht herzlich eingeladen. Es wird Kaffee mit Kuchen gereicht. Eintrittspreis 60 Pfennig.

Heute
Der Erzähler

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

30 Jahre

M.-G.-V. Frohsinn, Feldmark.

Am Sonntag hatten sich die aktiven und passiven Mitglieder des Vereins in ihrem Vereinsheim Janzen, Küppersbuschstraße einzefunden, um das 30. Stiftungsfest im engeren Kreise zu feiern. Nach dem Eröffnungsmarsch hieß der Vorsitzende Rover die Erschienenen willkommen und gab einen kurzen Bericht über die Vereinsgeschichte. Der Geschäftsführer des Sängergaues, Weber, hielt die Festrede. Der Deutsche Sängerbund mit seinen Provinzialbünden und Gaubezirken wurde von dem Redner ausführlich behandelt. Seine Mahnung an die Bewohner der Feldmark ging dahin, daß auch in der Zeit der wirtschaftlichen Not den Gesangvereinen die notwendige Unterstützung nicht versagt werden dürfe. Liedgut ist Kulturgut! Dem noch heute aktiv tätigen Sangesbruder und Gründer des Vereins, Wilhelm Harborth, überreichte der Redner mit passenden Worten ein Diplom, durch das Herr Harborth zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Das Gesangsprogramm unter Leitung des Herrn Paulsen zeigte das ernste Bestreben der Sängerschar, nur das Beste zu bieten. Aus dem reichhaltigen Proaramm sind als Glanzleistungen besonders hervorzuheben: „Abendfriede am Rhein" sowie „Frischauf zum Rhein" und „Jugendträume". Auch trugen einige Sänger des Vereins Sologesänge vor, die ebenfalls reichen Beifall ernteten. Der gemütliche Teil brachte auch eine Verlosung mit sehr schönen Gewinnen. Der Verein hat durch diese schön verlaufene Feier sich weitere Freunde erworben.

Generalversammlung

des Gelsenkirchener Schützenbundes.

Es war einmal eine anderes Bild, das am Sonntag abend den großen Saal des Hans-Sachs-Hauses beherrschte. Schützenhut und Schützenuniform gaben dem Abend das Gepräge. Gegen 18 Uhr begrüßte Oberst Nienhausen die Versammlung, dankte für das zahlreiche Erscheinen und begrüßte besonders den Schützenkönig Dr. Westerdorf. Die im letzten Jahre gestorbenen Schützenbrüder wurden in entsprechender Weise geehrt. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden schnell erledigt. Die Satzungen wurden genehmigt. Bundesschriftführer wurde Herr Nolden, für die Ortsgruppe Schalke-West wurde Herr Richmann gewählt. Das Reiterchor wurde als selbständige Abteilung anerkannt und eine Vertretung im Vorstand genehmigt. Eine Herabsetzung der Beiträge wurde abgelehnt, da ein neuer Schießplatz bei Haus Grimberg geschaffen werden soll, der größere geldliche Aufwendungen notwendig mache. Der Erledigung weiterer kleinerer Vorlagen folgte die Preisverteilung für die besten Schützen des letzten Halbjahres.

Kompanie Adler.

Am Montag tagte beim Schützenbruder Westhoff die Monatsversammlung. Es wurden verschiedene neue Mitglieder aufgenommen. Zum Beschluß wurde erhoben, daß jedes Mitglied, ehe es aufgenommen wird, einmal in einer Versammlung gewesen sein muß. Nach Verlesen eines Regimentsbefehls wurde die Jungschützenbewegung des Näheren besprochen. Bereits 20 Jungschützen sind Mitglied der Kompanie Adler. Am 17. Januar wird in der Stadthalle das Kompaniefest gefeiert. Eine besondere Kommission wurde dafür gewählt. Nächste Versammlung ist am 7. Januar bei Rütter.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Volksverein Gelsenkirchen Altstadt. Die Theater-Abteilung führt am Sonntag ein Schauspiel aus der Gegenwart auf, „Seelen in Not". In diesem Stück sehen wir die Seelenkämpfe eines durch die neue Zeit verblendeten Menschen, der aber durch die Krankheit seines Kindes wieder auf die richtige Bahn kommt. In jedem Akt sind wunderbare Szenen, so daß der Besuch dieser Aufführung nur warm empfohlen werden kann. — Heute 20.30 Uhr: Probe, pünktliches Erscheinen erforderlich.

Der Frauenverein der Stadtmission, Wilhelminenstraße 100 ladet zu seiner heute Mittwoch stattfindenden Geburtstagsfeier ein. Wir beginnen um 15.30 Uhr. Unsere Mitglieder nebst Gäste sind herzlich willkommen. Der Frauenchor vom Haferkamp wirkt mit.

Die Arbeitsgemeinschaft Schalke

des Evangelischen Volksdienstes

trat am Montag im evangelischen Vereinshaus Schalke zu einer Sitzung zusammen, um zu Gegenwartsfragen und zu zukünftigen Aufgaben Stellung zu nehmen. Stadtverordneter Gretsch gab zunächst einen Ueberblick über die Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs, dem nicht nur Deutschland, sondern alle Kulturstaaten entgegengingen. Er führte die Ursachen darauf zurück daß das Gold, das ja bekanntlich den Puls des normalen wirtschaftlichen Lebens bedeute, wohl — wenn auch nicht gerade bei uns, so doch in allen anderen Staaten, die unter den gleichen Zeiterscheinungen zu leiden haben — in genügender Menge vorhanden sei, um einen wirtschaftlichen Aufstieg wieder zur Entfaltung zu bringen, daß aber dieses Gold in den Händen einiger weniger Menschen ruhe, woraus ersichtlich werde, daß die gegenwärtige Notlage einer wirtschaftspolitischen Maßnahme entspringe. Selbstverständlich sei die geldliche Vorbelastung der deutschen Wirtschaft, die der Verlust des Krieges nach sich zog eine nicht zu unterschätzende Hemmung im Kampf um den Wieder-

Ziehung beginnt heute! Kölner Dombau-Geld-Lotterie
Höchstgewinn 100000 Mk.
Lospreis 3.- Mk.
Ziehung 19./20. Dezember Arbeiterwohlfahrt-Weihnachts-Lotterie
Höchstgewinn auf ein Doppellos 70000 Mk.
Die sehr beliebten Lose kosten nur 50 Pfg.
Lotterie-Haskamp
Alter Markt 20, Ruf 22417
Durchgehend geöffnet

Der gute Teppich von Block

Anker-Teppiche, Halbmond-Teppiche, Vorwerk-Teppiche, Haargarn-Teppiche, Verbindungsstücke, Chaiselongue-Decken u. Läuferstoffe

Eine Auswahl von mehreren hundert Teppichen in den neuesten Musterungen und allen Größen **zu den billigsten Preisen**

G. BLOCK Das große Spezialhaus für Möbel und Teppiche Gelsenkirchen, Schalker Straße 75 (Ecke Liboriusstr.)

Haltestelle der Straßenbahn Linie 1 und 12 — Gegr. 1868 — Ich bitte um zwanglose Besichtigung Beachten Sie meine Schaufenster!

auffiel, was sich recht deutlich zeige, wenn man beispielsweise die Kohlenpreisfrage verfolge, und feststellen müsse, daß die englische Kohle mit großer frachtlicher Vorbelastung im Duisburger Hafen noch zwei Mark je Tonne billiger verkauft werde, als die deutsche Kohle, die am Niederrhein gewonnen wird. Es läge also eine gewisse Berechtigung darin, wenn sich heute alles um das Wort sparen drehe, auch ein großer Teil der deutschen Arbeiterschaft müsse noch wirklich sparen lernen, wenn man auf der anderen Seite einen gesunden Lebensstandart erreichen wolle. Während man bei Einsetzen der Teurung immer nach dem Anstieg des Lebenshaltungsindex die Löhne erhöht habe, verfahre man jetzt umgekehrt, indem man den Lohnabbau zunächst durchführe, um eine Preissenkung erzielen zu können. Sei das Wort Geld heute mehr als je zu einem Begriff geworden, so müsse man feststellen, daß die großen ethischen Aufgabengebiete nach einem Schema bearbeitet würden, wodurch im besonderen unserer Jugend große Gefahren erwachsen. Wenn man heute neben der wirtschaftlichen die menschliche und christliche Denkungsart vergesse, so treffe daran einen Teil der Schuld die Kirche, die erst viel zu spät erkannte, mit ihrer Aufklärungsarbeit einsetzen zu müssen, um den Gefahren entgegenzutreten, die sich in der Trennung — hier Politik und dort Religion — zeigten. Wenn der Evangelische Volksdienst an die Oeffentlichkeit getreten ist, so besteht seine große Aufgabe zunächst darin, gegen diese Trennung von Politik und Religion zu wirken, in der Erkenntnis, daß nur ein vom christlichen Gedanken getragenes Volk wahrhafte Ziele zu erringen vermag. Die Erziehungsfrage unserer Jugend erfordere die Mitarbeit von allen guten Kräften des Volksdienstes. Wenn man berücksichtige, daß heute die große Masse jedliches Heimatgefühl entbehre, so müsse auch hier versucht werden, die Eigenbaubewegung zu fördern. An die Ausführungen des Redners, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, schloß sich eine lebhafte Aussprache. (Ha)

Aus den Kriegervereinen.

Die Frauengruppe des Kriegervereins ehem. 67er hatte am 7. Dezember ihre Monatsversammlung mit anschließender Nikolausfeier. Frau Schneider konnte in einem schön geschmückten Saal, der bis zum letzten Platz gefüllt war, die Erschienenen begrüßen. Sie dankte auch für die Aufmerksamkeit aus Anlaß ihres Namenstages. Bei der Gelegenheit brachte sie ein Dankschreiben des Ehrenvorsitzenden, Oberstleutnant a. D. Dr. Dicke, zur Verlesung. Die Weihnachtsfeier ist am 6. Januar. Nachdem die Kinder erschienen waren, kamen St. Nikolaus und Knecht Ruprecht, und nun war allerhand los. Allen werden die angenehmen Stunden noch lange in Erinnerung bleiben.

Helft zu Weihnachten.

Die Heilsarmee in Bismarck möchte mancher armen Familie helfen und bittet, an die Weihnachtskisten am Alten Markt, Schalker Markt an den Markttagen, Buer, Hochstraße und Wanne, Hindenburgstraße (an der evang. Kirche) mit einer Gabe zu denken. Der Reinertrag bleibt für die armen Familien dieser Stadtteile. Gaben, Naturalien, Kleidungsstücke und sonstige Sachen bitte zu senden oder durch eine Postkarte zu benachrichtigen. Kapitän Schadow, Heilsarmee, Bismarck, Andreasstraße 6.

Stadtteil Buer

Buersche Gerichtschronik.

Keiner wollte es gewesen sein.

Im Vorjahr waren dem Schreinermeister N. Arbeiten in den Neubauten einer Siedlung in Erle übergeben worden. Das Material für seine Arbeiten hatte der Bauherr, der Gemeinnützige Bauverein Essen, geliefert. Eines Tages verschwanden 20 Quadratmeter Bau- und Sperrholz, das die Kriminalpolizei später bei den Eheleuten W., die an den Neubauten eine Kantine besaßen, vorfand. Die Eheleute W. schoben die ganze Schuld auf N. und brachten sogar eine Bescheinigung, nach der N. den Eheleuten 20 Quadratmeter Holz verkauft hatte. N. aber wollte ebenfalls von der ganzen Sache nichts wissen und stritt energisch ab, den Diebstahl bezangen zu haben. Er sagte, daß Frau W. an ihn mit der Bitte herangetreten sei, ihr eine Bescheinigung auszustellen, wonach sie von ihm das Holz gekauft hatte. Sie hätten sich das Holz „beschafft", um sich ein Zimmer bauen zu lassen. W.'s sagten, daß N. in ihrer Kantine ungefähr 180 Mark Schulden gehabt habe. Als sie auf Bezahlung drängten, habe N. ihnen als Ausgleich Holz angeboten. Er habe ihnen dann das Holz verkauft, obwohl es nicht sein eigenes war. Der Anklagevertreter war der Meinung, daß W. der Dieb sei und N. und Frau W. sich der Begünstigung schuldig gemacht hätten. Das Gericht verurteilte N. wegen Diebstahls zu zwei Monaten und die Eheleute W. zu je zwei Wochen Gefängnis.

Taschendiebstahl. Ein Mann aus der Taubenstraße hatte sich am Montag gegen 2 Uhr aus einer Wirtschaft entfernt und mit einigen jungen Burschen auf den Heimweg gemacht. An der Katharinastraße bemerkte er, daß ihm das Portemonnaie mit 30 Mark Bargeld aus der Gesäßtasche verschwunden war.

Ein Verkehrsunfall wurde vorigen Freitag gegen 16.30 Uhr auf der de la Chevallerieiestraße in Höhe des Mittelstandshauses hervorgerufen. Dort hielt gerade ein Straßenbahnwagen an der Haltestelle und etwa 15 Meter dahinter ein Kraft-Dreirad. Während dieser Zeit kam ein Lastkraftwagen aus der Richtung Rathaus die de la Chevallerieiestraße entlang gefahren. Der Führer dieses Wagens versuchte, an der Straßenbahn und dem Kraftdreirad vorbeizufahren, streifte aber beide Fahrzeuge so daß sämtliche drei Fahrzeuge eine Beschädigung erlitten. Personen wurden hierbei nicht verletzt.

Bei der Tat gestört. In der Nacht zum Sonntag haben Diebe versucht, in die Wohnung des Invaliden W. an der Valentinstraße in Hassel einzubrechen. Nachdem sie die vor den Fenstern angebrachten Rolläden hochgedrückt und festgestellt hatten, zertrümmerten sie eine Fensterscheibe. Durch dieses Geräusch wurde W. aus dem Schlafe erwacht und machte Lärm. Die Spitzbuben suchten dann das Weite, ohne etwas erbeutet zu haben.

Stadtteil Horst

Rege Tätigkeit

herrscht augenblicklich auf dem Gelände an der Fischerstraße, Ecke Schmalhorststraße. Hier ist mit der Errichtung von 102 Familienwohnungen begonnen worden. Errichtet werden mehrere geschlossene Mehrfamilienhäuser, die wiederum zu einem gemeinsamen Baublock vereinigt sind. Die zukünftige Lage der Häuser ist schon klar zu erkennen, weil die Ausschachtungsarbeiten für alle Häuser bereits beendet und bei den meisten Bauten die Fundamente fertiggestellt sind. Es werden lediglich Zwei- und Dreizimmerwohnungen hergestellt, wodurch einer Anzahl Wohnungsuchender Unterkunftsmöglichkeit geschaffen wird. Der Bezug der Wohnungen wird, wenn der Winter eine durchgreifende Bauarbeit gestattet, Ende Frühjahr 1931 erfolgen können. □

Kein 15-Pfennig-Tarif

bei den Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen.

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein schreibt uns:

„Vor kurzer Zeit haben wir die Direktion der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen ersucht, im Interesse der Kurzstreckenfahrer den 15 Pfennig-Tarif wieder einzuführen. Auf diese Eingabe ging folgende Antwort ein.

„Die Wünsche auf Herabsetzung der Fahrpreise werden zurzeit überall erhoben. Es ist uns aber nicht möglich, diesem Wunsche augenblicklich zu entsprechen. Die die Rentabilität unseres Unternehmens beeinflussenden Faktoren haben sich in keiner Weise bisher geändert. Die Herabsetzung des Preises der 1. Teilstrecke von 20 auf 15 Pfg. würde bedeuten, daß eine um 33⅓ Prozent erhöhte Zahl von Fahrgästen auf der 1. und 2. Teilstrecke fahren müßte, um erst dieselbe Einnahme zu erzielen. Eine derartige Zunahme ist vollständig ausgeschlossen, da erfahrungsgemäß die Mehrzahl der Fahrgäste heute überhaupt nur aus Berufsfahrern besteht. Die Nichterreichung dieser Zahl bedeutet also einen Verlust, der allmonatlich bei der großen Zahl unserer Fahrgäste sehr große Summen erreicht und von uns nicht getragen werden kann. Im übrigen würden wir eine derartige Mehrbeförderung, wenn sie einträte, nicht mit dem vorhandenen Material und Personal bewältigen können, wir müßten vielmehr mehr Wagen beschaffen und das hierfür notwendige Bedienungspersonal einstellen, wodurch wiederum die Unkosten und damit der Verlust erheblich steigen würden. Die Westlichen Kleinbahnen als reine Ueberlandbahn haben nur einen ganz geringen Verkehr von Kurzfahrern, und ist im übrigen bisher noch in keiner Weise erwiesen, daß der durch die Herabsetzung des Fahrpreises dieser Bahn erzielte Erfolg den Erwartungen entsprochen hat. Wir bedauern nochmals, zurzeit jedenfalls Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, sind aber ständig bemüht, eine allen Teilen gerechtwerdende Lösung der Fahrpreisstaffelung zu suchen, die, sowie die hauptsächlich die Unkosten unserer Bahn beeinflussenden Faktoren entsprechend sinken, eingeführt werden könnte."

Diese Antwort der Direktion der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn ist in vielen Punkten anfechtbar; wir behalten uns vor, noch näher darauf einzugehen. Wir möchten indessen auch unsere Mitglieder bitten, uns ihre Ansicht hierzu bekanntzugeben."

Uraufführung am Stadttheater Bochum.

„Voruntersuchung", von Alsberg und Hesse.

Ein Tendenzstück, keine Literatur, geschrieben von einem guten Kenner der Verhältnisse. Nur muß man sich fragen, kann man allgemeine Verhältnisse an einem Falle klarlegen? Doch wohl nicht, wie die vorliegende Affäre zeigt. Denn es ist zu viel des künstlich konstruierten in ihr, das zudem manchmal die logische Wahrscheinlichkeit vermissen läßt.

Da ist dieser junge Student Bernt, von nicht gerade gutem Ruf, der sich in die Tochter des Landgerichtsrats Bienert verliebt, gleichzeitig aber noch ein Verhältnis hat mit einer Dirne. Er will um seiner Liebe willen von der Person los und bittet den Bruder seiner Braut, ihm zu helfen. Die Dirne wird ermordet aufgefunden. Bernt als der Tat dringend verdächtig verhaftet. Hier setzt nun die eigentliche Handlung ein. Die Art, wie die Voruntersuchung geführt wird, soll die Mängel des deutschen Gerichtsverfahrens aufdecken. Zeugen werden vernommen, deren Aussagen nur nach der für den Beschuldigten ungünstigen Seite gewertet werden. Namentlich ist es der Hauptzeuge Zülke, auf dessen Aussage sehr viel Wert gelegt wird. Da macht der an der ganzen Sache nur indirekt beteiligte Zeuge Scherr, ein philosophierender Buchhalter, auf eigene Faust Recherchen, er erfährt die Gründe der Tat und kann den Täter feststellen. Es ist — — Zülke, der Hauptbelastungszeuge. Dann Revolverschuß, happy end. So weit in groben Zügen der Inhalt des Werks, das verschiedentlich zu breit ausgesponnen ist in Szenen, die die Handlung in keiner Weise fördern.

Es ist vieles unklar, unmotiviert. Unwahrscheinlich das Verhältnis des jungen Studenten zu der Dirne, unwahrscheinlich ferner die Entwirrung des Falls durch den Laien Scherr mit Hilfe eines sagenhaften Briefträgers.

Andererseits aber gibt es auch viele feine Charakterstudien. So schon das ganze Milieu im Mordhaus, die Zeugen, die Verhältnisse im Hause des Landgerichtsrats, die Person des Dr. Bienert selbst.

Kriminal-Dichtungen sind heute große Mode. So war auch das Publikum an den Vorgängen auf der Bühne lebhaft interessiert. Immerhin aber dürfte sein Interesse auch wohl der vorzüglichen Aufführung mit gegolten haben.

Die Regie Dr. Burbaums hatte von allzu vieler Tendenz abgesehen. Sie verhütete das zu knallige Aufeinanderstoßen der Gegensätze, konnte aber einen gewissen quälenden Eindruck doch nicht immer vermeiden. So beim Zusammenbruch Bernts im dritten Aufzug. Schröders Bühnenbilder konnten wie immer gefallen. Besonders aber das nüchterne Dienstzimmer mit seinen verstaubten Wänden.

Das Werk bietet den schauspielerischen Kräften alle Möglichkeit, sich voll zu entfalten, und auf diesen beruht auch ein gut Teil des erzielten Erfolges. Gerhard Meinekes Dr. Bienert war scharf umrissen, ein Charakter, der aufgeht in seinem Pflichtgefühl, aber sich in seinem Urteil nicht beeinflussen läßt. Köstlich die verschiedenen Zeugen, so Lilly Holi als Aufwartefrau, Adolf Schneider als Scherr, der Klatte Walther Kaltheuners in seiner Mischung von Kabarettkünstler und Zuhälter und der Zülke Hermann Heusers. Groß waren ferner Curt Bartz als ironisierender Sohn Walther Bienert, Deli-Maria Teichen als liebende Gerda, Feinnervig, sensibel Ernst Vollrath v. Klippstein als beschuldigter Bernt. Wie schon gesagt folgte das Publikum dem Werk, das oft mit gesundem und geschmackvollem Humor durchsetzt ist, mit sichtlichem Interesse. Minutenlanger Beifall dankte und rief neben den Schauspielern auch den Spielleiter und den anwesenden Verfasser Alsberg wiederholt vor die Rampe.

Ankündigungen.

Varieté Walterscheid. Selten hat ein Programm solch einen Anklang gefunden als das augenblickliche. Artur Menzler vom ehemaligen hiesigen Operettentheater bringt in seinem Sketsch „Musketier Knorrx abkommandiert zum Pflaumenpflücken" das Zwergfell in ernste Gefahr. Heute Mittwoch der beliebte Extra-Familien-Abend. Nur noch einige Tage. (Siehe Anzeige.)

Bezirkskartell der christl. Gewerkschaften.

Heute Mittwoch, 19,30 Uhr: Lichtbildervortrag, 2. Teil der Reichsverfassung. Referent: Dr. Blümer, leitender Berufsberater des Arbeitsamtes Gelsenkirchen. Der Vortrag ist im Deutschen Haus, Roonstraße 32. Um allseitigen Besuch wird gebeten.

Aus den Parteien.

Jugendgruppe der DVP. Schalke. Heute (Mittwoch) 20.30 Uhr, im evang. Vereinshaus, Grillostraße 110, Versammlung mit Vortrag des Stadtverordneten Graumann. Es wird um restloses Erscheinen aller Mitglieder gebeten. Freunde und Bekannte sind willkommen.

Jugendgruppe Ueckendorf der DVP. Heute (Mittwoch) 20,30 Uhr bei Stens: Versammlung mit Vortrag von Dr. Mehring. Allseitiges Erscheinen ist erwünscht.

„Der Stahlhelm", Bund d. Frontsoldaten

Ortsgruppe Bismarck-West. Freitag 20 Uhr bei Pöller Pflichtversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Ortsgruppe Bismarck-Ost. Heute 20 Uhr bei Linden Führer- und Vertrauensleute-Besprechung.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Schar 1 der Zunggefolgschaft. Heute Mittwoch, 20,15 Uhr, Scharabend bei Finke.

Gefolgschaft Mitte. Donnerstag, den 11. Dezember, 20,30 Uhr Lichtbilder-Vortrag „Ruhrkämpfe" in der Bismarckhalle. Angehörige und Freunde der Ordensbrüder willkommen.

Witterungsbericht.

Das Islandtief ist heute zu den nordschottischen Inseln vorgedrungen und beherrscht mit seinen Randgebilden die Witterung in West-, Mitte- und Nordeuropa. Der hohe Luftdruck im Südosten und Nordosten ist andererseits weiter zurückgewichen. In Deutschland war es heute morgen bewölkt, z. T. auch neblig und bedeckt, während der Osten noch Regen hatte. Die Temperaturen lagen meist 1 bis 4 Grad über dem Nullpunkt, nur vereinzelt darunter. Der Seable Aften meldete frischen Westwind, Nebel und —2 Grad.

Aussichten für Mittwoch: Bewölkt bis bedeckt, Regenfälle, Temperaturen zeitweilig etwas milder.

Aussichten für Donnerstag: Vorübergehend aufbrechend, noch Regenfälle.

Trümpener Gelsenkirchen-Schalke Schalkerstr. 157 — Alles für den Herrn — Für Damen Pelze und Schirme

Puppen-Doktor VEREINS-STR. 64 — Angezahlte Puppen werden bis Weihnachten zurückgestellt — Reparaturen gut und billig.

Die vertauschte Lotosblume.

Roman von Erica-Grupe-Lörcher

21

Sie richtete sich auf und hörte teilnahmsvoll, was er vorhin durch Jeanne erfahren. Jetzt fand sie eine Erklärung für die überraschende Zusendung ihres Malaienkostüms! Als sie mit seinem weiblichen Tastsinn weiter fragte, warum denn die Dienerin ihm diese Mitteilung ins Theater gebracht und sie bei seinem plötzlichen etwas verlegenen Nachdenken über ein notwendiges Ausweichen über die Warnung von Jeanne argwöhnisch wurde, sagte er schnell:

„Ich hielt es deswegen für besser, da Feliza noch angegriffen ist, nicht die Gäste zum Nachtmahl den weiten Weg zu meinem Hause hinauszubitten, sondern ich ließ eben Don Flavian ein Kärtchen mit der Nachricht zukommen, daß wir ihn hier in diesem Restaurant, bei Checo, erwarteten —."

Majan warf einen Blick aus dem Fenster und gewahrte jetzt erst den völlig anderen Weg, den das Auto genommen. Irgend ein dunkles, unklares und unbehagliches Gefühl verriet ihr die innere Unruhe von Ramon. Aber da der Wagen soeben vor das kleine, aber vornehme Restaurant rollte, unterließ sie jede Frage. Dann waren noch allerlei Anordnungen wegen des hier schnell improvisierten Soupers zu treffen, man beriet mit dem Oberkellner die Speisenfolge, die Weine und ließ noch Blumen zu der schnell gedeckten geschmackvoll arrangierten Tafel bringen.

Die drei Erwarteten trafen verhältnismäßig rasch nach ihnen ein. Es gab ein Wiedersehen zwischen Majan und Feliza von einer Herzlichkeit, als seien sie langjährige Freundinnen gewesen! — Don Ramon überwachte die Unterhaltung an der Tafel mit großer Aufmerksamkeit. Begreiflicherweise sprach man ausgiebig und mit größtem Interesse von den Erlebnissen von Feliza und der Verworrenheit der Angelegenheit. Aber der Dichter gewann doch den Eindruck, daß bis jetzt alle drei Gäste noch nichts von der so bedenklichen Warnung von Felizas Dienerin wußten. — Und da man Feliza jetzt trotz ihrer peinlichen Erlebnisse jetzt wieder glücklich vor sich sah — schmaler geworden, doch nicht gesundheitlich beeinträchtigt, verlief das Abendessen in angenehmer Stimmung und man genoß das Zusammensein zwischen lauter Menschen, die sich gegenseitig höchst sympathisch und ergeben waren.

Man schmiedete Pläne für die nächste Zukunft. Luitgard berichtete von einem Brief, den Felizas Eltern vor kurzem noch an ihre Tochter in Baden-Baden gerichtet, der Luitgard hierher nachgeschickt worden war, und den Luitgard geöffnet, um aus ihm zu entnehmen, ob Felizas Eltern bereits etwas von der über ihre Tochter hereingebrochenen Katastrophe der Entführung wußten, oder noch ahnungslos waren. Zum Glück hatten sie noch nichts erfahren, und Feliza drang darauf, ihre Eltern überhaupt nie etwas von ihren Irrfahrten wissen zu lassen. Bei der Rückständigkeit der Ansichten in den vornehmen Sevillaner Kreisen würden die alten Herrschaften solche Begebenheit nie verwinden.

Da Felizas Schicksal für die anderen Vier jetzt von gemeinsamem Interesse war und offen da lag, zitierte Luitgard aus dem Gedächtnis einige Stellen des Briefes. Die Eltern beschworen Feliza doch baldigst zurückzukehren. Und wenn sie durchaus nicht Don Xavier Salsado heiraten wolle, und auch kein anderer ihr gefalle, dann sollte Feliza eben in Gottes Namen unverehelicht bleiben. Aber sie möge doch zurückkommen, ehe es im großen Verwandten- und Bekanntenkreise ein argwöhnisches Fragen gäbe, denn man habe bis jetzt allen als Grund ihrer Abwesenheit gesagt: daß Feliza mit ihrer deutschen Freundin für einige Zeit in Madrid zusammenträfe. Eine Flucht von Feliza, ein impulsiver Protest gegen ihre zwei ihr verschacherten Heiratsabsichten war natürlich sorgsam geheim gehalten worden. Wenn man je in Sevilla erfuhr, Feliza sei auf eigene Faust ganz allein und ohne Begleitung bis nach Deutschland hinaufgefahren, und wochenlang oben gewesen — — —!

„Sie müssen zu Ihren Eltern wieder zurück!" riet Don Flavian, und als er das nachdenkliche Gesicht der jungen Frau sah, setzte er hinzu: „Wenn auch nicht für immer, so doch für einige Zeit!" Und im Stillen dachte er weiter: Wenn mein Schicksal sich bald wieder einrenkt —, und werde zum Hauptmann avancieren — ob ich bei ihr anfrage?

„Warum so nachdenklich, Feliza?" meinte Luitgard, als das Gespräch auf andere Themen sprang, und die junge Frau schweigsam blieb.

„Ich malte mir eben das Leben aus, das mich wieder in Sevilla erwartet. In meinem eigenen Hause eingeschlossen. Höchstens eine Ausfahrt in Begleitung ist erlaubt. Abend für Abend sitzt man im Familientratsch. Nein, dieses Mimosenleben ist nichts mehr für mich! Wie schwer werde ich mich wieder einleben!"

Plötzlich ergriff sie den Arm von Luitgard, die neben ihr saß: „Liebe! Begleite du mich doch nach Sevilla! Ich bin wirklich noch nicht ganz imstande, die große, weite Reise allein zu machen. Zwar habe ich meiner treuen Dienerin Jeanita versprochen, sie mitzunehmen, ihre Mutter lebt — seitdem sie nach dem Tode des französischen Gatten aus Paris zurückzog, in Sevilla. Juanita möchte ihre Mutter wiedersehen. Ich habe ihr das versprochen, als Lohn für ihre außerordentlichen Dienste, die sie mir bei der Flucht aus dem Sanatorium, im Kloster St. Odilien und hier in Paris geleistet."

Don Flavian sah, wie Luitgard überrascht den Kopf hob. Sie war in diesem Kreise die einzige Blonde, die einzige Germanin. Das Licht der hübschen rosa Schirmlämpchen, die an den Wänden anstatt der Kerzenträger saßen, lag mit mildem Glanz über ihrem schönen blonden Haar. Durch ihr reines Blond hatte sie damals in Sevilla schon seine Aufmerksamkeit erregt. Ihm als Spanier war eine Blondine etwas Bevorzugtes. Und doch — leise, aber unaufhaltsam ging sein Herz nun zu Feliza hinüber, die ihm in ihrer anschmiegenden Anmut im Grunde doch das Frauenideal des Spaniers verkörperte.

„Wir sieben ja jetzt dicht vor der Karwoche. Ich könnte mir vielleicht eine Woche vor Palmsonntag Urlaub geben lassen. Dann hätte ich fast vier Wochen Zeit. Wenn dir wirklich an meiner Begleitung so viel läge, Feliza?"

„Wann kannst du von hier abreisen? Müßtest du noch einmal vorher nach Deutschland?"

„O, ja, morgen nachmittag ist meine Aufgabe hier beendet. Morgen abend kann ich den Nachtschnellzug nach Baden-Baden nehmen. Bleibe du so lange hier, da wir ja doch auf alle Fälle bei dem Weg nach Madrid über Paris müssen. Dann hole ich dich hier wieder ab."

„Komme inzwischen zu uns!" bat Majan in ihrer Gastfreiheit. Aber Don Ramon warf impulsiv die Mahnung dazwischen: „Dona Feliza ist viel unbelästigter, wenn sie noch einige Tage in der Privatklinik bleibt. Wohnt sie bei uns, so wird auch sie ständig umlauert. Und der Kumpan würde sie am Ende wieder erkennen —."

Die Tänzerin erblaßte. Umlauert werden? Das Haus von Ramon?

„Welcher Kumpan?" fragte sie zurück.

Der Dichter sah, daß er etwas jetzt verraten hatte, was er Majan heute abend noch verschweigen wollte, wo sie noch seelisch erschöpft und angestrengt war. Aber ihre dunklen Augen hingen mit einer so intensiven Erwartung an seinem Gesicht, daß er nicht anders konnte, ihr von den Mitteilungen Jeannes zu erzählen.

Man reichte das Eis, und während der Kellner die Bombe servierte, verbot sich jede weitere Erörterung in der Angelegenheit. Nachdem man sich erhoben, plauderte man noch eine Weile miteinander, da der Dichter geschickt das Gespräch auf die Premiere und einzelne Bilder gelenkt, und die harmlose Fröhlichkeit des Zusammenseins wieder gesichert schien.

Nach einer Weile aber hörte Majan den Dichter zu Don Flavian halblaut sagen: „Mögen Sie vielleicht im Nebenkabinett eine Importe mit mir rauchen und ein Gläschen Likör trinken? Wir könnten hier die Damen mit dem Rauch belästigen!"

Im kleinen Nebensalon zog Don Ramon das soeben gekaufte Zeitungsblatt hervor. „Hier sind Neuigkeiten aus Valencia!"

Der junge Offizier entfärbte sich vor Erregung. „Darf ich wissen, welche?"

„Nicht gerade Neuigkeiten, sondern mehr Ergänzung der Mitteilungen aus den letzten Tagen. Guerera, der sich früher als Minister einer großen Beliebtheit erfreute, sich dann aber gegen die Diktatur

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Polizeiverordnung über den Handel mit Brot nach festem Gewicht. Die Stadtpolizeiverwaltung hat eine Polizeiverordnung über den Handel mit Brot nach festem Gewicht erlassen. Diese Polizeiverordnung hängt vom 8. Dezember ab vier Wochen lang im Aushängekasten des Rathauses öffentlich aus. Sie ist am 6. Dezember in Kraft getreten.

Kolpingjugendgruppe. In der Dezember-Pflichtversammlung machte Ortsgruppenführer Szellwis den von den vereinigten Kyffhäuserjugendgruppen am 13.—14 Dezember stattfindenden Führerkursus bekannt. Die Gruppe tritt hierzu am 14. Dezember, 20.30 Uhr beim Vorsitzenden Kienappel, Hochstr 13, an. Die Generalversammlung findet voraussichtlich am dritten Sonntag im Januar statt. (Wg)

Der M.-G.-V. Liedesdacht Aschenbruch-Günnigfeld feierte am Sonntag ein Familienfest für ein verschobenes Konzert mit einem gemütlichen Kaffeetrinken für die Damen und einem Quartettsingen innerhalb des Vereins (V)

Der Allgemeine Ostpreußen-Verein Wattenscheid und Umgegend hielt am Sonntag im Lokale Plusch seine Monatsversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden Plewka geleitet wurde. Dieser gedachte nach kurzen Begrüßungsworten des vor kurzem gestorbenen Landsmannes Waltzak. Es wurden drei Neuaufnahmen getätigt. Landsmann Kendzor gab Bericht über die in Gelsenkirchen stattgefundene Delegiertensitzung. Der Besprechung über die am 1. Weihnachtstag um 16 Uhr stattfindende Weihnachtsfeier war zu entnehmen, daß in diesem Jahr nicht weniger als 210 Kinder beschert werden sollen. (Wg)

Ostpr. evang. Arbeiterverein. Die Versammlung stand unter Leitung des ersten Vorsitzenden Josewig. Er gedachte des gestorbenen Mitgliedes Karl Wischnewski. Der Vorsitzende gab Auskunft über das Weihnachtsfest mit Kinderbescherung am zweiten Feiertag, 16 Uhr. Der Schriftführer Rippen gab Bericht über den außerordentlichen Delegiertentag in Hüllen. Es wurde hingewiesen auf die Adventsfeier mit Lichtbildervorführung in der Friedenskirche am Freitag, den 12. Dezember, 18 Uhr, und der Besuch empfohlen. (Wg)

Der Brieftaubenzuchtverein „Fortuna" hatte es sich nicht nehmen lassen, in den festlich geschmückten Räumen des Vereinsheims Oppers zu einer Nikolausfeier einzuladen. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Lübeck fand zunächst gemeinschaftliches Kaffeetrinken statt. Alsdann erschien Nikolaus und sein treuer Knecht Ruprecht. Für jedes Kind hatte Sankt Nikolaus Worte, teils in lobender, teils in mahnender Weise. Hier und da kam auch Knecht Ruprecht mit seiner Rute zu Wort. Nach Heimgang der Kinder blieben die Mitglieder noch einige Stunden beisammen. (Wg)

Erweiterter Geschäftsverkehr. Aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsfestes ist für die nächsten zwei Sonntage also für den 14. und 21. Dezember, ein erweiterter Geschäftsverkehr von 13 bis 18 Uhr zugelassen. (Irrtümlich stand diese Notiz gestern unter Gelsenkirchen.)

Stadt Wanne-Eickel.

Vom Wohlfahrtsamt.

Das städtische Wohlfahrtsamt unterstützte:
am 1. Dezember 1930 laufend 9 148 Personen,
am 1. November 1930 laufend 8 697 Personen,
mithin ein Zugang von 451 Personen im Monat November.

Neben diesen laufend zu Unterstützten hat das Wohlfahrtsamt noch 948 einmalig unterstützte Personen.

In der Personenzahl von 9148 sind 5560 Wohlfahrtserwerbslose enthalten.

Von diesen sind:
773 ledig,
1 314 verheiratet mit 3 473 Angehörigen.

Auf Kosten des Wohlfahrtsamtes werden beschäftigt:
91 Fürsorgepflichtarbeiter (in der Zahl 5560 enthalten),
64 Fürsorgearbeiter,
13 Notstandsarbeiter.

*

Unsicherheit auf den Straßen.

In der Kurfürstenstraße wurde ein zehnjähriger Schüler von einem Radfahrer zu Fall gebracht; er fiel so unglücklich daß er sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Der Radfahrer, der weitergefahren war, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, konnte später ermittelt werden. — In der gleichen Straße gab es einen Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen und Fuhrwerk, ohne daß allerdings erhebliche Schäden entstanden. — In der Deutschestraße treibt sich morgens in der Zeit von 7 bis 8 Uhr ein Mann umher, der sich schulpflichtigen Kindern gegenüber in unsittlicher Weise zeigt. Die Polizei ist bereits hinter diesem Unhold her. — An der Ecke Hindenburg- und Wilhelmstraße wurde ein Passant von zwei Männern angegriffen. Durch einen Schlag mit dem Schlüssel erlitt der Angegriffene Verletzungen im Gesicht. (Ae)

*

Verantwortungsbewußte Arbeit.

Aus allen Bezirken des Stadtgebietes waren die Parteivertreter der vorgestrigen im Kurhaus stattgefundenen Parteiversammlung gefolgt, die von dem Gesamtvorsitzenden, Tiefbauunternehmer Heitkamp, mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet wurde. Rektor Schwarze hielt ein kommunalpolitisches Referat, das sich zunächst mit dem Zustandekommen des Zwangsetats befaßte und dann allgemeine Fragen behandelte. Inzwischen war der als Redner verpflichtete Generalsekretär Schütz aus Dortmund erschienen, der über akute Tagesfragen der Politik die umfassende Arbeit der DVP. behandelte. Aus seinen Ausführungen klang deutlich der Ernst der augenblicklichen trostlosen Lage hervor. Der interessante Vortrag hatte eine lebhafte Aussprache entfacht. Im weiteren Verlauf wandte man sich noch anderen Fragen zu, besonders der Jugendarbeit. Die Frage der Anstellung eines eigenen Geschäftsführers scheint praktischen Wert zu erhalten. Nach Ansicht von Generalsekretär Schütz dürfte die Schaffung dieser Position gesichert sein. Mitte Januar wird Fabrikant Hembeck aus Lüdenscheid, der Führer der DVP. Westfalen-Süd, in Wanne-Eickel sprechen. (Ae)

*

Volksbildungsverband Wanne-Eickel.

Das nächste Gastspiel des Rhein. Städtebundtheaters findet am Samstag, den 13. Dezember, um 20 Uhr im Städtischen Saal am Eickeler Markt statt. Zur Aufführung gelangt „Der Prozeß Mary Dugan", ein Stück in drei Akten von Bayard Veiller; die Bearbeitung für die deutsche Bühne stammt von Rudolf Lothar. Der Kartenverkauf in den Vorverkaufsstellen des Volksbildungsverbandes hat bereits rege eingesetzt.

Kinderrückkehr! Die vom Stadtjugendamt Wanne-Eickel am 31. Oktober in das Städtekindererholungsheim Wanne-Eickel und Wattenscheid auf Norderney zur Kur entsandten Kinder kehren am Mittwoch, den 10. Dezember, nach hier zurück. Die Kinder treffen am genannten Tage 17.56 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein.

Neue Fernsprecher in Röhlinghausen. In der Nähe des Bahnhofs Röhlinghausen wird die Post in nächster Zeit eine öffentliche Fernsprechstelle aufstellen. (br)

Viehmarkt. Am Freitag, den 12. Dezember, findet im Stadtteil Eickel (Wilhelmsplatz) ein Viehmarkt (vorwiegend Schweinemarkt) statt.

Zwiegesänge und Lieder zur Laute am Sonntag, 20 Uhr, in der Stadthalle. Mit diesem Lautenliederabend will der Volksbildungsverband seinem Publikum einmal etwas Besonderes bieten. Robert Kothe, der Lautenmeister und Wiedererwecker deutscher Volkslieder wird mit seiner Frau Lies Engelhardt zusammen ein feinsinniges Programm aus dem deutschen Volksliederschatz singen. Neben gehaltvolleren Liedern — auch ein schönes Weihnachtslied fehlt nicht — werden uns vor allen Dingen heitere Gesänge und lustige Schnurren, und zwar in Form von Zwiegesängen und Einzelliedern mit Baßlauten und der selten noch zu hörenden Viola da gamba eine Stunde frohen und sorgenlosen Genießens verschaffen. Karten zu 30 und 50 Pfennig in den Vorverkaufsstellen des Volksbildungsverbandes und an der Abendkasse.

Der Gardeverein Eickel veranstaltete am Samstag unter Mitwirkung der schneidigen Kapelle der Kyffhäuserjugend einen Festabend, der sich sehr guten Besuches erfreute. Studienrat Baufendach hielt die Festrede und zeichnete folgende Kameraden aus: das Ehrenkreuz 1. Klasse erhielt Ortwein, das 2. Klasse Peukmann, Pepper, Holzhäuser und Springob. (er)

Das Bekenntnis der Kirche.

Prof. Stählin (Münster) spricht in der evangel. Vereinigung Gladbeck.

Dieser Vortrag war ein weiterer Schritt in dem Bemühen der Evang. Vereinigung kirchlich-pädagogische Arbeit in der evangelischen Oeffentlichkeit zu leisten. Solche Arbeit findet nicht den Anklang wie die rein unterhaltende, aber sie ist doch ohne Zweifel wertvoller und nötiger. Darum verdient die Vereinigung mit solchen Veranstaltungen ganz besonderen Dank.

Die Ausführungen des bekannten Münsterschen Universitätsprofessors seien hier dem Inhalt nach wiedergegeben:

Das Jubiläumsjahr des Augsburgischen Bekenntnisses verleitet gar zu leicht dazu, daß wir uns nur besinnen auf die Vergangenheit. Aber alles Bekenntnis trägt Entscheidungscharakter und darum den Blick in die Gegenwart und in die Zukunft an sich.

Wie sich Bekenntnis und Kirche zueinander verhalten?

Nun, man kann nicht von Kirche sprechen, ohne das Bekenntnis zu meinen, und man kann nicht vom Bekenntnis sprechen, ohne die Kirche zu meinen. So selbstverständlich beides ist, so vieldeutig gemißbraucht ist beides. Kirche ist nicht eine irgendwie geartete, religiös zu wertende Innenkultur, sondern ganz einfach gesagt, Ort des Zeugnisses auf Christus hin und von Christus her. Und Bekenntnis ist nicht eine Aeußerung irgendeiner religiösen Innenkultur, sondern Ausrichtung der aufgetragenen Botschaft von Christus.

Auch der Kirchenraum muß als Bekenntnis gestaltet sein.

Die räumliche Gestaltung ist gewiß im entscheidenden Grunde unerheblich; die Urchristenheit hat keine Kirchen gehabt. Aber wenn schon Kirchenbau, dann muß er auch christozentrisch sein. Nicht ein Lobpreis auf die Kniffe moderner Bautechnik, sondern Hinweis auf den Christus Gottes.

Der religiöse Individualismus

geht nun oft den entgegengesetzten Weg; daß er nämlich unter dem Bekenntnis eine Definierung dessen versteht, wie der Mensch zu Gott kommt, während Bekenntnis im wahren Sinne doch das Umgekehrte meint: wie Gott zu dem Menschen gekommen ist. Allein aus solcher Einstellung erwächst die neue Aufgabe, die Hinwendung zum Nächsten.

Das alles muß natürlich in Worten sagbar sein.

So entsteht das Bekenntnis im engeren Sinne.

Und die Kirche muß ringen um die Klärung des bekennenden Gedankens. Gewiß steht alle Dogmatik unter menschlicher Unvollkommenheit; in jedem Bekenntnis liegt auch immer persönliche Entscheidung, ein Ja und ein Nein. Wer wäre z. B. so blind, im Protestantismus nur das entscheidende Nein und nicht auch das klare Ja zu sehen? Wir sollten unser Bekenntnis kennen und es vor dem kranken Gegenwartsmenschen, dem in der Zeiterscheinungen Flucht schwindelig geworden ist, immer wieder neu werden lassen in dem mächtigen Wort des Augsburgischen Bekenntnisses:

„Ich glaube, daß alle Zeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben".

Der Vortrag, dessen Eindruck umgemein stark war, schloß ohne Aussprache.

Wichtige Schulfragen in Wattenscheid.

Swidbertschule und Postanstalt. – Keine Freimachung der Lessingschule. – Keine Trennung der Neustadt.

Die Tagesordnung der Schuldeputationssitzung am Dienstag hatte als brennendsten Punkt die Frage eines Gebäudes der Swidbertschule für postalische Zwecke. Bekanntlich hat sich die Postbehörde nach jahrelangen Verhandlungen bereit gefunden, ein neues, modernes Postgebäude mit Selbstanschlußeinrichtung zu errichten unter der Voraussetzung, daß die Stadt Wattenscheid ein geeignetes Grundstück zur Verfügung stellt. Als allein geeignet wird das Ecke Hoch- und Swidbertstraße gelegene bebaute Schulgrundstück bezeichnet. Es hieß nun zu überlegen, in welcher Weise ohne besondere Kosten und ohne Beeinträchtigung des Schulinteresses die Unterbringung der Klassen aus dem Schulgebäude zu erfolgen habe.

Die Schulverwaltung hatte einen Plan ausgearbeitet, der folgendes vorsah: Umgestaltung der 14klassigen Swidbertschule zu einem achtklassigen System unter Beibehaltung des siebenstufigen Aufbaues. Andere Vorschläge, von interessierter Seite eingesandt, forderten die Freimachung der Lessingschule (Sammelschule) als Ersatz für das aufzugebende Gebäude der Swidbertschule, Verlegung der Lessingschule in die evang. Neustadt- oder Pestalozzi-Schule und die sich hieraus weiter ergebenden Umschulungen. Nach längerer Aussprache stellte sich heraus, daß der Plan der Schulverwaltung als der geeignetste angesehen werden mußte. Dieser fand denn auch durch Mehrheitsbeschluß Annahme.

Ein weiterer Punkt, drei bis vier Ostern 1931 überflüssig werdende katholische Lehrkräfte abzubauen, das heißt der Regierung zur Versetzung zur Verfügung zu stellen, wurde auf Antrag der Lehrervertretung abgelehnt. Damit waren die Bedenken, die von den Vertretern der Schule gegen den Plan der Verwaltung zu Punkt 1 gehegt wurden, zerstreut. Punkt 1 in Verbindung mit dem Beschluß zu Punkt 2 hat nun zur Folge, daß aller Voraussicht nach die Pestalozzi-Schule anstatt nach einigen Jahren, bereits Ostern 1931 14klassig werden kann. Die Umgestaltung der Swidbertschule hat mithin den Ausbau der Johannes- und der Pestalozzi-Schule zu vierzehnklassigen Systemen als Ausgleich zur Folge.

Alsdann war ein Antrag eines Teiles des Kollegiums der Neustadtschule auf Trennung der Neustadt in zwei Systeme Gegenstand der Beratung. Die Begründung des Antrages war nicht durchschlagend. Sicherem Einvernehmen nach besteht auch keine Aussicht auf Genehmigung eines etwaigen Trennungsbeschlusses durch die Schulaufsichtsbehörden. Dieser Antrag fand also Ablehnung, da ein schulisches Interesse nicht anerkannt werden konnte. Zum Schluß wurden einige unwesentliche Vorlagen meist formeller Art erledigt.

Kray.

Verkehrsverein Kray.

Am Montag versammelten sich die Mitglieder des Hauptausschusses zu einer Sitzung, die zunächst die Arbeitsgemeinschaft der Fuhrvereinigung von Kray mit 20 Mark jährlichem Beitrag aufnahm. Herr Regner als Vertreter der Fuhrvereinigung unterbreitete sodann eine Beschwerde der Fuhrunternehmer in Kray darüber, daß die Stadtverwaltung den überwiegenden Teil der Arbeiten bei Straßenbauten usw durch auswärtige Unternehmer ausführen läßt. Es wurde der Fuhrvereinigung anheim gestellt, diese Beschwerde in der Arbeitsausschußsitzung vorzubringen. Dann wurde die mangelhafte Beleuchtung einiger Straßen besprochen und ein diesbezügliches Schreiben der Stadtverwaltung verlesen, wonach Prüfung der Wünsche zugesagt, aber bei der Finanzkalamität nicht in allen Fällen Erfüllung zugesagt wurde.

Nach der Inbetriebnahme der Straßenbahn (Linie 10) soll die Straßenbahnverwaltung ersucht werden, eine Haltestelle an der Friedrichstraße einzurichten. Ebenso soll eine Eingabe an die Verwaltung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn gerichtet werden wegen einer Aenderung des Fahrplanes der Linie 4 in den Morgenstunden von 7 bis 8 Uhr. Vom Gartenbauamt ist noch ein Betrag von 160 Mark eingegangen für Preise beim Blumenwettbewerb. Da die Preisverteilung bereits geschlossen ist, wurde der Betrag für das nächste Jahr zurückgestellt. Durch den Ausbau der Straßen in Kray-Süd, insbesondere der Ottilien-Anlagen, hat sich als notwendig herausgestellt, von dort einen Zugang zum Bahnhof Kray-Süd zu schaffen. Den weiten Umweg durch die Unterführung scheuen die meisten und benützen lieber die Straßenbahn nach Steele und Essen.

Für das Winterprogramm sind größere Vorträge vorgesehen: ein Vortrag mit Filmvorführung von Gartenbauinspektor Dr. Wirth und ein Verkehrsvortrag von Major Mooa. Der erste Vortrag ist für den 4. Februar in der Jugendhalle angesetzt. Zum Schluß verlas der Vorsitzende das Protokoll über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Verkehrsvereine von Großessen. (ch)

Der Pohlbürgerverein hielt am Montag seine letzte diesjährige Versammlung ab. Auf den 12. Januar wurde die Generalversammlung festgesetzt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils fand eine sehr gut vorbereitete Nikolausfeier statt, die einen sehr schönen Verlauf nahm. (ch)

Katernberg.

Persönliches. Ein treuer Leser unserer Zeitung, Karl Kranenburg, Provinzialstr., konnte gestern in seltener Frische seinen 73. Geburtstag feiern. Unsern Glückwunsch.

Die Ortsgruppe des SGV. hatte ihre Mitglieder zu einer Nikolausfeier eingeladen, in deren Mittelpunkt die Ehrung einiger Jubilare stand, die 25 Jahre dem Verein die Treue gehalten haben. Die Herren Hoheisel, Schroer, Müller und Hosse wurden durch Ueberreichung eines Wanderstockes geehrt. Der anschließende unterhaltende Teil verlief in harmonischer Weise. (Le)

Westerholt.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Samstagnacht in einem Gasthaus in Westerholt verübt. Die Diebe schnitten ein Stück Glas aus der Fensterscheibe und öffneten dann den Riegel des Fensters, wodurch es ihnen möglich war, in das Innere des Lokals zu gelangen. Nachstehende Sachen, die sich hinter der Theke befanden und einen Gesamtwert von 50 Mark haben, wurden entwendet: eine Korbflasche mit 10 Liter gelben Schnaps, 15 bis 18 Tafeln Schokolade, Marke Manxion und Sarotti. — Eine Nacht später statteten Diebe einem Kaufmann K. in der Schloßstraße in Westerholt einen Besuch ab. Hier zertrümmerten sie eine Schaufensterscheibe und stahlen dann aus der Fensterauslage vier Schlafdecken im Gesamtwert von 30 Mark. Von den Decken ist eine rosageblümt und drei braun-gelb-grau kariert. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Diebe dienlich sein können, nehmen alle Polizeidienststellen entgegen und werden diese vertraulich behandelt.

Fritz-Reuter-Abend. Am Samstag 20 Uhr veranstaltet der Festische Kulturring, dem auch das Amt Westerholt angeschlossen ist, im Saale des Gasthofs Bitte einen Fritz-Reuter-Abend, für den der im Best bekannte Reuter-Rezitator Paul Fahl, Herten, verpflichtet ist. Dem Vortragskünstler geht ein ausnehmend guter Ruf als Reuter-Interpret voraus. Wer sich also an dem herzerfrischenden Humor des großen niederdeutschen Dichters erfreuen will, darf den Fritz-Reuter-Abend am kommenden Samstag, zu dem Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfennig auf Zimmer 6 des Amtshauses, sowie an der Abendkasse erhältlich sind, nicht versäumen.

Gladbeck.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft des Evangelischen Volksdienstes im Vest. Am Sonnabend 16 Uhr finden sich alle Volksdienstfreunde im Vest Recklinghausen, die als Gemeinde- oder Stadtverordnete in der kommunalpolitischen Arbeit stehen, im Vestischen Hof zusammen. Desgleichen die Vorsitzenden der Ortsgruppen Gelsenkirchen-Buer, Gladbeck, Bottrop, Westerholt, Bottum, Ertenschwick, Herten, Dorsten, Recklinghausen. Kurze einleitende Referate werden gehalten von den Stadtverordneten Schumacher und Gretsch (Gelsenkirchen), Schwarz (Bottrop), Hoffrone (Gladbeck), Deppe (Recklinghausen), zu dem Thema: „Welche gemeinsamen Grundlinien ergeben sich für die Stellungnahme der Volksdienstvertreter auf den verschiedenen Gebieten der Kommunalpolitik?" (km)

Verkehrsunfall. Als am Montag ein Metzgermeister aus dem Schultendorf die dortige Brinkskampstraße mit seinem Lieferauto befuhr, erfolgte ein Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer. Letzterer erlitt Verletzungen an Armen und Beinen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden. (M)

Beim Fundbüro der städtischen Polizeiverwaltung sind folgende Fundsachen gemeldet: Eine Damen- und eine Herrenuhr, ein Beil, ein Sack und zwei Schäferhunde. Die rechtmäßigen Eigentümer wollen ihre Ansprüche dortselbst geltend machen. (M)

Eine seltsame Eheschließung. Im hiesigen Gerichtsgefängnis wurde die standesamtliche Trauung eines wegen mehrerer Hühnerdiebstähle in Haft befindlichen Erwerbslosen mit seiner Braut vollzogen. Nach geschehener Trauung wurde der junge Ehemann in seine Zelle zurückgebracht, während die junge Frau mit ihrem Anhang in die Freiheit zurückkehren konnte. (f)

Ständig gut sortiertes Lager in Parlophon-Platten und -Apparaten
E. Specht Gelsenkirchen, Schalker Markt 37 Hauptgeschäft Schalker Straße 16



RICHARD TAUBER / GITTA ALPÁR singen aus der neuen Lehár-Operette „SCHÖN IST DIE WELT"
Richard Tauber: O–4979 Liebste, glaub' an mich, denn ich liebe dich; Schön ist die Welt
Duett: O–4980 Frei und jung dabei; Es steht vom Lieben gar oft geschrieben
DAJOS BÉLA-TANZORCHESTER O–11284 Alles für Euch, Ihr schönen Frauen Du bist der Traum der Liebe
HENNY PORTEN O–11313 In Oberammergau, da blüht der Flieder / Ich möcht' ein Bild von Dir auf meinem Herzen tragen
MUSIKAPPARATE AUCH AUF TEILZAHLUNG
Beste elektr. Wiedergabe durch Pantophone, die ideale Verbindung v. Sprechmaschine u. Radio
WER EINMAL ODEON HÖRT, SCHWÖRT AUF ODEON
CARL LINDSTRÖM A.G. BERLIN SO 36 Odeon-Musikapparate und -Platten werden bereitwilligst ohne jede Kaufverpflichtung in allen guten Fachgeschäften vorgeführt
FR. ELLERMANN HOCHSTRASSE 5
Größtes u. ältestes Spezialgeschäft am Platze
Stets Neueingänge von
Odeon-, Columbia-, Parlophon- u. Beka-Platten
Gelegenheitskauf in Apparaten
Große Auswahl

Marl.

Wenn Nebel auf der Landstraße liegt. In der Kurve bei Sickingmühle kam am Sonntag vormittag infolge des herrschenden Nebels und der Glätte ein auswärtiges Motorrad zu Fall. Der Fahrer sowohl wie sein Beisitzer zogen sich dabei nicht unerhebliche Verletzungen zu, die die sofortige Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe notwendig machten. (k)

Erfolgreiche Marler Geflügelzüchter. Die am Sonntag in Recklinghausen stattgefundene Geflügelschau für den Stadt- und Landkreis Recklinghausen des Geflügelzuchtvereins Recklinghausen war auch von zwei Marler Züchtern beschickt. Hierbei erhielt Züchter Niegermann auf acht ausgestellte Tiere nicht weniger als neun Preise, darunter einen Ehrenpreis für Welsumer Hühner und einen Ehrenpreis auf Silberfasan. Züchter Pieler erhielt auf seine ausgestellten Rhodeländer ebenfalls einen Ehrenpreis. (Sm)

Polsum.

Einbruch. Bei dem Bäcker Joi. Heitfeldt in Polsum wurde in der Nacht zum 6. Dezember ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden Tabakwaren, Schokolade und andere Süßigkeiten. Ferner wurde bei dem Bürobeamten K. eingebrochen. Auch hier ließen die Diebe einige Kleinigkeiten mitgehen. (au)

Turnen * Spiel * Sport

Deutsche Erfolge in Budapest.

Ungarn schlägt Oesterreich im Länderkampf mit 42:27 Punkten.

Am Montag wurde in der neuen Budapester Schwimmhalle auf der Margaretheninsel der Länderkampf Oesterreich—Ungarn abgeschlossen und erwartungsgemäß von den ungarischen Vertretern mit 42:27 Punkten gewonnen. In den einzelnen Wettbewerben vermochten sich die deutschen Teilnehmer besser durchzusetzen als am Vortage und buchten zwei schöne Erfolge. So siegte der Deutsche Meister Schubert-Breslau über 200 Meter Kraul sicher in 2:22.3 vor dem Ungarn Szekely, während Deutsch-Breslau das 200-Meter-Rückenschwimmen in 2:47.2 nur mit Handschlag vor dem Ungarn Besker, der damit einen neuen Landesrekord schuf, gewinnen konnte. Der Göppinger Neitzel mußte sich auch diesmal über 400 Meter Kraul mit dem zweiten Platz hinter Ungarns Meister Halasz begnügen. Halasz legte die Strecke in der neuen ungarischen Rekordzeit von 5:15,8 zurück; Neitzel benötigte 5:18,6.

Handball.

Um die Schulmeisterschaft der Oberrealschule. Dienstag nachmittag fand auf dem Platze am Hulmker Stadtgarten ein weiteres Spiel um die Schulmeisterschaft statt. Es standen sich die Mannschaften der Obersekunda b und die der Oberprima gegenüber. Das Spiel endete mit 2:1 Toren für die Obersekundaner. (r)

Um die Meisterschaft des Westens.

Der Handballausschuß des WSV. gibt bekannt, daß die Bezirksmeister bis zum 10. Februar gemeldet sein müssen, da die Meisterschaftsendspiele bereits am 15. Februar in Angriff genommen werden sollen. Die Endrunde wird dergestalt ausgetragen, daß je vier Bezirksmeister in zwei Gruppen nach Punktwertung spielen und die beiden Besten jeder Gruppe ermitteln und dann in einer ebenfalls nach Punktwertung durchgeführten Endrunde den Westdeutschen Meister.

Hockey.

Turnerlib 74 1. — Stahlwerke Meiderich 1. 2:0 (0:0). Leider war die 2. Mannschaft von Meiderich geschäftlich nicht abkömmlich, so daß der Klubkampf nur von den 1. Mannschaften bestritten wurde. Trotzdem der Platz hart und glatt war, bekam man ein spannendes und faires Spiel zu sehen, das von den Schiedsrichtern einwandfrei geleitet wurde. Durchweg waren die Gelsenkirchener leicht überlegen, konnten aber die sich bietenden Torgelegenheiten wegen des glatten Platzes nicht ganz ausnutzen.

Ringen.

Witten 07 1. Jugend — Deutsche Eiche Gelsenkirchen 1. Jugend. Beide Mannschaften standen sich am Sonntag nachmittag in Witten im Kampf um die Kreismeisterschaft der Jugend gegenüber und lieferten recht harte und technisch hochstehende Kämpfe. An Kraft waren beide Mannschaften gleichwertig. Im Fliegengewicht siegt Leindecker-Witten in beiden Gängen über Korff-Gelsenkirchen. Best-Witten und Pastusiak-Gelsenkirchen liefern sich einen gleichwertigen Kampf. Ein Nackenhebel bringt Best nach 11½ Minuten den Sieg. Im 2. Gang wird er knapper Punktsieger. Im Federgewicht landet Brenner-Witten zwei Schultersiege über Kositzki-Gelsenkirchen. Auch Tulodzecki muß im Leichtgewicht die gute Klasse des Messinghofs anerkennen. Nach flottem Kampf wird der Wittener in beiden Gängen Sieger. Brüning-Gelsenkirchen — Stauve-Witten liefern im Mittelgewicht einen schönen Kampf. Durch Fehlurteil unterliegt der Gelsenkirchener in beiden Gängen. Olsberger-Witten besiegt Gorenzi-Gelsenkirchen nach 1 bzw. 2 Minuten im Halbschwergewicht. Lepinat-Gelsenkirchen und Dieselhoff-Witten stehen sich im Schwergewicht gegenüber. Der Gelsenkirchener stellt abermals sein Können unter Beweis. In beiden Gängen siegt er überlegen nach 10½ bzw. 8 Minuten durch Kopfhüftzug und Eindrücken der Brücke. (tr)

*

Athletik-Sportverein Deutsche Eiche Gelsenkirchen. Heute (Mittwoch) von 18 bis 20 Uhr: Training im Ringen und Gewichtheben in der Turnhalle des Gymnasiums (Eingang Kaiserstraße). Anschließend 20,30 Uhr Monatsversammlung im Vereinsheim Deutsches Haus, Industrie- und Roonstr.-Ecke. Sonntag, den 14. Dezember, 16 Uhr: Beginn der Kreisjugendkämpfe gegen Herne. Um 19 Uhr beginnt der Kampf um die Ruhrgaumeisterschaft gegen Essen 91. Beide Kämpfe werden im Deutschen Haus ausgetragen. (tr)

Spielbetrieb der Gelsenkirchener Turner.

Gauklasse:

TV. Heßler — TV. Beeck 6:2. Die Schwächeperiode in der Heßleraner Mannschaft scheint überstanden zu sein. In der Mannschaft gab es am Sonntag keinen Versager. Der Sturm glänzte durch seine Entschlossenheit, der Mittelläufer war durch sein durchdachtes und aufopferndes Spiel der Turm in der Schlacht, und auch die Umstellung in der Verteidigung bewährte sich.

TV. Stoppenberg — Tgmd. Kettwig v. d. Brücke 11:2. Wie vorauszusehen war, konnten die Stoppenberger einen hohen Sieg erringen.

TV. Frillendorf — TV. Wellinghofen 1:4. Die Frillendorfer hatten einen schwarzen Tag. Es wollte nicht klappen. Auch die sonst so gefürchtete Kampfkraft der Mannschaft ließ dieses Mal zu wünschen übrig.

Weitere Ergebnisse aus dem Gau:

TV. Kettwig — VfL. Essen 87 4:2 (1:2).
Tbd. Oberhausen — MTV. Hamborn 4:2.
TV. Essen-Ost — TV. Essen 59 4:1.
TV. Oberhausen — Tbd. Ueberruhr 1:1.
Schwarz-Weiß Essen — TV. Neuenkamp 5:1.
Jahn Hiesfeld — TV. Heißen 2:2.
TV. Meiderich — TV. Ruhrort 1:6.
TV. Styrum — MTV Dinslaken 0:6.

Bezirksklasse:

TV. Katernberg — Tkl. Gelsenkirchen 74 0:3. Mit der Vormachtstellung der Katernberger ist es aus. Durch den Sieg errang die Mannschaft des Turnklubs die Gleichstellung mit Katernberg in der Tabellenführung. Bei der siegreichen Mannschaft konnte vor allem das weite Flügelspiel gefallen.

Schalker TV. 77 — TV. Wattenscheid 4:1. An der Grenzstraße lieferten sich die Mannschaften einen äußerst schnellen Kampf. Nach anfänglich verteiltem Spiel macht sich eine leichte Ueberlegenheit der Schalker bemerkbar. Die in den ersten Spielen so oft bemängelte Unentschlossenheit des Schalker Sturmes ist verschwunden.

TV. Ueckendorf — TV. Stoppenberg 2:7. Das bessere Stellungsspiel der Stoppenberger hat den Einzelleistungen des Gegners gegenüber dominiert. (Ma)

MTSV. Gelsenkirchen — TV. Horst-Emscher 7:1. Die Leute von den Vereinigte Stahlwerke waren stets dem Gegner überlegen. Als gegen Schluß des Spieles die Horster die geringere Spieltüchtigkeit durch hartes Spielen wettmachen wollten, erreichten sie, daß zwei Spieler des Platzes verwiesen wurden.

Weitere Ergebnisse:

Schalker TV. 77 2. — Tkl. Heßler 2. 2:1.
Tkl. Gelsenkirchen 2. — TV. Frillendorf 2. 10:1.
TV. Heßler Jugend — TV. Stoppenberg Jugend 6:0.
MTSV. Jugend — Rhein-Elbe Jugend 4:2.
TV. Katernberg 2. — Tkl. Gelsenkirchen Jugend 0:5.

Fußball.

MTSV. Gelsenkirchen 1. — TV. Cronenberg 1. 5:1.
TV. Rhein-Elbe — Shamrock Herne 2:0.
Sportfreunde Friedberg — Alemannia Essen 3:1.
Sportfreunde Friedberg 2. — Fortuna 2. 0:1.
MTSV. Gelsenkirchen 1. Jgd. — Fortuna 1. Jgd. 1:0.
MTSV. Gelsenkirchen 2. Jgd. — Dahlbusch 3. Jgd. 4:1.
TV. Rhein-Elbe 2. Jgd. — MTSV. 3. Jgd. 7:0.
TV. Rhein-Elbe 1a Schüler — Fortuna 1. Schüler 1:0.
TV. Rhein-Elbe 1b Schüler — Fortuna 2. Schüler 1:0.
TV. Rhein-Elbe 2. Schüler — Neustadt 2. Schüler 0:1.

*

Turnerinnen-Handballmannschaft. Die Turnerinnen des Turnvereins Erle hatten wiederholt den Wunsch geäußert, auch für sie zwei Handballmannschaften aufzustellen. Mit Rücksicht darauf, daß im Münsterländer Turngau auch das Turnerinnen-Handballspiel seit einiger Zeit in Uebung ist, hat man in diesen Tagen den Wünschen der Turnerinnen Rechnung getragen und zwei Handballmannschaften aufgestellt. Mit der Gründung der Turnerinnen-Handballmannschaften ist der Turnverein Erle, der übrigens über drei Handballmannschaften der Turner verfügt, der erste Verein in unserer Stadt, der das Handballspiel auch durch die Turnerinnen pflegen läßt. — Die Handballmannschaft hat am Sonntag das erste Spiel ausgetragen. Gegner war die erste Handballmannschaft des Turnvereins Gladbeck. Das Spiel wurde mit 3:2 von Gladbeck gewonnen. (R)

Katernberg 87 — Gelsenkirchen 74 0:3 (0:1). Fußball. Auf dem Platz am Abzweig hatten die Katernberger die 74er aus Gelsenkirchen zu Gast. Die beiden Spitzenmannschaften führten den zahlreichen Zuschauern ein schönes und schnelles Meisterschaftsspiel vor, das die Gelsenkirchener dank ihrer besseren Technik und Durchschlagskraft verdient für sich entscheiden konnten. Das Vorspiel 74 Jugend — Katernberg 87 endete mit 5:0 für die Gelsenkirchener.

Turner-Club Gelsenkirchen 1874. Ab heute (Mittwoch) können die Frauen-, Turnerinnen-, Knaben- und Mädchenabteilungen zu den bekannten Zeiten in der Turnhalle der Kronprinzenschule wieder turnen.

Schalker Turnverein 1877. Handballabteilung. Die Spielerübungen finden von Donnerstag ab bis auf weiteres im Vereinslokal Kettler statt. Beginn pünktlich um 20 Uhr.

Schach.

Im A-Turnier der Schach-Union wurden am letzten Spielabend die restlichen Partien bis auf zwei (Laska gegen Kuchinka und Laska gegen Friederissik) erledigt. Hölzner erlitt eine Niederlage gegen Brekenkamp und kommt für den ersten Platz nicht mehr in Frage. Kuchinka setzte seine Siegserie fort und schlug Weilekes und Friederissik. Er hat mit 6 Punkten aus 6 Partien nur noch gegen Laska zu spielen, der ihm wohl kaum den Sieg streitig machen dürfte. Weilekes beendete nach 11 Zügen gegen Meuthen erfolgreich die kürzeste Partie des Turniers und erzielte damit das Ehrentor. Koch schlug Meuthen nach 31 Zügen. Friederissik Brekenkamp nach 30 Zügen. Stand: Kuchinka 6 (— 0), Hölzner 5 (— 2), Laska 4 (— 1), Koch 4 (— 3), Brekenkamp 3 (— 4), Friederissik 2 (— 4), Weilekes, Meuthen je 1 (— 6). (S)

Zwei Reiterstafetten am Ziel.

Begeisterter Empfang in Flensburg.

Die große Reiterstafette des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts ist teilweise beendet. Die in Südost- (Beuthen) und Südwestdeutschland (Lörrach) gestarteten Stafseln mit den Botschaften an unsere nördlichsten Landsleute in Flensburg legten nach der Vereinigung in Halle den letzten Teil der Strecke gemeinsam zurück und trafen am Dienstag früh in Lüneburg mit den Reitern des dritten Stafettenarmes zusammen, der vom Saargebiet nach Tilsit führt. Nach kurzer Begrüßung wurde der Ritt fortgesetzt und bald waren die wieder von zahlreichen Automobilen und anderen Mitläufern begleiteten Stafettenträger in östlicher bzw. nördlicher Richtung verschwunden. Unterwegs gab es manche Schwierigkeit zu überwinden. Auf hartgefrorenen Straßen und Glatteis ereigneten sich verschiedene Stürze, die jedoch glimpflich verliefen. Nur die Blechhülle mit den Botschaften mußte einmal neu verlötet werden. Während die beiden Stafseln aus Beuthen und Lörrach in den Mittagsstunden nahezu Uhr Ziel erreicht hatten, müssen die Reiter des dritten Armes noch ganz Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen durchqueren. Der Ritt nach Norddeutschland hatte auf dem letzten Teil der Strecke stark unter dem miserablen Wetter zu leiden. Immerhin wurde aber auch noch ein Tempo von 30 Kilometer in der Stunde erreicht. Mit einer in Anbetracht der langen Strecke nur geringfügigen Verspätung trafen die Reiter am Dienstagnachmittag in Flensburg ein. Trotz des strömenden Regens hatte sich eine stattliche Zuschauermenge eingefunden und bereitete ihnen einen überaus herzlichen Empfang.

Vereinsnachrichten.

Schiedsrichter-Vereinigung Gelsenkirchen WSV. Sonntag spielt die Schirri-Mannschaft gegen die Alte-Herren-Mannschaft von Sportklub Westfalia 04 Herne. Platz Westfalia Schalke. Anstoß 12.30 Uhr. Treffen 11.30 Uhr bei Raub, Königsgrätzerstraße 73. Schwarze Hose und Stutzen sind mitzubringen.

SSS. 96. Heute (Mittwoch) 20 Uhr: erweiterte Vorstandssitzung im Hotel Berliner Hof. Donnerstag 20 Uhr: Jugendversammlung bei Sewing. Samstag 20 Uhr: Nikolausfeier der Jugend bei Sewing.

Sportverein 06 Gelsenkirchen. Heute (Mittwoch) 20 Uhr: wichtige Spielersitzung. Interessenten, die Handball spielen wollen, melden sich bei Aug. Blomeier.

Volkswirtschaftlicher Teil

Weitere Subvention für Mansfeld.

Verständigung mit ihrer Belegschaft.

In einer unter Mitwirkung des Reichsarbeitsministeriums geführten Verhandlung ist, nachdem bereits im Juli aus Anlaß der damaligen Verhandlungen mit den Reichs- und Staatsbehörden die Löhne in den Kupferbetrieben um etwa 11 Prozent gesenkt waren, eine Verständigung zwischen der Mansfeld A.G. und ihrer Belegschaft erzielt worden. Hiernach werden die Tariflöhne mit Wirkung ab 1. Januar 1931 um etwa 35 Prozent weiter herabgesetzt. Diese Vereinbarung hat die Weitergewährung von Reichs- und Staatshilfe zur Voraussetzung und kann von beiden Parteien erstmalig zum 31. Dezember 1931 gekündigt werden.

× Forderungen des Einzelhandels zum Preisabbau. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V., Berlin, hat an den Reichswirtschaftsminister ein ausführliches Schreiben gerichtet, das eine eingehende Stellungnahme unter Verwertung von Zahlenmaterial über Unkosten im Einzelhandel und die Möglichkeiten und Wege ihrer Senkung enthält. Der Einzelhandel unterbreitet mit diesem Schreiben zur weiteren Förderung der Preissenkungsaktion der Regierung Vorschläge zum Abbau der Kosten, mit denen die Warenverteilung erheblich belastet sei und bittet, soweit die näheren Umstände ein erfolgreiches selbständiges Vorgehen der Hauptgemeinschaft nicht vermuten lassen, um ein Eingreifen des Reichswirtschaftsministeriums. Das Schreiben fordert schließlich, daß die Höhe der Ladenmieten, eine Ermäßigung der Bankzinsen, eine Herabsetzung der Güterverkehrs- und Posttarife und ähnliches in den Bereich weiterer Prüfungen gezogen werden.

× Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. Dezember hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 198,2 Millionen auf 2244,7 Millionen Reichsmark verringert. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 22,4 Millionen auf 2727,2 Millionen Reichsmark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 47,4 Prozent in der Vorwoche auf 49,3 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 58,8 Prozent auf 61,4 Prozent.

⊙ Privatdiskont ermäßigt. An der Berliner Dienstagbörse wurde der Privatdiskont um 1/8 auf 4¾ v. H. ermäßigt.

Berliner Börsenstimmungsbild.

⊙ **Berlin, 9. Dezember.** (Drahtb.)

Nach uneinheitlichem, aber überwiegend schwächerem Börsenbeginn machte sich bereits nach den ersten Kursen eine leichte Befestigung geltend. Die vorliegenden Verkaufsorders aus dem Ausland, die man wieder in einzelnen Bank-, Warenhaus- und Schiffahrtswerten beobachten wollte, waren im Vergleich zu den letzten Tagen nur unbedeutend, so daß die Spekulation, die gestern stärkere Blankoabgaben vorgenommen hatte, vereinzelt zu Deckungen schritt. Die innenpolitische Situation wurde entgegen gestrigen Verlautbarungen günstiger angesehen. Man rechnet jedenfalls mit einer Vertagung des Reichstages und einem glatten Uebergang in das neue Jahr. Auch neue, aus Amerika kommende Gerüchte über eine bevorstehende Schuldenrevision stimulierten. Der schwache Neuyorker Börsenverlauf sowie die nur unbedeutende Wechselentlastung des Reichsbankausweises, in dem sich bereits der Jahresultimo bemerkbar macht, fanden daher weniger Beachtung. Der Konstanzer Bankinsolvenz wurde keine große Bedeutung beigemessen. AEG. lagen bis 1¼ Prozent fester, da die Transaktion mit Borsig anregte. Kanada Ablieferungsscheine waren nach den letztägigen Kurssteigerungen ⅜ Prozent niedriger. Wie unbestätigt verlautet, soll eine Entschädigungszahlung von etwa 12,2 Prozent vorstehen. Der Satz für Tagesgeld ging weiter auf 4½ bis 6½ Proz. zurück, dagegen war Monatsgeld unverändert knapp und mit 6¾ bis 8 zu hören. Von Devisen lag der Frank und die Pesete etwas erholt und die Mark weiter fest.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 11 Dollar 49 Cents.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 9. Dez. Auftrieb: 837 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen alte 13 bis 19 Mark, 8—12 Wochen alte 19 bis 28 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 28 bis 36 Mark, 4—6 Monate alte 36 bis 60 Mark. (Größere entsprechend höher.) Marktverlauf: sehr langsam.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark

		9. Dezember Geld	9. Dezember Brief	8. Dezember Geld	8. Dezember Brief
Holland	100 Gulden	168,590	168,930	168,560	168,900
Dänemark	100 Kronen	112,020	112,240	112,040	112,260
Schweden	100 Kronen	112,340	112,560	112,350	112,570
Norwegen	100 Kronen	111,970	112,190	112,000	112,220
Schweiz	100 Franken	81,140	81,300	81,145	81,305
England	1 Pfd. Sterl.	20,339	20,379	20,339	20,379
Frankreich	100 Franken	16,450	16,490	16,446	16,486
Amerika	1 Dollar	4,1865	4,1945	4,1875	4,1955
Italien	100 Lire	21,940	21,980	21,940	21,980
Belgien	100 Franken	58,495	58,615	58,450	58,580
Oesterreich	100 Schilling	58,930	59,050	58,920	59,040
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,433	1,437	1,430	1,434

Düsseldorfer Börsen-Tendenz.

Die Düsseldorfer Börse eröffnete in ruhiger Haltung. Auf dem Kohlenkuxenmarkt war die Tendenz uneinheitlich, eher zur Schwäche neigend. Umsätze kamen in Constantin auf ermäßigter Basis zustande. Von Kohlenaktien wechselten Lothringen etwas niedriger ihre Besitzer. Kaliaktien hatten einiges Geschäft in Hallesche Salz, sonst wurden mit Ausnahme von Burbach-Aktien unveränderte Kurse genannt.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 9. Dezember 1930.

Schiffs-Aktien		
Hapag	67,75	69,00
Hamburg Süd	156,50	157,50
Nordd. Lloyd	70,00	70,50
Bank-Aktien		
Bank el. Werte	106,00	106,00
Bank für Brauindustr	109,00	111,00
Barmer Bank	100,50	101,50
Barmer Kreditbank	41,00	41,50
Berliner Handelsges.	124,25	122,25
Boch.-Gels.Straßenb.	75,00	76,00
Commerz Privatbank	111,50	111,00
Darmstädter Bank	150,25	150,00
Deutsche Bank	108,00	109,50
Disconto Komm.	—	—
Dresdner Bank	109,50	110,00
Hamb.Hypoth.-Bank	146,50	143,50
Reichsbank Mk	228,37	225,00
Brauerei-Aktien		
Dortmunder Aktien	174,00	176,50
Dortmund. Ritterbrau	206,50	207,00
Dortmunder Union	192,00	193,50
Glückauf Gelsenk.	136,50	136,00
Schlegel Scharpens.	148,25	145,50
Schultheiß Patzenh.	169,75	170,50
Wicküler Küp.	192,00	192,00
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	118,00	115,00
Adlerwerke	—	—
Alexanderwerke	11,00	11,00
A. e. G.	103,75	103,27
Augsburg-Nürnberg	93,25	93,00
Balker Masch.	113,50	113,75
Baroper Walz	34,00	34,00
Bassit	24,00	23,75
Bemberg	82,62	83,75
Bergmann	122,50	124,00
Berger Julius	213,50	215,00
Berl.-Karlsruhe Ind.	46,25	46,00
Bielefeld Mec.	—	—
Bösperde Walz.	36,00	36,50
Braunkohlen Brikett	127,00	130,00
Braunschw. Kohlen	220,00	220,00
Braunschweig. Jute	—	—
Braunschw. Masch.	40,00	40,00
Bremer Vulkan	100,00	100,00
Buderus	50,00	50,75
Busch Ländenscheid	—	—
Büttnerwerke	—	—
Chem. Buckau	83,00	83,00
Chem. Heyden	45,00	44,37
Chem. Ind. Gelsenk.	47,00	47,00
Conti Caoutch	116,50	114,25
Daimler Motor	24,62	25,00
Deutsche Conti-Gas	108,00	108,00
Deutsche Babcock	86,25	86,25
Deutsch Erdöl	62,00	62,50
Dtsch. Kabelwerke	51,87	52,75
Dtsch. Maschinen	31,00	31,50
Dtsch. Reichsbahn	86,50	86,37
Dtsch. Schachtbau	76,50	76,50
Doloritwerke	18,75	19,75
Düsseld. Eisenhütte	46,25	46,25
Düsseld. Kammgarn	52,00	52,00
Düsseld. Maschinen	—	—
Dynamit Nobel	62,75	61,50
Eintr. Braunkohlen	115,50	115,00
Elektr. Lieferungen	107,50	110,00
Elektr. Licht u. Kraft	120,00	119,37
Esche Be	196,00	198,00
Essener Steinkohlen	—	—
Fahlberg List	41,00	42,12
J. G. Farbenindustr.	131,25	130,25
Felten and Guille	89,50	89,00
Friedrichsh. Kalk	116,50	117,50
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Berg	85,50	85,25
Germania P. C.	78,00	78,00
Gerresheimer Gl.	75,00	74,75
Ges. f. elektr. Unters.	110,00	109,00
Glasmanuf. Schalke	130,00	130,00
Goldschmidt	43,62	43,25
Gritzner Maschinen	25,25	25,00
Hamburg Elektr.	104,12	105,00
Hammersen	95,00	95,07
Hann. Masch.	21,00	20,50
Hanse Dampfsch.	124,00	125,00
Harpener Berg	78,25	80,00
Hartmann Sächs.	—	—
Hein. Lehmann	48,50	48,50
Hilgers Verein	41,00	41,00
Hirsch Kupfer	124,00	125,00
Hösch Eisen	71,75	73,37
Hoffmann Stärke	89,50	—
Hohenlohe	53,00	55,00
Holzmann, Ph.	73,75	75,00
Horch & Co.	17,00	18,00
Hüttenw. Leyser	125,00	125,00
Ilse Berg	105,00	109,00
Kaliw. Aschers	145,00	144,00
Klöckner-Werke	63,00	66,75
König Wilh.	210,00	210,00
König St. Pr.	305,00	305,00
Köln-Neuessen	78,62	80,75
Krefft W.	57,50	57,00
Kronprinz Metall	27,12	27,50
Köppersbusch	96,50	98,00
Kyffhäuserhütte	52,50	52,75
Lahmeyer & C.	128,00	127,25
Laurahütte	34,00	34,87
Lindes Eism.	130,00	130,00
L. Loewe	—	—
Lüdenscheid Metall	46,00	46,00
Magd. Berg P. M.	34,75	35,00
Masch. Buckau	98,25	99,00
Mannesmann-Röhren	66,25	67,75
Motoren Deutz	86,00	86,00
Nordd. Eisenw	75,00	71,50
Nordd. Wolle	51,00	53,00
Nordd. Kabel P. M.	125,00	125,00
Oberschl. Kokswerk	69,00	68,75
Ostwerke	135,75	137,00
Oecking Stahl	24,00	25,00
Orenstein & Koppel	44,12	45,00
Pinsch Julius	155,00	155,50
Phönix Braunkohlen	56,00	54,00
Phönix Berg	80,00	80,00
Rhein. Chemette	68,50	68,75
Rhein. Elektri.	114,50	115,25
Riebeck Montan	78,75	78,00
Roddergrube	600,00	600,00
Reisholz Papierfabr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	151,12	151,00
R. W. E.	135,75	137,00
Rheinstahl	72,50	72,87
Rhein. Westf. Kalk	56,00	56,00
Rütgerswerke	45,12	48,00
Sachsenwerk	77,75	77,50
Salzdethfurth	225,00	225,00
Stollwerck	70,00	72,75
Stolberger Zink	43,50	45,87
Schuckert El.	121,50	119,00
Schweimer Eisen	122,00	112,00
Siegen-Solinger Guß	6,75	6,75
Siemens Glas	87,75	87,75
Siemens Halske	161,00	161,50
Ver. Gothania	90,00	90,00
Ver. Portl. Zement	113,00	114,00
Verein. Stahlwerke	63,50	63,75
Ver. Stahl v. d. Z.	131,50	133,50
Ver. Dtsch. Nickel	114,00	115,00
Ver. Glanzstoff	90,75	91,00
Wanderer Werke	36,50	36,75
Warsteiner Gr.	111,00	110,00
Wasserwerk Gelsenk.	119,50	121,50
Westd. Hand G.	—	—
Westeregeln Alkali	147,87	150,00
Westf. Draht	67,00	67,00
Westf. Kupfer	32,25	32,50
Wicking Portl.	58,12	58,00
Wittener Guß	35,00	35,00
Zellstoff Waldhof	101,25	103,00

Rentenwerte

8 Pct. GM. Pfandbr. R 17/18	99,00	99,00
8 Pct. GM. Komm. Oblig. R 16	98,50	98,50
8 Pct. GM. Pfandbriefe R 15	99,00	99,00
7½ Prz. Pr. Ctr. Bod. a. Pfdbr. Bank G. Pf. Em. 1	98,00	100,25
7½ Prz. dito. G. Komm. Em. 1	96,00	97,50
8 Pz. Pr. L. G. Pfb. R. 19	100,00	100,00
8 Pz. Pr. L. G.-K. R. 20	97,00	97,00
7 Pr. Pz. L. G. Pfb. R. 21	97,00	97,00

Westf. Landesbank-Anleihen

5 Prz. K.-Anl. v. 1923	12,50	12,50
6 Prz. G.-Anl. v. 1923	96,50	96,50
8 „ F.-K. Sch. v. 25 R 1	94,25	94,25
7 „ F.-K. Sch. v. 26 R 1	93,75	93,75
6 „ F.-K. Sch. v. 27 R 1	84,50	84,50
8 „ F.-K. Sch. v. 1928 29 R 2 3	98,25	98,25
8 Prz. Goldpfdbr. R 1	100,00	100,00
7 Prz. Pfdbr. Amt R 1	95,50	95,50
6 Prz. Pfdbr. Amt R 1	86,00	84,75
5 Prz. Pfdbr. Amt R 1	100,00	100,00

Düsseldorfer Wertpapierbörse 9. Dezember 1930

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Hasse in Liqu.	115	—
Caroline	2800	—
Caroline Magnus	—	4200
ver. Constantin d. Gr.	3650	4700
Deutschland	145	145
Ewald	10500	11150
Gottessegen	—	—
Graf Schwerin	1850	2100
Heinrich	6500	6100
Joh. Deimelsberg	—	—
König Ludwig	22000	21000
Langenbrahm	11550	10750
b) Braunkohle		
Brockdorf Nietleben	1550	1850
Gute Hoffnung	2300	2450
Leonhardt	7100	7500
Michel	8100	8500
Vesta	4750	5400
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	1700	—
d) Kali		
Beienrode	1500	1600
Burbach	4650	4950
Carlshall	—	—
Desdemona	—	—
Güntershall	—	—
Hohenzieb	7100	7500
Neustadtorf	—	21000
Salzmünden	—	—
Siegfried u. II	13250	13500
Volkenrode	—	3500
Wintershall	—	—
II. Aktien		
a) Kohle		
Dahlbusch	58,00	60,00
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	32,00	34,00
Magdeb. Bergw.-Verein	—	—
Mülh. Bergw.-Verein	77,00	79,00
Zollern	65,00	—
b) Kali		
Burbach Kali	125,00	126,00
Hallesche Kali	160,00	164,00
Kali Chemie	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Balke Maschinen	114,00	115,00
Dorstener Eisengießerei	—	—
Düsseldorfer Maschinenb. Losenhausen	—	30,00
Dtsch. Bankverein	117,00	120,00
Glas- u. Spiegelmanuf.	—	127,00
Hochtief	62,50	64,00
Haubenwerke	13,00	—
Kabel Rheydt	138,00	146,00
Köln. Masch. A.-G.	83,00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reisholz	—	—
Rh.-W. Boden-Credit-bank Köln alte Akt.	—	—
junge Akt.	—	—
Schlegel-Scharp.-Br.	140,00	—
Uerdinger Waggon	154,00	150,00
Ver. Rampus	88,00	—

III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen

Düsseldorfer Stadtanleihe 1926	7 Pct.	80,50	—
Duisburger Stadtanleihe 1926	7 Pct.	81,00	—
Essener Stadtanleihe		—	—
Hösch Teilschuldverschr.	6 Pct.	—	—
Klöckner-Werke	8 Pct.	—	—
Fr. Krupp A. G.	5 Pct.	85,00	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1926	6 Pct.	85,00	—
1927	6 Pct.	73,00	—
Landesbank d. Rheinpr. Goldpfandbr.	8 Pct.	102,50	—
„	7 Pct

Bunte Geschichten aus aller Welt.

Eine Kirche, in der die Kinder schreien dürfen.

In einer Kirche in Los Angeles hat man kürzlich eine sehr zweckmäßige Neuerung getroffen. Für Mütter, die ihre kleinen Kinder nicht allein zuhause lassen können, wurde in das Kircheninnere ein eigener Raum eingebaut, der so vollständig schalldicht abgeschlossen ist, daß die Kirchenbesucher selbst durch das lauteste Kindergeschrei nicht gestört werden. Der logenähnliche Raum besitzt vorne eine Glaswand, um den Müttern einen guten Ueberblick über die ganze Kirche sowie auch den Altar zu ermöglichen. Ein Lautsprecher vermittelt ihnen sowohl Predigt als auch Musik.

*

33 870 Kinos in Europa.

Nach der neuesten Statistik, die die Pariser Comoedia veröffentlicht, gibt es in ganz Europa 33 870 Lichtspieltheater, 11 445 mehr als 1928, was einen Zuwachs von 33 Prozent in vier Jahren bedeutet. Die Zahl der Sitze wird auf 14 185 000 geschätzt, während es 1926 nur 8 902 330 Plätze gab. 1926 kamen durchschnittlich 390 Sitze auf den Saal, heute sind es 418. Nach der Zahl der Kinos steht Deutschland mit 5267 an der Spitze; in der Zahl der Plätze (1 876 000) aber wird es von Rußland und England übertroffen, die beide 2 200 000 Sitze aufweisen. Rußland hat 5200 Kinos, England 4226, Frankreich 4221 mit einer Sitzzahl von 2 100 000. Diese drei Länder haben also alle mehr Sitze als Deutschland. Denn folgen Italien mit 2800 Kinos und 1 800 000 Sitzen, Spanien mit 3000 und 1 468 750, Schweden mit 1182 Kinos und 200 000 Sitzen, die Tschechei mit 1845 Kinos und 400 000 Sitzen, Belgien mit 930 Kinos und 300 000 Sitzen, Oesterreich mit 869 und 384 000, Polen mit 631 und 203 220, Ungarn mit 524 und 180 000, Jugoslavien mit 400 Kinos und 104 000 Sitzen, Rumänien mit 268 Kinos und 100 000 Sitzen, Dänemark mit 380 und 80 000, Finnland mit 265 und 59 000, Holland mit 236 und 90 000, Schweiz mit 305 und 70 000, Griechenland mit 230 und 115 000, Norwegen mit 212 und 60 000.

*

Ein Fest, das vier Wochen dauert.

Wie sich die Schweden über den Winter hinweghelfen.

Der vom harten und langen Winter blockierte Nordländer sucht sich durch schmackhafte Leckereien über die schwere Zeit hinwegzubringen. Die Feinschmeckerei ist daher den Schweden eine Lebensfrage, und Lucullus wird dort mit wahrhaft göttlichen Ehren gefeiert. Die zehn Tage, die den auf den 13. Dezember fallenden Tag der heiligen Lucie vom Weihnachtsabend trennen, sind so gut wie ganz den kulinarischen Vorbereitungen für das Fest gewidmet. Das Haus das ohnehin blitzblank ist, scheint wie neugebaut und neueingerichtet. An allen Fenstern hängen blütenweiße Vorhänge, auf allen Möbeln liegen Decken und Stickereien erlesener Art. Aus dem Keller werden Hyazinthen, Tulpen und Krokus heraufgeholt, deren Knollen im Oktober ins Wasser gesetzt wurden, damit sie zu Weihnachten Blüten treiben. Der Backofen schmaucht mit hörbarem Behagen, um eine unglaubliche Menge von Kuchen und Backwaren aller Art zu produzieren, in denen Meisterinnen sind. Daneben erfreuen sie sich des Rufs, unglaubliche Varianten der Schweinefleischbereitung auf den Tisch zu bringen. Am Vormittag des 24. Dezember deckt man den Tisch, den man erst wieder nach der ersten Januarwoche abdeckt. Während der Festzeit betritt das Haus kein Besucher, der, ganz gleich, ob reich oder arm, Herr oder Diener, das Haus verläßt, ohne an den Köstlichkeiten des Mahls teilgenommen zu haben. An der Tafel werden nicht nur leibliche Genüsse geboten; Gastfreundschaft und Geselligkeit geben diesem schönen Brauch erst die rechte Weihe. Die Arbeit wird erst wieder nach dem 13. Januar aufgenommen. An diesem Tage versammeln sich die Freunde des Hauses zum letzten Mal um den Tisch, um nach Schluß der Mahlzeit nach dem gebeiligten Ausdruck den „Weihnachtsmann an die frische Luft zu befördern".

*

Hindenburg, der Fürst von Bali.

Eine mehr als merkwürdige Geschichte.

In die Beliebtheit des greisen Reichspräsidenten in Deutschland ist wohl kein Zweifel zu setzen. Wie weit sich jedoch sein Ruhm über die ganze Welt verbreitet hat, das grenzt schon fast ans Sagenhafte. Und dennoch geht diese Tatsache aus einer wahren Geschichte hervor.

Der Maler Robert Genin kam auf seiner Reise nach Niederländisch-Indien auf die Insel Bali, nach Balis, das Paradies der Südsee! Man fährt natürlich nicht vorüber, sondern nimmt die Gelegenheit wahr, sich dieses Wunderland näher zu betrachten. In einem leichten, zweirädrigen Wägelchen rollte Genin durch fruchtbare Reisfelder, unter schattigen Palmen dahin, vorbei an einem prächtigen Tempel, dessen goldstrotzende Götzenbilder in der brennenden Sonne leuchteten. Man hatte ihnen zum Ueberfluß auch noch rote Schals um Hals und Hüften gebunden.

An der Mauer des Tempels hing etwas, das die Aufmerksamkeit des Malers in besonderem Maße erregte. Es schien ihm ein durch Sonne und Regen gebleichtes Bild zu sein, auf dem noch deutlich der forsch gezeichnete Kopf eines Mannes zu erkennen war. Genin ließ den Wagen halten, sprang ab und ging zum Tempel hin. Er nahm an, daß es sich um das Porträt eines alten balinesischen Fürsten handle, der hier vielleicht vor hundert Jahren oder noch länger gelebt, und dessen Andenken das dankbare Volk durch Erbauung des Tempels geehrt hatte. Je näher der Maler der Tempelmauer kam, desto höher stieg sein Respekt vor dem Talent des asiatischen Künstlers, der diesen Kopf mit festen Linien gezeichnet hatte. Aber als er dicht davor stand, da wollte er seinen Augen nicht trauen. Was war das? War das möglich? Doch jeder Zweifel war ausgeschlossen: der balinesische Fürst war niemand anderes als Hindenburg! Der deutsche Volksheld mit allen seinen Ehrenzeichen. Wie diese Zeichnung, die während des Krieges in hunderttausenden von Exemplaren in Deutschland gedruckt wurde, auf Bali in einen Tempel geraten war, wird wahrscheinlich immer ein Geheimnis bleiben. Vermutlich hatten der mächtige Kopf des Feldmarschalls und sein dichter Bart den Balinesen gewaltig gefallen, und sie hatten den Heerführer für einen großen Gott gehalten, den man günstig stimmen müsse, indem man ihm einen Ehrenplatz im Tempel anwies.

Später einmal, meint Genin, wenn das Porträt durch die Sonne noch mehr gebleicht, wenn es mit der grauen Tempelmauer und der ganzen Umgebung noch mehr verwachsen sein wird, werden vielleicht englische und amerikanische Vergnügungsreisende zu ihm strömen, um die ehrwürdigen Züge des „Hindufürsten", für den dieser herrliche Tempel errichtet wurde, mit stiller Ehrfurcht zu betrachten, steigern.

*

Die Rache des Pharao.

Bekanntlich glauben die meisten Leute in England fest daran, daß die Schmuckstücke, die im Grabe des Pharao Tutanchamon gefunden wurden, Unglück bringen. Bis zum 1. Januar 1930 sollen neun Personen der Rache des Pharao zum Opfer gefallen sein. Sogar Raleigh, der bekannte Röntgenologe, der eine Röntgenphotographie der Pharao-Mumie machte, ist an einer geheimnisvollen Vergiftung gestorben. Der berühmte Altertumsforscher Malvern hat lange vergeblich nach einer Erklärung für dieses Phänomen gesucht. Er glaubt, daß die Mumie mit einem geheimnisvollen Giftstoff präpariert worden sei, und daß alle Gegenstände, die im Grabe lagen, ebenfalls dieses Gift ausströmen. Jedenfalls fürchtet man sich in London heute noch vor der geheimnisvollen Macht des gestorbenen Pharao. Kein Museumsbesucher wagt es, die Reliquien des Pharaonengrabes zu photographieren, nachdem zwei junge Leute die Aufnahmen der Schmuckstücke machten, zwei Tage später schwer verunglückten. Die Museumsleitung hat sich sogar entschlossen, einen Teil der Reliquien vom Britischen Museum in das Kellergewölbe des Londoner Ratshauses zu überführen, und eine Weile lang ruhten die Gegenstände in einem Versteck, das nur ein einziger Stadtrat namens John Lee kannte. Dieser beherzte Mann hatte selbst die Metallkassette, in der die Reliquien lagen, an sich genommen, um sie in einer Panzerkassette aufzubewahren. Er ließ diese Kassette sogar zwei Tage lang in seiner Kanzlei stehen, um zu beweisen, daß er keine Furcht kennt. Um so größer war das Aufsehen, als dieser bisher gesunde Mann zwei Tage später an einem schweren Magenleiden erkrankte. Er mußte sich im Laufe von zwei Monaten siebenmal operieren lassen, und diese Tatsache ist selbstverständlich geeignet, die Furcht vor dem toten Pharao zu

Humoristische Ecke.

Neue Kleinigkeiten.

Von Sigismund von Radecki.

Die beste Rede.

Die beste Rede, die jemals gehalten wurde, schwang ein Irländer. Es war auf der Straße, zur Zeit der Unruhen. Plötzlich stand eine Bande um ihn herum und fragte nach seiner Religion. Er konnte nicht herausfriegen, ob es Katholiken oder Protestanten seien; das einzige, was klar schien, waren ihre Pistolen, Knüppel und Ziegelsteine...

Der Irländer warf einen freundlichen Blick auf die Waffen und sagte langsam:

„Aber gewiß doch, ich bin genau derselben Ansicht, wie jener Gentleman dort mit dem großen Backebeil!"

Der Zug des Herzens.

Es war gegen Ende des Honigmondes, aber die beiden erfanden immer noch neue Kosenamen füreinander. Eines Abends saßen sie wieder im neu eingerichteten Salon, als er zu ihr sagte:

„Sitzt meine kleine Bachstelze auch bequem im Sessel?"

„Jaaa mein Schnucki."

„Und zieht es auch nicht meinem süßen Zuckerschnäuschen?"

„Nein, du mein alles! ..."

„Dann woll'n wir mal die Plätze wechseln."

Die neue Perspektive.

Er ist Luftpilot und sie seine entzückende junge Frau. Die beiden fliegen ihre Hochzeitsreise.

Mehrere Stunden bereits sind sie in ziemlicher Höhe dahingeschwebt. Gerade wie sie jetzt über den Alpen sind, läßt die Frau beim Pudern ihren Handspiegel fallen. Instinktiv beugt sie sich hinaus, um ihn mit den Blicken zu suchen.

„Schau doch, Lieber!" ruft sie strahlend. „Schau doch mal nach unten: ich seh' ihn dort ganz deutlich — den kleinen Taschenspiegel — er ist mir soeben hinuntergefallen!"

Der Pilot wirft einen Blick nach unten. Dann sagt er langsam:

„Kleines Frauchen irrt sich. Das ist der Genfer See."

Sanftes Ende.

Es gab einmal in Spanien einen grimmigen Kriegsheld, den Marschall Narvaes, Herzog von Valencia. Als der auf dem Sterbebett lag, trat sein Beichtvater ernst an ihn heran und fragte:

„Herr Marschall, — verzeihen Sie in dieser Stunde allen Ihren Feinden?"

Worauf der Marschall leise sagte:

„Ich habe keine Feinde."

Und als der Geistliche ihn zweifelnd anblickte, setzte der Sterbende noch leise hinzu:

„Ich habe keine Feinde; ich habe sie alle erschießen lassen."

*

Galgenhumor der Börse.

An der Pariser Börse, wo es nicht erfreulicher aussieht als an anderen Zentren der Spekulation, unterhalten sich zwei zu unfreiwilliger Muße verurteilte Makler: „Hast du schon gehört, das Börsengebäude wird umgebaut!" — „War auch wirklich höchste Zeit. Was soll denn geschehen?" — „Ja, sie wollen einen Ehrenhof anlegen, mit Gärten und Springbrunnen drin; und in der Mitte kommt eine große Platte, auf der in goldenen Lettern geschrieben steht: „Dem unbekannten Zahlungsfähigen".

*

Aphorismen.

Von Johannes Rösler.

Wenn man vom Kartenspiel mit Gewinn geht, sagt man, man habe in einem vornehmen Klub gespielt. Hat man aber verloren, war man in einer Räuberhöhle.

*

Die meisten Menschen haben von ihrem Vermögen nichts als die Angst, es zu verlieren.

*

Schönheit und Häßlichkeit verschwinden gleichmäßig unter den Falten des Alters. Die eine verliert sich darin, die andere verbirgt sich.

*

Eine Frau von zwanzig Jahren soll heiraten, wen sie will — mit dreißig Jahren, wen sie kann — mit vierzig Jahren, wer sie will.

*

Das Geld ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.

*

Ein Jüngling sagt einer Frau, daß sie schöne Zähne hat. Ein Mann von Welt läßt sie lieber lachen.

*

Wenn man Aphorismen schreibt, muß man entweder eine umfangreiche Bibliothek oder ein ausgezeichnetes Gedächtnis haben.

DER ERZÄHLER

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

1930 | Mittwoch, den 10 Dezember | Nr 50

Der Schatz im Schloß Bülgensund.

Roman von Ludwig Blümcke.

Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig

8

Zwei Abende darauf hatte Annelore sich mit dem beruhigenden Gefühl zu Bett gelegt, daß ihr guter Professor einmal vorzüglich schlafen werde, denn er litt ausnahmsweise keine Schmerzen und fühlte sich todmüde. Sehr bald hörte sie denn auch sein Schnarchen durch die nur dünne Wand.

Aber sie selbst wälzte sich noch lange schlummerlos auf ihrem Lager, denn so allerlei beunruhigende Gedanken quälten sie:

Warum schrieb Hansjürgen solange nicht? Sollte er krank sein, litt er Not, hatte er sich in seiner Nebenbeschäftigung etwa überarbeitet? Daß er Weihnachten in Berlin bleiben würde, teilte er ihr bereits zu Anfang November auf einer Ansichtskarte mit.

Und wie würde er mit ihrem Professor werden? Freilich fühlte er sich heute einmal frei von Schmerzen, doch genossen hatte er so gut wie gar nichts, und seine Schwäche war geradezu beängstigend. — Ach, das alles bereitete ihr schwere Sorgen, ließ sie keinen Schlaf finden.

Die Uhr zeigte eine Stunde vor Mitternacht.

Da auf einmal im Park lautes Bellen beider Hunde, das indes bald verstummte.

Etwa eine Viertelstunde später ein Geräusch vom anstoßenden Bibliothekzimmer, als mache sich jemand an einer Fensterscheibe zu schaffen. Mirrten da nicht Scherben? — —

Annelore sprang auf, warf ihren Mantel über und starrte mit weit aufgerissenen Augen durch das Schlüsselloch der Zimmertür.

Der Schreck lähmte ihr fast die Glieder, denn deutlich ward sie einen matten Lichtschein gewahr und in diesem eine schwarze Männergestalt, die sich geräuschlos an die großen Bücherschränke heranbewegte.

O, kein Zweifel, daß es sich um einen Dieb handelte, der es auf alte Handschriften abgesehen hatte.

Was war zu tun? Wenn Annelore ihn anrief, dann verschwand er höchstwahrscheinlich sofort im Dunkeln und kam ein andermal wieder. Darum mußte er überrumpelt und dingfest gemacht werden — so schnell wie möglich.

Vater Kröger mußte helfen. Aber wie zu ihm gelangen, ohne daß es auffiel? Jedenfalls wollte sie es versuchen. Der Professor schnarchte ja laut, schlief also noch fest.

Leise schlich Annelore durch des schlummernden Herrn Schlafzimmer, das eine Nachtlampe ganz matt erhellte, auf den geräumigen Flur. Eine Minute später riß sie die Tür zu des Dieners Stube auf.

Vater Kröger lag während der letzten Nächte in seiner rührenden Besorgnis um den kranken Herrn, immer angekleidet auf einem ledernen Sofa, um sofort zur Verfügung zu stehen, falls drüben geschellt werden sollte. Wurde er doch oft genug benötigt, denn der Kranke war wie ein hilfloses Kind. Das leiseste Geräusch weckte den Alten, darum stand er, als das Fräulein mit der grell leuchtenden elektrischen Taschenlampe eintrat, schnell auf den Beinen, rieb sich die Augen und glaubte, es sei mit dem Herrn wieder etwas nicht in der Ordnung.

„Ein Dieb am Werk! — Vater Kröger, schnell, schnell! Im Bibliothekzimmer ein — Einbrecher!" rief Annelore im Flüsterton aus. „Ganz geschwind! Kommen Sie, kommen Sie, wir müssen den Halunken unter allen Umständen fangen! Ihr Schießgewehr!"

„Hols der Kuckuck, da soll doch gleich! — — Fräulein Mühlental, sehen Sie auch nicht Gespenster?" knurrte der Alte, der von irgend einem Verwandten einmal bei Königgrätz erbeuteten Vorderladertarabiner von der Wand reißend.

„Es ist kein Irrtum! — Lassen Sie uns nur eilen!"

Da stand der Greis mit jugendlichem Feuer zum Angriff bereit, überzeugte sich, daß die Waffe schußfertig war, und Annelore schritt mit der Laterne voran. Am Schlafzimmer des Professors schaltete sie das Licht aus und wünschte jetzt nur, daß der Kranke nicht gerade wach würde.

Indeß stieß Vater Kröger unglücklicherweise mit dem Kolben seines Karabiners an irgend einen Gegenstand, so daß der Schläfer durch das Geräusch doch geweckt wurde.

„Was gibt es, was soll das?" rief er schlaftrunken und verstand die ihm gegebenen Zeichen offenbar nicht, denn er wurde sehr unruhig und verdarb dadurch Annelores Feldzugsplan vollkommen.

Zu ärgerlich!

Natürlich blieb dem Einbrecher die Stimme des bestürzten Professors nicht verborgen. Da sahen denn Kröger und das Fräulein, als sie die Tür nach dem Bibliothekzimmer aufgerissen, nur noch eine dunkle Gestalt hinausspringen zum Fenster, das von seiner Vergitterung befreit war.

Sofort rannte der Diener ebenfalls ans Fenster, riß den Karabiner an die Backe und brüllte mit seiner Bärenstimme:

„Steh, du Schuft, oder ich knalle dich nieder!"

Allein das Buschwerk verbarg den Flüchtling bereits. Trotzdem trachte der Schuß, und die Kugel schlug in einen der Bäume.

Aber wo in aller Welt steckten denn die Hunde?

Umsonst rief der Alte: „Wolf — Grimm, faßt den Spitzbuben!"

Als er nun selber in den Park lief, so schnell ihn die alten Beine tragen wollten, da war der Spitzbube natürlich längst zur Pforte hinaus, ins freie Feld entwischt.

Du lieber Himmel, da lagen ja die beiden Hunde — alle Viere von sich gestreckt, tot neben der Pforte! Ein Zipfelchen Wurst hing Wolf noch aus dem Rachen: Also mit Wurst, die ein schnell wirkendes Gift enthalten, hatte der Einbrecher sie geködert und unschädlich gemacht.

„Warum wart Ihr beißlich, dummes Viehzeug! — Hol euch der Teufel!" wetterte Kröger in grimmiger Wut.

Inzwischen hatte Annelore ihren Professor einigermaßen beruhigt und festgestellt, daß die Glasstiren der Bücherschränke ungeöffnet und unversehrt waren.

„Daß es so abgelaufen ist, liebes Kind, verdanke ich ganz allein Ihrem entschlossenen Handeln," sagte er jetzt, ihr die Hand drückend. „Sie sind ein tapferes Mädchen! Manche andere würde sich bei dem Geräusch ängstlich unter die Bettdecke verkrochen haben. Wie gut, daß Sie als meine treue Pflegerin immer um mich sind."

Lange hielt er ihre kleine, so feine Hand in seiner weißen, skelettartigen Rechten und leise sagte er hinzu: „Eine Tochter könnte nicht liebevoller für mich sorgen als Sie, gutes Kind! Und ich fühle, daß es im neuen Jahr besser mit mir sein wird."

Nun trat auch Kröger herein, um Bericht zu erstatten. Die wertvollen Hunde tot — vergiftet. Das war besonders ärgerlich, und für den Professor der so viel von Wolf und Grimm gehalten, überaus betrübend.

Gleich morgen früh würde der Alte Anzeige bei der Polizei erstatten. Deutliche Fußabdrücke habe er schon entdeckt. Am liebsten ginge er sofort nach der Stadt. Aber, meinte er, man könnte nicht wissen, was inzwischen geschähe.

An Schlaf war natürlich für diese Nacht nicht mehr zu denken, zumal auch Frau Kröger und ihre Tochter wach geworden und ihr redliches Teil zur Erhöhung der Unruhe beitrugen.

*

Der Polizeikommissar erschien am anderen Morgen selber mit seinem altbewährten Spürhunde.

Aber die bald aufgefundene Spur ließ sich nur bis an eine Bank auf dem Wall verfolgen, denn dort hatte der Spitzbube seine Schiet getreten, sehr schadhaften Schuhe fortgeworfen und jedenfalls auch seine Vermummung abgetan.

Sobald nun Krögers die „Quadratlatschen", wie er sagte, sich ein wenig näher angeschaut hatte, da rief er aus:

„Herr Kommissar, jetzt geht mir ein Talglicht auf! Die Dinger trug ja der alte Bettler, den wir dieser Tage im Park erwischten. Hören Sie nur die Geschichte an."

Er schilderte des Fräuleins Erlebnis mit dem Schattenwesen, das so schnell dahinhuschte und sich dann in einen altersschwachen Schnorrer verwandelte, und Annelore ergänzte seinen Bericht mit recht lebendigen Worten.

Der Beamte machte sich eifrig Notizen und zeigte lebhaftes Interesse an der Sache. Er würde, so versicherte er, es an sich gewiß nicht fehlen lassen.

Alle Bemühungen der Polizei, den Einbrecher dingfest zu machen, blieben jedoch vergeblich. Nur wenige Menschen hatten den alten Landstreicher gesehen, und niemand wußte etwas Zweckdienliches über ihn anzugeben. Spurlos schien er von der Bildfläche verschwunden zu sein.

Und doch zweifelte Annelore, mit ihrem Professor völlig übereinstimmend, nicht daran, daß er sich noch in Bülgensund aufhielt. Man mußte also auf seiner Hut sein.

Als Annelore am Nachmittag ihre Mutter besuchte, um dahein das neueste Abenteuer zu berichten, da fand sie zu ihrer großen Freude einen Brief von Hansjürgen vor.

Er schrieb so nett, so herzlich und frohgelaunt, war völlig gesund und wußte viel zu erzählen. An vier Nachmittagen in der Woche arbeitete er für guten Lohn in einer Fabrik und abends unterrichtete er noch zwei Buben seines Hauswirts in den Schulfächern. Was ihn bekümmerte, war nur, daß er die diesjährigen Weihnachtsferien nicht dahein verleben durfte.

Der Sorge, ihm könnte etwas fehlen, war das liebende Mädchen also überhoben.

Nun und dem Professor hatte die Aufregung zum Glück nicht weiter geschadet. Er fühlte sich sogar noch etwas besser.

VI.

Während der Weihnachtsferien schaffte Hansjürgen den ganzen Tag in der Fabrik. Er hoffte, seine Finanzen dadurch um ein beträchtliches aufbessern und hatte sich nun schon damit abgefunden, am Heiligen Abend einsam und verlassen in seinem Stübchen unter dem Dach zu sitzen.

Heute war der große Freudentag, den Millionen Kinderherzen so ungeduldig herbeigesehnt hatten, von dem Junge und Alte lange vorher geträumt.

Welch ein Sehen in den Straßen, wieviel fröhliche, strahlende Gesichter! Weihnachtsbäume allüberall, heimlich wispelnde, geschäftige Stimmen, schlichte grüne auf den Plätzen, den Schaufenstern, schlichte grüne auf den Plätzen, in Wagen.

Und Kirchenglocken läuteten mit feierlichen Klängen das Fest ein, als Hansjürgen, von seiner Arbeitsstätte heimkehrend, gemächlich die volbevölkerte Friedrichstraße hinauf schlenderte. Keinem der eiligen, hastenden, heute von besonderer Unrast getriebenen Menschen nahm er es übel, wenn er ihn anrannte, oder ihm unversehens einen Puff versetzte.

Im Gegensatz zu ihnen allen hatte er allein ja keine Eile. Hier draußen war es ja entschieden ungemütlicher als drinnen in der schwach erwärmten Mansardenkammer.

In seiner blauen Bluse war er nichts anderes als ein armer Fabrikarbeiter, der nach Feierabend nichts versäumte, nirgends erwartet wurde. Nur fremde Gesichter, fremde Stimmen rings um ihn herum.

Aber da — da fährt er plötzlich zusammen!

Bekannte Laute — eine süßschmeichelnde Stimme die in französischer Sprache redet, trifft sein Ohr.

Er schaut um sich, sieht einen großen, stattlichen Herrn in elegantem Pelz, das Einglas im Auge, mit gemütlichem Bureauvorsteher, und an seinem Arm in vornehmster Wintertoilette ein zierliches Damchen mit beinahe ganz verhülltem Gesicht. Aber die schwarzen, sprühenden Glutaugen, die er nur einmal ganz flüchtig aufblitzen sieht, genügen, um ihm volle Gewißheit zu geben, daß — Lydia sich in seiner unmittelbaren Nähe befindet.

Nichts mehr von Leidenschaft empfindet er jetzt noch für diese Verbrecherin, deren Reize ihn nie wieder umstricken könnten. Doch unwillkürlich durchzuckt es die zur Faust ballende Rechte, und in ihm ruft gebieterisch eine Stimme:

„Halte sie fest die Spitzbüberin!"

Uebergab sie der Polizei, denn das bist du der Allgemeinheit schuldig! Auch sie wird ja sicherlich verfolgt."

Ja, das will er tun. Dort steht ja ein Schupobeamter!

Soll er es wirklich tun — heute am Heiligen Abend? — Aber selbstverständlich! Pflicht ist das einfach!

Da fällt ihn fluchend und spektakelnd so ein rechtes Großmaul beiseite und fordert ihn in schnodderig-witziger Weise auf, seine ängstlichen Maulaffen nicht gerade in der hauptwertehrsgegend feilzubieten. — Er stottert etwas, das zugleich eine Entschuldigung und eine Verwünschung sein soll, wird von andern ein Ende fortgeschoben in dem unheimlichen Gedränge und hat das Paar gänzlich aus den Augen verloren.

Doch schon bricht er sich Bahn, will an den gar so beschäftigten Schupobeamten heran. Gerade in diesem Augenblick wird ein altes Mütterlein das einen Korb mit Spielsachen schleppt, von so einem rücksichtslosen Patron zu Boden gestoßen und gerät in Gefahr, unter die Füße der Leute zu geraten.

Da drängt Hansjürgen sich an das hilflose Weiblein heran, hebt die Blutende empor, bringt sie vor allen Dingen in Sicherheit.

Und dann wußte er, daß er Lydia bestimmt nicht mehr in dem . . . herausfinden würde. — Ach, er mochte auch auf einmal gar nicht mehr daran denken! Christabend war doch heute.

Wie schaute das zitternde Weiblein ihn aber so dankbar an mit den trüben, altersschwachen Augen! Dieser Blick dünkte ihn eine köstliche Weihnachtsgabe und schien jene große Liebe in ihm geweckt zu haben, die nicht fassen, sondern nur vergeben kann.

Weit fort von allen den unruhigen Menschen sehnte er sich, aus dem Gewühl in die Stille der armseligen Studentenbude unter dem Dach. — —

Endlich war er daheim.

Frau Schmidt, seine mütterliche Wirtin, stand vor der Stubentür und sagte freudestrahlend:

„Da ist wenigstens etwas für Sie, lieber Herr Doktor in der Arbeitsbluse! Sehen Sie, dieses Paket von Muttern und hier ein wenig Kuchen von mir. — Auf einen Weihnachtsbaum müssen Sie leider verzichten, denn ich hab auch keinen und will zu einer Verwandten. Na, denn — ein gesegnetes Fest! — Nächstes Jahr wirds heiterer für Sie sein. Das gebe der liebe Gott!"

Er wünschte ihr ein Gleiches und dankte recht sehr für den prächtigen Rosinenkuchen.

Also doch noch ein Paket. Wie schön, gerade jetzt!

Drinnen im Stübchen war es gemütlich warm. Und duftete es nicht nach Tannenreis und Pfefferkuchen?

Der erste Weihnachtsabend in der Fremde!

Aber was kam da alles aus dem Paket ans trübe Licht der schwachlerzigen Lampe! — Ein niedliches Bäumchen mit ganz feinen Wachslichtern, goldenen und silbernen Fäden, einem blinkenden Stern und allerlei leckeren Sächelchen an den grünen Zweigen.

„Von Annelore" stand auf einem Schildchen in Rosemaries Handschrift. — Pfefferkuchen, Pfeffernüsse, ein Christstollen, ein Wurst, nützliche und angenehme Dinge mancherlei Art. Und zum Schluß ein dicker Brief von Muttina und den beiden Schwestern sowie ein zweiter von Lorle. Soviel Liebe und Sehnsucht sprach aus allen den Zeilen, soviel Bedauern über Hansjürgens Fernsein.

Was nur Annelore alles erlebt hatte die letzten Tage! Sie schlief im Schloß, und beinahe wäre etwas von den alten Handschriften gestohlen worden? Ein Einbruch? Da konnte einem ja himmelangst werden um das Lorle! Aber Furcht kannte das Mädel offenbar nicht. Und der alte Recke Kröger, der gleich mit dem Karabiner dreinschoß! Für die beiden vergifteten Hunde sei bereits Ersatz da.

Eine höchst abenteuerliche, seltsame Geschichte. Mußte man, wo es offenbar auf alte Schriften abgesehen war, nicht unwillkürlich an Gotesbu denken? Wenn der etwa der Einbrecher wäre?

Und von diesem Hochstapler schweiften Hansjürgens Gedanken ganz von selber wieder zu Lydia, die er vorhin noch einmal hatte sehen sollen und die er der Polizei hatte übergeben wollen. Ob sie dem — Bruder etwa davongelaufen war und nun zu dem Herrn mit dem Einglas gehörte? — Ach, wenn er der strafenden Gerechtigkeit auch heute noch einmal entschlüpft war, wie lange würde sie ihr Spiel noch fortsetzen?

Doch jetzt nicht darüber nachdenken! Fort mit allem Haß und allen feindseligen Gedanken!

Sogleich sollte Annelores Bäumchen brennen. Wie schön, wie allerliebst! War es denn nicht, als strahlten ihm ihre Augen aus dem Lichterglanz tief in die Seele hinein?

Und drüben im Nachbarhaus ein Weihnachtslied.

„Stille Nacht, heilige Nacht," sangen helle Kinderstimmen zur Geige. Das klang so wirklich wie Engelsang.

Da wurde es so still und weihnachtlich in dem armseligen Bodenstübchen, und Tausende leuchtender Sterne funkelten am sammetschwarzen Himmel, schauten just alle zum Fenster herein, als wollten sie dem Einsamen zurufen: „Du bist nicht allein! Eine Seele die in der Ferne für dich betet, umschwebt dich!"

Schnell, ach, nur zu schnell waren die schönen Feierstunden verflungen. Der Alltag forderte gebieterisch seine Rechte, und Hansjürgen schaffte wieder als Fabrikarbeiter.

In der großen Speisehalle, wo er um ein Geringes zu Mittag aß, fiel ihm ein Zeitungsblatt in die Hand, das er mit aller Gründlichkeit durchstudierte.

Da fiel ihm der Name Lydia Golesku in die Augen unter einer Ueberschrift: Verhaftete Hochstaplerin.

Seine Augen weiteten sich: in höchster Spannung überflogen seine Blicke den ausführlichen Bericht:

Am Heiligen Abend ist es der Kriminalpolizei endlich gelungen, eine schon lange gesuchte Hochstaplerin in einem Juweliergeschäft auf frischer Tat zu verhaften, als sie gerade ein kostbares Perlenkollier in ihrer Handtasche hatte verschwinden lassen. Es handelt sich um jene Person, die als Fräulein Lydia Golesku, Schwester eines berühmten rumänischen Schriftstellers, als Gräfin Andrassy und römische Primadonna an verschiedenen Orten Gastrollen gegeben hat. Erst vor wenigen Wochen ist sie dem Raumänen, in dessen Begleitung sie ihr Talent voll entwickelt hatte, davon gelaufen, um ihre Gunst einem steinreichen österreichischen Baron zu schenken. Von ihrem Komplizen, der sich Doktor Golesku oder Graf Andrassy nannte, fehlt bisher noch jede Spur.

„Also doch noch am Heiligen Abend!" sprach Hansjürgen zu sich selber, „verhaftet ohne dein Zutun. — Ewige Gerechtigkeit!"

Die Zeitung mußte er sich nach Fabrikschluß sogleich kaufen und Annelore den Ausschnitt im Neujahrsbrief zusenden.

War in Bülgensund die große Herbstsensation — das Geschwisterpaar Golesku — inzwischen durch anderes mehr in den Hintergrund gedrängt worden, so stand sie jetzt auf einmal wieder in vorderster Reihe, und niemand zweifelte mehr daran, daß der freche Einbrecher, der es auf Professor Winbergs Bücherschätze abgesehen gehabt, jener rumänische Erzjunge sei.

Im Schloß hatte man sich indes auf alle mögliche Weise vor einem etwaigen erneuten Ueberfall zu sichern gesucht. Draußen hielt ein ganz unbestechlicher Wolfshund Wache und drinnen ein äußerst brauchbarer Spitz.

Aber auch männlicher Schutz war außer dem alten Kröger im Notfall zur Hand: Ein Enkel des greisen Ehepaares, der in der Stadt arbeitete, schlief auf der Hinterseite des Gebäudes. Sämtliche Fenster seiner Wohn- und Aufbewahrungsräume hatte der Professor mit noch festeren Gittern als den bereits vorhandenen versehen lassen, so daß spöttische Leute behaupteten, er sitze nun Zeit seines Lebens hinter schwedischen Gardinen. Mancher hielt diese Maßnahme für übertrieben und zudem nicht unbedenklich: bei einem etwaigen Brande könnte ja niemand zum Fenster hinaus, noch herein.

Doch der gelehrte Herr wollte nun einmal so. Annelore konnte bald nach Neujahr wieder daheim schlafen, da des Patienten Zustand sich ganz wesentlich gebessert hatte.

So ging denn allmählich alles im Schloß seinen altgewohnten Gang, und niemand redete mehr von Einbrechern und Spitzbuben. — — —

Erst mit dem beginnenden Herbst stellten Professor Winbergs Leiden sich von neuem ein, so daß die Sekretärin abermals ihre Rolle als Pflegerin übernehmen und Schloßbewohnerin werden mußte.

Mit der Bereitwilligkeit einer liebevollen, besorgten Tochter tat sie das, obwohl sie gerade zu dieser Zeit die Ruhe gern daheim und an den Sonntagen frei gewesen wäre: Wollte doch Hansjürgen zu Anfang Oktober auf zehn Tage heimkehren um wenigstens etwas von den großen Ferien für seine Erholung auszunutzen, umsomehr, als er zurzeit wieder, wie im Vorjahr, in einem sächsischen Bergwerk arbeitete.

Seit Ostern, wo er knapp drei Tage in Bülgensund gewesen, hatte Annelore ihn nicht gesehen, und ihr Herz sehnte sich doch über die Maßen nach ihm.

*

Drei Tage nach der Heimkehr des Werkstudenten, der gesund und kräftig, strahlend und voll froher Zuversicht Lorle und den Seinen gegenübergetreten war, schlenderte ein großer, schlanker Mann mit dunkelbraunem, von rötlichem Bart umrahmtem und von den breiten Krempen eines schwarzen, schmutzigen Hutes überschattetem Gesicht, die kurze Pfeife im Mundwinkel, gemächlich den Wall entlang. Ein arbeitsloser Maurergeselle schien es zu sein, der lehm- und kalkbeschmutzte Kittel wie die weiße Hose aus englischem Leder, im Gürtel Hammer und Kelle, das alles lieh darauf schließen. Ein Wanderbursch also, wie deren viele die Lande durchstreiften.

Hansjürgen, der dem Wanderburschen begegnet war und nicht dessen höhnischen Blick bemerkte, traf sein Lorle im Park, während der Maurergeselle sich auf einer Bank am Wall niedergelassen hatte und stumpfsinnig vor sich hindöste. Er blieb auch sitzen, als die zwei sich nach kurzem Beisammensein getrennt hatten und der Student dem Strande zugeschritten war.

Ein Dachdeckergeselle hatte auf dem Boden des Schlosses zu tun, denn da gab es manches vor dem Winter auszubessern, wie denn der alte Kasten überhaupt von oben bis unten einer gründlichen Reparatur bedurft hätte: Der von den Wänden abgebröckelte Putz schadhafte Stellen hier und da im Gemäuer, morsche Balken, alles zeugte von arger Vernachlässigung.

Jetzt machte der Dachdecker Feierabend und kam, von lautem Hundegebell begleitet, durch den Park. Ein kräftiger Bursche mit tiefbraunem Gesicht, wie der Maurer es besaß. Auch schien er nicht minder stumpfsinnig als der.

Der Fremde erkob sich, begrüßte ihn nach Wanderburschenart und fragte, wo die nächste Herberge sei.

„Komm mit, ich wohne da", sagte der andere gleichgültig, und sie gingen gemeinsam weiter. —

Zwei Stunden später waren der fremde Maurergeselle und der Dachdeckergeselle hinter einer großen Branntweinbutiel ein Herz und eine Seele, lachten, scherzten und umarmten sich sogar.

Der Maurer mußte irgendwo einen guten Griff getan haben, denn er spendierte wie ein nobler Kavalier. Sich trunkener stellend, als er war, vertraute er dem neuen Freunde denn unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit an, daß er im einem alten Klostergewölbe einen Schatz gefunden habe:

Drunnen in Thüringen sei das gewesen. Man habe auf dem gut erhaltenen Gewölbe eine Kapelle gebaut, und er sei einmal während der Mittagspause in die Kellerräume hinabgekrochen, um festzustellen, ob das alte Zigeunerweib ihn nicht belogen habe, als es ihm von einem Topf mit Gold- und Silbermünzen erzählt, der dort in einer Nische eingemauert sein sollte.

„Nach langem Abklopfen," fuhr er mit schwerer Zunge fort, „stieß ich denn auf eine Stelle, die hohl klang. Die nächste Nacht machte ich mich mit meinem Handwertszeug sogleich daran, die hohle Stelle freizulegen, und — Junge, Junge, seitdem bin ich ein gemachter Mann! — Ein Topf, halb so doch wie dieser Tisch, voll Gold- und Silbermünzen aus der Franzosenzeit. — Ein Bankier in Frankfurt zahlte mir für den Fund — na, das ist ja Nebensache; jedenfalls könnte ich heute im Auto durch die Welt rattern und — — aber ich liebe das Handwerksburschenleben und vermag nicht als seiner Herr umherzuflotzieren. Und ich habe ein Herz für meine Mitmenschen, die sich abrackern müssen. Da hier, nimm das zum Zeichen dafür!"

Großmütig drückte er dem Zechkumpan dabei ein Fünfmarkstück in die Hand und dann tuschelte er ihm ins Ohr:

„Du, Bruder, hast du morgen auch noch im Schloß zu tun?"

„Morgen und übermorgen noch."

„Wieder allein?"

„Ganz allein! — Ist ja soviel Arbeit nach dem letzten großen Sturm, daß der Meister nicht genug Leute findet."

„Gut, gut, dann will ich dir mal ein bißchen helfen, und — du — du, in dem alten Gemäuer findet man vielleicht auch einen — Schatz! — Ja, schau mich nur nicht so — so — bildse an!"

„Schatz? Hahaha!" Spottete der Dachdecker.

„Nix zu machen! Nur Bücher und Schriften und solchen Kram gibt es da! Und rein kommt niemand zu dem verrückten Professor. Alle Fenster vergittert wie im Kerker. Ist mal eingebrochen worden. Also damit ists nichts. Aber du bist ja auch reich genug. Freund, wenn du mir sein Märchen erzählt hast. — Na, einerlei, bist jedenfalls ein guter Kerl, das muß ich sagen. Und — und darum Prost!"

„Pst, nicht gar so laut! — Hör mal, mit dem Schatz hat das seine volle Richtigkeit. Es ist alles genau, wie ich es dir erzählt habe. Und ich will dir auch eingestehen, daß ich von der Zigeunerin hierher gewiesen worden bin. Verlaß dich darauf, in dem alten Bau liegt auch so was versteckt noch aus der Zeit, als Bülgensund mal von den Dänen belagert wurde. Paß auf, ich finde einen eisernen Kasten mit Gold und Edelsteinen. — Und das versprech ich dir: gelingt es mir auch hier, den Schatz zu heben, dann teile ich ehrlich und voll die ganze Beute mit dir, und wir tippeln gemeinsam durch die Länder."

„Hahaha, sollte mir einfallen! — Tippeln, wenn ich ein reicher Mann bin? Nee, gibt es nicht! Entweder Auto oder Kutsche mit Schimmeln davor. Aber willst du mich etwa zum Narren halten?"

„Bei Gott nicht, mein Bester! So wahr ich hier sitze, ist es mir vollkommen ernst mit der Sache, und morgen gehen wir zusammen ins Schloß."

„Na, meinetwegen! — Mensch, dich könnte ich küssen! Bist wirklich ein lieber Kerl und mußt hier in Bülgensund bleiben!"

„Wollen sehen! Ein Büddelken bring ich morgen auch mit, darauf kannst du dich verlassen."

„Prost, alter Schatzgräber!"

„Prost! — Und nun nichts verplatzpert! Kannst du reinen Mund halten, so rollt dir, auch wenn wir nichts finden, noch öfter aus meiner Tasche ein Taler in die Hand."

Der Dachdecker schwelgte in Seligkeit, bis er sanft auf der Bank einschlief. — — —

Am nächsten Tage fanden sich na ch der kurzen Mittagspause zwei Handwerker im Schloß ein.

„Sehr vernünftig!" meinte, nichts Böses ahnend, der alte Kröger, „dann dauert der Trödel bossenmäßig nicht gar so lange."

Freilich, daß der rothaarige Maurer unter und auf dem Dach verhältnismäßig wenig leistete, ließ er sich nicht träumen. Der Mann war ja nicht gekommen, um zu arbeiten, sondern um einen Schatz zu heben.

Um seinen Freund zu täuschen, klopfte er mit dem Hammer denn die Wände der verschiedenen Kammern, auch die Schornsteine, ab und verschwand schließlich in eine nicht verschlossene Rumpelkammer.

Alle Kleidungsstücke, Lumpen, zerbrochener Hausrat lag da in buntem Durcheinander umher. Auch eine große Kiste mit Heu und Holzwolle stand drinnen. Auf diese setzte der Fremde sich nieder, stützte den Kopf auf den Ellenbogen und bedachte sein Vorhaben noch einmal in aller Ruhe.

Ja, es würde alles nach Wunsch gehen. Nur ja die Ruhe nicht verlieren! —

Danach trat er wieder zu dem spöttelnden Dachdeckergesellen, stellte dem die mitgebrachte Schnapsflasche zur Verfügung und ließ ihn sich abermals ein Räuschlein antrinken.

Kurz vor Feierabend schlich der gütige Spender, den sein Freund für einen gänzlich übergeschnappten Narren hielt, noch einmal in den Raum mit all dem Gerümpel, ohne daß der Dachdecker weiter auf ihn achtete.

Eine Höhlung machte er in das Packmaterial der Kiste und stellte in diese zu unterst auf eine recht trockene Heuschicht eine Kerze, die er dann anzündete.

Dann verschloß er die Kammer mit dem Schlüssel, der in der Tür steckte.

„Wollen gehen!" sagte der Dachdecker jetzt in behaglicher Branntweinlaune. „Viel geholfen hast du mir nicht, alter Junge, aber ein Plätzer hast du doch an dir gehabt. Darfst morgen wieder mitkommen. — Und der Schatz? Hihihi wo ist er? — Na, komm, vielleicht finden wir auf der Tanzdiele einen lebendigen! Ist ja Sonnabend heute, und Lohn gibts auch. — Du kannst doch mit zum Tanz?"

„Aber selbstverständlich! Ich will mir bloß 'ne bessere Kluft anziehen. Habe meine Kleiderkiste noch in der Hafenkneipe stehen. Da kehrte ich ja ein, als ich gestern mit dem Schiff von Schweden kam."

Sie gingen, ohne daß jemand auf sie achtete, durch den Park und trennten sich an der Pforte. Der Rote versprach seinem Freund Dachdecker, ihn um sieben Uhr an der Herberge abzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rache.

Von Frederic Boutet.

Ein wohlig durchwärmtes Zimmer, verschleiertes Lampenlicht, Rosenduft und die ausgebreiteten Arme Georg Veranges empfingen Marcelle Lebray, welche noch fröstelnd von der Kälte der Straße eintrat. Mit einer geschmeidigen und leidenschaftlichen Bewegung schmiegte sie sich an die Brust ihres Geliebten. „Georg, ich habe mich verspätet, es ist fast ½5 Uhr . . . Diese gräßliche Frau Fourcier hat mich aufgehalten . . ."

„Und seit drei Tagen habe ich dich nicht gesehen, mein süßes Lieb, seit drei Tagen . . . es ist schrecklich . . ."

Er schankelte sie auf seinen Knien. Eine weiche Wange lehnte sich gegen die seine. Im nächsten Augenblick löste sie sich sanft aus seinen Armen, legte Mantel und Hut ab.

„Wie schön du bist," sagte er, „biegsam wie eine Liane, blond wie der Ambra . . . Jedes Mal, wenn ich dich sehe, entdecke ich neue Reize an dir."

„Wie ich dich liebe, Georg . . . wie ich dich liebe, weil du mich so liebst . . ." Sie hielten sich an den Händen, blickten einander in die Augen. Sie saß neben ihm auf dem Sofa. „Wenn du wüßtest, Georg," fing sie von neuem an, „wie ich stets an dich denke, imaufhörlich, andauernd . . . Mir scheint, ich lebe nur, wenn ich dier bei dir bin . . . du kast ganz Besitz von mir genommen . ."

Er fuhr empor: „Ganz, nein . . . Ich besitze deine Zeit nicht. Ich besitze deine Gegenwart nicht . . . Ich sehe dich kaum einige Stunden in der Woche hier bei mir . . ."

„Georg, wir sehen uns doch auch bei mir und in Gesellschaften."

„Aber bei dir ist dein Mann, in Gesellschaften kann ich dich nur heimlich sprechen . . . Es ist entsetzlich, so voneinander getrennt zu sein, wenn man sich liebt, wie wir uns lieben, wenn ich zu jeder Stunde mit dir zusammen sein möchte . . . Denk dir einmal die Seligkeit aus, wenn wir uns nie mehr zu verlassen brauchten, das beiderseitige süße Glück der Abende, Seite an Seite . . ."

„Ich wünsche mir ja nur das . . . Es ist mein einziger Traum, das weißt du doch . . ."

„Dieses getrennte Leben . . . Ich kann es nicht mehr ertragen . . . Marcelle, mein Lieb, ich kann es nicht mehr . . . Ich leide so sehr, ich bin eifersüchtig, eifersüchtig auf alle Menschen, die mit dir zusammen sind, auf alle Stunden, in denen man dich mir nimmt . . . Mache dich frei, verlasse deinen Mann, komm hierher zu mir . . . Komm zu mir für immer, Marcelle . . . Denk doch, für immer . . . Welch Rausch . . ."

„Ach! Georg, Georg, hör auf davon . . . Das wäre mein Sehnsuchtstraum; aber ich kann nicht . . . Ich wage es nicht. Du kennst Robert, seine Heftigkeit, seinen Stolz. Er würde zu allem fähig sein, besonders, da Ihr alte Freunde seid, würde er einen Verrat von deiner Seite als strafbarer verurteilen, als den eines anderen. Nur darum habe ich dir so lange widerstanden, trotz meiner Liebe . . . Ich wußte, daß du immer in Gefahr sein würdest, wenn er davon erfährte . . . Aber nicht immer habe ich dir widerstehen können . . . ich liebte dich zu sehr."

Tränen füllten ihre Augen. Er zog ihren Kopf an seine Schulter, und eine Weile verharrten beide in Stillschweigen.

Das Telephon, das vom Kamin der schrillte, ließ sie emporfahren. Er nahm den Hörer ab, horchte in den Apparat hinein, machte eine heftige Bewegung und antwortete mit verlegener Stimme: „Ach! du bist es, Robert . . . Aber ja . . . gern . . . ich wollte gerade fortgehen, ich werde dich treffen . . . Ach, gut . . . gut . . . wie du willst — —"

Er hängte den Hörer wieder an und wendete sich, ganz bleich, an Marcelle. „Es ist dein Mann . . . Er will mich in einer dringenden Angelegenheit sprechen . . . Er wird hierher kommen . . ."

Sie war aufs höchste bestürzt aufgesprungen. „Was will er von dir? Mein Gott! Ich will gehen."

„Nein, Marcelle, das kannst du nicht. Er würde dich sehen. Er ist gegenüber im Cafe. Er wird in wenigen Minuten hier sein. Geh schnell ins Badezimmer." In fieberhafter Hast raffte sie ihre Sachen zusammen, öffnete eine Tür und verschwand.

Georg brachte die Kissen des Sofas in Ordnung, zündete sich eine Zigarette an; aber er hatte keine Zeit mehr, den kleinen Indiz verschwinden zu lassen, der auf einem Tischchen bereit stand.

Es klingelte. Er öffnete, bemüht, seiner Aufregung Herr zu werden.

Herr Robert Lebray, ein robuster Mann von energischem Aussehen, trat mit gemessenen Schritten ins Zimmer. Sein Gesicht war ruhig. „Ich habe mit dir zu reden," sagte er fest zu Georg, ohne ihm die Hand zu reichen, „mit dir und mit Marcelle. Jawohl, widersprich nicht; ich weiß, daß sie hier ist. Ich rieche ihr Parfüm . . . dort ist der vorbereitete Indiz . . . Ich habe dich angeläutet, um sicher zu sein, daß du mir öffnest und gerade aus dem Cafe gegenüber, damit sie keine Zeit hat, sich aus dem Staube zu machen . . . Also, willst du Marcelle hereintommen lassen? Ich möchte mit euch beiden sprechen."

„Ich weiß nicht, was du, was du damit sagen willst," widersprach Georg. „Wenn eine Frau hier ist, so ist es nicht . . ."

„Unnötige Ausrede . . . Rufe Marcelle. Sie ist dort drin, nicht wahr? Er wies auf die Tür des Badezimmers und versuchte, sie zu öffnen; sie war aber verriegelt. „Oeffne, Marcelle," rief er, „ich möchte nicht gezwungen werden, die Tür einzuschlagen. Heftigkeit ist widerwärtig."

Georg trat einen Schritt vorwärts; aber, gebannt von dem Blick des Ganen, blieb er stehen. Noch nie war ihm die kräftige Breitschultrigkeit Lebrays so aufgefallen. Die Tür öffnete sich, Marcelle erschien, totenblaß unter ihrer Schminke.

„Also," sagte dr Gatte, „jetzt hört ich beide an: Seit einem Jahr ungefähr habt Ihr ein Liebesverhältnis. Ich weiß es erst seit drei Monaten; aber ich habe eine keine rückblickende Untersuchung angestellt. Es ist ja von geringer Wichtigkeit, wie ich zuerst Vermutungen gehabt, dann Gewißheit erlangt habe. Aber du machst ungenaue Angaben, Marcelle; dein Erklärungen und Ausflüchte — ich habe sie übrigens nicht verlangt — über die Anwendung deiner Zeit sind ganz verwirrt."

Er machte eine Pause und fuhr langsam mit leichter Ironie fort: „Setzt doch nicht eine so verstörte Miene auf. Ich bin nur dann heftig, wenn ich es sein will, und zu dir, Marcelle, bin ich es nie gewesen; das mußt du doch anerkennen. Es ist unnötig, euch zu sagen, wie ich über euren Verrat denke. Als ich Gewißheit hatte . . . ich gestehe, daß ich da nahe daran war, mich hinreißen zu lassen. Ich bin zweimal mit einem Revolver in der Tasche bis hierher gekommen . . . Drüben, im Cafe verriegelt, habe ich Marcelle ins Haus treten sehen . . . im letzten Augenblick habe ich mich beherrschen können. Ein Leidenschaftsdrama, nein, wirklich, wozu denn . . . und übrigens, warum sollten Ihr nicht das Recht haben, euch zu lieben? Ein junges Mädchen geht in die Ehe, ohne zu wissen, ob sie denjenigen liebt, welchen sie heiratet. Sie begegnet dem Manne, welcher ihr gefällt und welchen sie auch liebt, obgleich sie die Frau eines Freundes ist. Niemand kann etwas dafür. Es würde ehrenhafter gewesen sein, mich davon zu benachrichtigen. Ich würde nicht darauf bestanden haben, euch zu trennen . . . Und jetzt bestehe ich auch nicht mehr darauf. Ich muß euch sagen, daß ich einen Trost gefunden habe. Eine ganz reizende junge Frau, die, ebenso wie ich, dem Leben geprüft wurde. Wir trösten uns gegenseitig. Also, Marcelle, wir werden uns scheiden lassen. Ich nehme alle Schuld auf mich; denn ich verlasse heute abend die Wohnung. Laß das als Tatsache feststellen, und Marcelle, gehe auch du in einigen Tagen fort; ich werde dann allein wiederkommen . . . So . . . ich bin euch gar nicht mehr böse."

Er ging fort, ohne daß weder er noch sie daran dachten, ihm zu antworten. „O, der Elende, der Elende!" murmelte Marcelle.

„Endlich sind wir frei," sagte Georg. — „Ja, frei," antwortete Marcelle.

„Wir werden glücklich sein, endlich vereint." — „Ja, glücklich."

Sie sahen einander an. Keine Begeisterung beseelte sie. Keine Leidenschaft trieb sie einander in die Arme. Wo war das Glück, an das sie noch vor einer Stunde geglaubt hatten? Hatten sie dieses Glück nur gewünscht, weil es unerreichbar war? Eine Furcht drängte sich zwischen sie, die Furcht vor dem ausschließlichen Beieinandersein, dem ständig Bleibenden, dem endgültig Entschiedenden vielleicht, eine beimliche, uneingestandene, und jetzt in unklarem Aufdämmern wie eine Rache des Ehemanns zu erscheinen.

(Berechtigte Uebersetzung von Lisbeth Brann.)

Das herrenlose Pferd.

Nach dem Dänischen von A. Grafe.

„Alles in Ordnung" murmelte der Gutsbesitzer vor sich hin und stieg in den Wagen. Es war eine finstere Nacht und ein wilder Sturm blies durch die Bäume. Der Chauffeur Jean, der nichts von der bevorstehenden Fahrt wußte, war geweckt worden und kam nun schlaftrunken und offensichtlich schlecht gelaunt über den Hof. „Es dauert etwas lange, bis Sie kommen", sagte der Gutsbesitzer. „Setzen Sie sich rasch ans Steuer. Sie müssen mich fahren, ich kenne den Weg im Dunkeln nicht."

Jean sprang in den Wagen. „Wohin wünschen Sie zu fahren?" fragte der Chauffeur und unterdrückte ein Gähnen.

„Geradeaus" war die Antwort. Jean gab Gas und der Wagen setzte sich in Bewegung. „Links" kommandierte plötzlich der Gutsbesitzer. Der Chauffeur gehorchte. „Wie spät ist es?" fragte der Herr. „Bald zwei", erwiderte Jean.

Um zwei müssen wir an der Brücke bei den Schleusen sein. Kennen Sie den Weg?"

Jean verzog keine Miene und nickte.

„Schneller", befahl der Gutsbesitzer, „sonst kommen wir nicht zurecht. Ich möchte gerne das Pferd sehen. Es wird aber schwer sein, in dieser Finsternis ein schwarzes Tier zu erkennen."

Jeans Finger krampften sich um das Steuerrad. „Was für ein Pferd?" fragte er.

„Das schwarze herrenlose Pferd, das ohne Reiter in der Nacht herumgalloppiert. Haben Sie nicht davon gehört?"

„Nein" erwiderte Jean beinahe lautlos.

„Man spricht soviel von der Ermordung des Försters. Die Leute erzählen, jede Nacht trabe ein Pferd mit leerem Sattel über die Brücke. Es soll schaumbedeckt und zitternd auf der Brücke stehenbleiben. Genau an der Stelle, wo der Stein den Förster getroffen hat. Natürlich glaubt es auch schon Leute die behaupten, daß ein Geisterit auf dem Rücken des Pferdes sitzt und sich mit lautem Geheul in den Strom hinabstürzt."

Jean erwiderte kein Wort. „Ich möchte gerne meinen alten Freund noch einmal sehen", fuhr der Gutsbesitzer fort, „auch wenn es nur sein Geist ist."

Immer fester klammerte sich Jean an das Rad. „Hören Sie etwas, anädiger Herr?" flüsterte er plötzlich.

„Nein, was denn?"

„Ein Pferd, ein Pferd . . ."

Der Wagen hatte die Kurve erreicht, die zur Brücke führte. Beinahe lautlos rollte der Wagen weiter. Jetzt konnte man tatsächlich den Hufschlag eines Pferdes hören, das von der anderen Seite heran galoppiert kam. „Halt", sagte der Gutsbesitzer und legte seine Hand auf Jeans Arm. Der Wagen blieb stehen.

„Machen Sie das Licht aus!" Jean drehte den Schalter zur Seite. Der Hufschlag wurde immer lauter. Als die Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte man ganz deutlich den Umriß eines heranstürmenden Reiters erkennen. Das Pferd war bereits auf der Brücke, als plötzlich ein jämmerlicher Schrei ertönte. Der Reiter war verschwunden, das herrenlose Pferd stürmte wie rasend über die Brücke. —

„Steigen Sie aus" rief der Gutsbesitzer.

„Was wollen Sie denn, um Himmels Willen?" stammelte der Chauffeur.

„Das Pferd fangen selbstverständlich". Jean streckte die Hände a s. „Nein, nein nur das nicht, nur das nicht" schrie er plötzlich gellend. Im selben Augenblick ertönte eine tiefe Stimme aus der Finsternis:

„Jean, ein Unschuldiger sühnt deine Schuld. Nie wirst du Frieden haben, wenn du nicht gestehst."

Jean sank zu Boden. „Ja, ich war es", stöhnte er. „Ich habe ihn getötet. Aber es ist wirklich nicht mit Absicht geschehen! Nicht ihn wollte ich treffen! Ich hatte einen Streit mit Fritz, ich wollte mich rächen, ihm einen Schreck einjagen, sein Pferd mit dem Steinwurf scheu machen. Ich traf das Pferd des Försters und das hat ihn hinunter geschleudert"

„Genau, wie ich es mir gedacht hatte", sagte der Detektiv der jetzt aus der Finsternis hervortrat. Er hielt das Pferd am Zügel. „Ich danke Ihnen für Ihren Beistand"

Keine Ursache", erwiderte der Gutsbesitzer. „Ich habe Ihnen doch nur geholfen, um meinen alten Diener Fritz vor einem falschen Verdacht zu retten. Da kommt auch Robert wieder unser Geisterreiter. Er hat sich sein Trinkgeld für den Sprung nicht leicht verdient. Ich fürchte schon, ihm wäre etwas zugestoßen, so natürlich klang sein Aufschrei."

Schroeder NOTEN Vereinsstrasse hinter dem Apollotheater
Eines steht fest! Willst Du Deinen Lieben eine besondere Freude machen, dann schenke nur NOTEN oder SCHALLPLATTEN
Nur das Beste in Porträts Architektur und Vergrößerungen zu mäßigen Preisen. 6 Postkarten v. 5 M. an
Photo Majer Gelsenkirchen Neustr. 25
Achtung! Amateure! Ihre Platten entwickele ich. Abzüge werden sachmännisch bei mir hergestellt in 3stündiger Amateurexpreßarbeit. Ruf 23635.

DVP. Gauverband Gelsenkirchen-Buer-Horst.

Bergassessor Hueck spricht über Organisationsfragen, Dr. Hugo, M. d. R., über die politische Lage.

Die gutbesuchte Vertretertagung der Deutschen Volkspartei, Gauverband Gelsenkirchen-Buer-Horst, wurde vom Gauvorsitzenden

Bergassessor Hueck

mit herzlichen Worten für das zahlreiche Erscheinen der Parteifreunde und Parteifreundinnen eröffnet. Der Besuch beweise daß größtes Interesse für die Organisationsarbeit des Gaues bestehe. Der Vorsitzende erstattete sodann einen ausführlichen Bericht über die Zentral-Vorstandssitzung in Berlin. Zwei große Gesichtspunkte hob er hervor. Einmal die Durchführung der neuen Organisation und dann die Programmrede des neuen Parteiführers Dingeldey. Dr. Scholz, der bisher in geradezu vorbildlicher Weise das Amt des ersten Vorsitzenden der volksparteilichen Reichstagsfraktion und im letzten Jahre auch des Parteiführers geführt hatte, glaubt es mit seinem Gesundheitszustand nicht vereinbaren zu können, trotz der Bitte aller Parteiinstanzen die Aemter behalten zu können. Mit schmerzlichem Bedauern habe man von diesem endgültigen Entschluß Kenntnis nehmen müssen, aber dem ausdrücklichen Wunsch Dr. Scholz, den Reichstagsabgeordneten Dingeldey als seinen Nachfolger zu wählen, sei man einstimmig gefolgt. Die neuen Parteisatzungen wurden genehmigt. Es ist gelungen, in ihnen eine Vereinfachung und Konzentration durchzuführen so daß eine Durchorganisation vorgenommen werden kann. Der Parteivorstand in Berlin wurde gewählt. Der Westen des Reiches ist entsprechend seiner Stärke berücksichtigt worden. Die Programmrede Dingeldeys sei durch die Zeitungen ausführlich bekannt geworden, er habe die staatspolitische Aufgabe der DVP. scharf umrissen. Nachdrückliche Forderung habe er an die Verstärkung der Kleinarbeit gestellt und die Mitarbeit aller Mitglieder der Partei, ein jeder in seinem Kreise. Sein dringender Wunsch sei daß die Mahnworte des Parteiführers nicht ungehört blieben. Des weiteren kündete der Vorsitzende die Reichsgründungsfeier der Partei am 17. Januar an. Die Feier werde im Hans-Sachs-Haus stattfinden und soll der Auftakt der Parteiarbeit des nächsten Jahres sein. Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Sodann erhielt

Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo

das Wort zu seinem Vortrag über die politische Lage. Er führte u. a. aus: Wenn es bisher nicht möglich war, die nationalsozialistische Fraktion des Reichstages vor die Verantwortungsfrage stellen, so bedauert das niemand mehr als die Deutsche Volkspartei. Wir sind durchaus gewillt und entschlossen, sie in die verantwortliche Mitarbeit einzuschalten. Die Lage hatte sich aber dahin entwickelt, daß zu Regierungsexperimenten keine Zeit war, bevor nicht entschlossene Sanierungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Es ist sicher, daß die Notverordnungen, die am Samstag im Reichstag ihre Annahme gefunden haben, viel Kritik in allen Lagern auslösen. Ich habe niemanden in den letzten Tagen gesprochen, der nicht an dem Gesamtablauf der Politik Kritik geübt hätte, insonderheit auch an der Deutschen Volkspartei. Ich habe aber auch niemanden gesprochen, der nicht von der Deutschen Volkspartei klipp und klar verlangt und erwartet hätte, daß sie die Verantwortung für die Erhaltung der Notverordnung bedingungslos auf sich nahm und nicht wie die Wirtschaftspartei ausbrach. Wenn die Deutsche Volkspartei die Notverordnung stützte, trotzdem sie wußte, daß stärkste Unpopularität damit verbunden war, so tat sie es nur in rein vaterländischem Sinne, nämlich unser deutsches Volk in diesem Stadium der Entwicklung vor dem Chaos zu bewahren. Ohne Sanierung der Reichsfinanzen ist schlechthin in Deutschland die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Aufbringung der Beamtengehälter nicht möglich. Ohne die Notverordnung könnte die Grundlage zur kräftigen Senkung der Länder- und Gemeindeausgaben nicht geschaffen werden. Ohne die Stabilisierung der Finanzen wäre die Fortführung der Wirtschaft zur Unmöglichkeit geworden, weil sie dem Kreditmarkt nach innen und außen den zwingend notwendigen Schutz allein gewähren kann. Schließlich ist die Durchführung einer aktiven Revisionspolitik nach außen nur möglich auf der Grundlage geordneter Staatsfinanzen, nicht aber auf zerrütteter Grundlage. Das haben uns die letzten Haager Verhandlungen klar genug bewiesen. Die Deutsche Volkspartei wird ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß weitere wirksame Sanierungsmaßnahmen sich den erheblichen Etatsabstrichen für den Reichshaushalt 1931 anschließen werden. Sie verlangt eine weitere Senkung auch der Reichsausgaben und die schärfste Durchführung der Korrektur der Länder- und Gemeindefinanzen. Sie wird in den nächsten Tagen die Entscheidung darüber treffen, welche politischen Schritte zu ergreifen sind, um eine größere Bewegungsfreiheit in der Führung der deutschen Politik zu gewinnen.

Sie wird sich dafür einsetzen, daß die Revisionspolitik aktiv von Deutschland betrieben wird,

weil auch sie ein unentbehrliches Stück zur Wiederherstellung der Lebensfähigkeit des deutschen Volkes darstellt. Die Deutsche Volkspartei ist sich dessen bewußt, welch ungeheueres Maß von Verantwortung auf ihr lastet und wie leicht eine falsche Politik das Schicksal der Partei besiegeln kann. Wir werden uns deshalb bemühen, es nicht an der politischen Klugheit und Einsicht in den tatsächlichen politischen Verhältnissen ermangeln zu lassen. Wir werden aber auch auf der anderen Seite den Mut zur Verantwortung aufbringen, wenn es gilt, vom deutschen Volk die letzten und schlimmsten Gefahren, diejenigen des Bolschewismus, fernzuhalten.

Die klaren und treffenden Ausführungen wurden vielfach durch beifällige Zustimmungen unterbrochen und fanden zum Schluß anhaltenden Beifall. Nach einer regen Aussprache, in der die verschiedensten Fragen angeschnitten wurden, konnten noch bestehende Unklarheiten zu aller Zufriedenheit durch den Vorsitzenden Bergassessor Hueck und Reichstagsabg. Dr. Hugo beantwortet werden. Der Verlauf der Vertreterversammlung kann als ein großer Erfolg der Organisationsarbeit der DVP. Gelsenkirchen angesprochen werden.

Ein Vortragsabend von Maria Kahle.

Volkstumsgedanke und Auslandsdeutschtum.

Maria Kahle sprach am 8. Dezember in der Stadthalle über: „Der Volkstumsgedanke und die Auslandsdeutschen". Schade, daß so wenige der Einladung des Jungdeutschen Ordens gefolgt waren, anderwärts war ein ganz anderes Interesse für diesen gerade für uns Deutsche so lebenswichtigen Gedanken spürbar, sich in vollbesetzten Sälen auswirkend. Eine kerndeutsche Frau betrat das Podium und hatte schon gleich nach den ersten Sätzen vollkommensten Kontakt mit ihren Zuhörern, zwang sie in den Bann ihrer frei vorgetragenen Gedankengänge, fesselte sie bis zum Schluß mit ihren tiefdurchdachten Ausführungen, mit der aus der eigenen innerlichsten Begeisterung entsprungenen hinreißenden Wärme des Vortrags. Aus allen Worten der Dichterin sprach ihr Deutschsein, ihr Glauben an ihr Volk, ihre Verbundenheit mit allem, was wahrhaft deutsch, ihr Wunsch, den Volkstumsgedanken in den Vordergrund zu stellen, neu zu erwecken aus der gleichgültigen Gedankenlosigkeit der Nachkriegszeit.

91 Deutschtumsgebiete mit 40 Millionen Auslandsdeutschen, uns stammes- und blutsverwandten Menschen, sie sind über die ganze Welt zerstreut, haben sich fern der Heimat eine neue Heimat gegründet, haben fremder Staaten Boden urbar gemacht, in jahrzehntelanger harter Arbeit, mit zäher, deutscher Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit! Sie haben dem fremden Staate, dessen Bürger sie geworden, ihren Treueid geleistet, sie stehen als echte Deutsche zu ihrem gegebenen Wort, was auch komme. Die dem Deutschen eingeborene Achtung vor der Obrigkeit, sein angeborener Gerechtigkeitssinn und seine Ehrfurcht vor der Ueberlieferung machen ihnen Staatstreue zur Selbstverständlichkeit! Aber die Liebe zur Urheimat liegt in ihrem Blute, läßt sich daraus nie bannen. Alle Auswanderer, die jemals aus Gründen irgendwelcher Art die alte Heimat mit Neuland vertauschten, sie standen allein, einsam, nur auf sich selbst verwiesen, inmitten wesensfremder Art. Das Heimweh, des Deutschen „sechster Sinn", ließ ihn im fernen Land niemals die Heimat vergessen, ihr Bild niemals verblassen, sondern in der sehnenden Erinnerung leuchtender und farbenprächtiger als je vor seinen Augen stehen. Die deutsche Heimat blieb ihm Vaterland, die deutsche Sprache Muttersprache! Beides seinen Kindern und Kindeskindern zu bewahren, bis in die fernste Zukunft zu vererben, galt und gilt ihm höchstes Ziel! Aufrechte Menschen waren die mutigen Auswanderer, zogen sie nun, vor Jahrhunderten, nach dem Banat, Siebenbürgen, Palästina, Kaukasus, Litauen, Estland, Baltikum, nach Nord- oder Südamerika, überall zwangen sie dem fremden Staat, dessen Bürger sie wurden, Achtung ab vor deutscher Arbeit, deutschem Fleiß, deutscher Ehrlichkeit und Tüchtigkeit! Wohin sie kamen, trugen sie deutsche Kultur, deutsches Wissen, deutsche Kunst! Und wenn heute die Deutschfeinde im Ausland unser Deutschtum schmähen, seinen durch die Jahrhunderte sich ausgewirkten Segen leugnen und nichts gelten lassen wollen, was Deutsche ihnen schenkten an zeitüberdauernden Werten, so reden die Steine! Städte in ihrer großzügigen Architektur, hohe Dome und Münster, Denkmäler unvergänglicher Schönheit und Kunstsinnes, sie zeugen: Fiume, Belgrad, Prag, Pilsen, Warschau, Kronstadt, Krakau, Riga, Reval und wie sie alle heißen mögen, sie alle tragen unauslöschliche Spuren deutschen Geisteslebens, deutscher Handelstüchtigkeit, deutscher Kultur.

Durch die Kreuzzüge brachten deutsche Ritter, Mönche, Bauern deutsches Wesen in südliche Länder, viele durch den 30jährigen Krieg heimat- und besitzlos gewordene Deutsche trugen deutsche Kraft, hoffnungsfreudigen ungebrochenen Mut gen Ost und West, ihr zäher Lebenswille ging dem Stammland jedoch nur indirekt verloren. In der Ferne schlossen sie sich zusammen, bieten deutsche Art und Sitten hoch, vererbten Sprache und Gesinnung auf ihre Kinder, unschätzbaren Dienst dem Vaterlande damit leistend. Und die Zurückgebliebenen? Sie haben wenig genug getan für die, die dem Vaterland weit draußen unter größten Schwierigkeiten die Treue bewahrten! Die Kleinstaaterei, das Liebäugeln mit welcher Art ließen Wertvollstes fast vergessen. Erst seit 1870 ist man sich des Volkstumsgedankens besser bewußt, mahnen große Denker: „Vergeßt die Auslandsdeutschen nicht, bleibt ihnen verbunden, laßt wertvollstes Gut dem Stammland nicht verloren gehen!" An der Wolga, im Kaukasus, in Brasilien hat sich deutsche Art bewahrt, in der Ukraine gilt noch jetzt Magdeburger Stadtrecht! Wenn auch einstmals die Zurückbleibenden im Schwabenland den nach Ungarn gezogenen deutschen Brüdern schwermütige Weisen nachsangen: „. . . . sie kehren niemals wieder . . .", die Auswanderer blieben dennoch im Herzen der Heimat verbunden. Als 1914 das große Erwachen kam für alles, was wahrhaft deutsch gesonnen, da sprangen auch im Ausland verschüttete Quellen auf, wurden zu Strömen, die fortreißend alles mitnahmen, was hindernd als Gegenwehr im Wege stand, da kamen unsere Auslandsdeutschen dem Vaterland zu dienen mit Gut und Blut, kein Opfer war ihnen zu groß! Und 1918 trauerten sie um das geliebte Land, halfen dem vom Feinde ausgehungerten Vaterland, sandten Unendliches an Gaben, holten sich deutsche Kinder zur Pflege, Jahre und Jahre lang. Ihre eigene Existenz ward und wird jetzt bedroht vom angstvollen Sieger, ihre deutschen Geistesstätten werden ihnen genommen, unter unendlichen Opfern nur ist es ihnen stellenweise möglich, das Wenige zu retten, was bleiben darf. Das Letzte geben sie dafür, in der richtigen Erkenntnis des Sein oder Nichtsein, wie jene Frau in Estland, die in größter Verarmung den einzigen Wertgegenstand, der ihrer vier Kinder Zukunft sichern sollte, freudig dahin gab, um der kleinen Gemeinde die deutsche Schule zu erhalten. Die Schule, die in einem ehemaligen Pferdestall war, elend, armselig, im kalten, nordischen Winter ohne Heizung, zu der deutsche Kinder 3 bis 4 Stunden Weges wanderten, um deutsches Erbgut in sich aufzunehmen! In Rumänien, Lettland, Estland haben die Deutschen Selbstbesteuerung freiwillig eingeführt, um den Fortbestand ihrer Schulen zu sichern, in Polen erwerben Deutsche die vom VDA. gesandten Bücher gegen Arbeitsleistung, wie jener arme Taglöhnerjunge, der für den Erwerb des deutschen Kalenders Holz hackte, weil Bargeld ihm fehlte! In Galizien unterhalten 35 000 Auslandsdeutsche 26 Kirchen, rund 80 Schulen und Hochschulen, sowie andere Institute unter größten Schwierigkeiten aus eigener Kraft, in Brasilien gibt es bis heute 1200 deutsche Schulen! So hält der Auslandsdeutsche sein Stammland hoch, den Volkstumsgedanken voll und ganz erfassend! Als schönste Bücher, aber nicht im verschlossenen Schrank, sondern lebendig von Mund zu Mund, schätzt der deutsche Bauer in Rumänien Schiller und Uhland, liest eine deutsche Mutter im brasilianischen Urwald ihren Kindern Grimms Märchen! Gegen fremde Beeinflussung, fremde Heroenverherrlichung weiß eine Tiroler Mutter ihrem Vierzehnjährigen von deutscher Helden Art zu sagen, als schönsten Lohn das Bekenntnis ihres Jungen, in Andre Hofers Haus abgelegt: „Mutter, ich will werden wie sie, wie Dietrich von Bern, wie Andreas Hofer, ein deutscher Mann!"

Ob sich auch deutsche Kinder vor fremder Selbstüberheblichkeit, vor fremdem Spott ihrer Abstammung schämen, sie verleugnen, vergessen wollen in schnellster Anpassung an fremde Art, einmal kommt doch für sie die Stunde des Erkennens: „Ich bin deutsch, und ich danke Gott, daß ich es bin, denn ich glaube an Deutschland, an sein Wiederauferstehen!"

In Maria Kahles Gedichten war gleicher Geist, waren in künstlerisch fließender Form bildhaft, greifbar deutlich all diese Gedankengänge, wuchtig, düster fast in „Am Donaufer", markig in trotzigem Bekennermut in „Ostlanddeutsche", heimwehschwer in „Urwaldsiedler", bodenständig, voll Kraft und lichtem Humor die „Schwabenbauern" und endlich in gläubigem Hoffen ausklingend in „Jungdeutscher Glaube". Daß die Worte der Dichterin einem jeden der Zuhörer Erlebnis waren, davon zeugten die tiefe, andachtsvolle Stille und der zum Schluß nicht endenwollende Beifall. Dem allgemeinen Dank gab der Großmeister der Bruderschaft Gelsenkirchen, Kochs, in warmempfundenen Worten Ausdruck. Frau Bertenberg-Langendreer umrahmte mit zwei Gesängen („Ich hebe meine Augen auf" und „Mahnung") die Vorträge, am Klavier bestens unterstützt von Herrn Philipps-Gelsenkirchen. (Ib)

Auflösung der Denksportaufgabe

vom Freitag.

Der Sohn war sieben Jahre alt und ist heute 28, da zu dem ersten Zeitpunkt das Alter des Vaters das vierfache von dem seines Sohnes betragen haben soll. Um den gleichen Altersunterschied zu wahren, muß der Vater also heute 49 Jahre alt sein. Wenn der Sohn das gleiche Alter erreicht hat — 49 Jahre — ist der Vater 70 Jahre alt. Das gibt zusammen die Summe von 119.

Für deutsch-französische Zusammenarbeit



Senator Le Trocquer,

der frühere französische Minister, ist in Berlin eingetroffen, um in der Deutsch-Französischen Gesellschaft einen Vortrag über die wirtschaftliche Zusammenarbeit Frankreichs und Deutschlands zu halten. Dem Senator wurde in Berlin ein herzlicher Empfang zuteil. (Nach einer franz. Karikatur.)

Bettwäschestoffe mit Leinenglanz, modern, solide
Leinenglanz-Bettwäsche
Eigene Fabrikation
LINETTE
Grotjahn & Co
Wäschefabrik
Hochstraße 45. Telefon 27611
Treffer ist reell und billiger, weil ungefüllt für alle Zwecke
Maßanfertigung. Eigene Fabrikation
TREFFER

stellte und verbannt wurde, ist ja heimlich in Valencia wieder gelandet. Der Barbissonchef hat gemeinsam mit ihm öffentlich verlangt, loszuschlagen, gegen die Diktatur Protest erhoben, um die früheren Verhältnisse wieder einzuführen. Auch dieser Putsch ist ja leider verkracht. Und zwar, weil der Regimentschef aus Ciudad Real, der sein Kommen versprochen, gekniffen hat und nicht auf Valencia marschierte —."

„Ich weiß", murmelte Don Flavian, „das hat gerade mir furchtbar geschadet, da das Regiment in Ciudad Real gerade ein Artillerieregiment ist!"

„Nun kommt ein interessantes Nachspiel, das für jeden, der auch verbannt ist, ein warnendes Beispiel ist. Guerera ist eines Morgens bewußtlos in seiner Gefängniszelle aufgefunden worden. — Ein Wärter war ihm scheinbar wohlgesinnt und hat — ohne Befehl zu haben — nach ihm gesehen. Das Gerücht erhält sich, daß ein Wärter — den man am Tage von Guereras Einlieferung ganz neu im Gefängnis einstellte — sehr unachtsam — verstehen Sie, Don Flavian! Sehr unachtsam, ein offenes Kohlenbecken in die enge Zelle gebracht hat. Wie der Wärter sagt: um die kalte Zelle mit dem primitiven Steinfußboden für den Gefangenen etwas zu erwärmen — —."

Don Flavian lächelte erbittert: „O, unsere spanischen Gefängnisse könnte man noch als Vorbild von mittelalterlicher Grausamkeit, Unsauberkeit, Primitivität und Quälerei nehmen —!"

„Aus diesem offenen Kohlenbecken haben sich — wie wohl dieser neue Wärter berechnete — während der Nacht kühle Gase und Dämpfe entwickelt, die den ahnungslosen Guerera zweifellos vergiftet und für immer betäubt hätten, wenn nicht einer der älteren Wärter früh morgens nach dem Gefangenen gesehen."

„Hat man Guerera retten können?"

„Gott, sei Dank, ja. Es sei nach großen Bemühungen gelungen, ihn wieder zu sich zu bringen. Irgendwie ist dieser Vorfall sofort in die Oeffentlichkeit durchgesickert, und seine Anhänger schlugen Lärm, und behaupten: man habe von hoher Stelle aus diese Sache eingefädelt, um den unbequemen politischen Gefangenen los zu werden — Jetzt hat man Guerera auf ein Kriegsschiff als Gefangenen gebracht, das mit einem — der Oeffentlichkeit unbekannten Ziel — von Valencia in See gestochen ist."

„Armer Guerera", meinte Flavian, „er wollte seinem König dienen und ihm seine rechtmäßigen Befugnisse zurückerobern. Was wird nun sein Schicksal sein, wo er den noch größeren Zorn des Diktators auf sich gezogen?"

Don Ramon strich langsam und bedächtsam den Aschenkegel von seiner Manilazigarre in den Aschenbecher. „Vielleicht endet auch er in dem geheimnisvollen Gefängnis, das nahe von Barcelona unmittelbar am Mittelländischen Meere liegt. Man munkelt ja, daß man dort diejenigen hindringt, die sich mißliebig gemacht, die man — aus Furcht vor der Oeffentlichkeit — nicht hinzurichten, nicht öffentlich zu vernichten wagt. — Hier aber läßt man sie verschwinden. Denn eine Falltür führt von einer bestimmten Zelle direkt ins Meer hinab. Und wer diese Falltür ahnungslos beim Betreten der Zelle betritt —, versinkt ins Meer und verschwindet."

Eine Pause trat ein. Don Flavian mußte dem Dichter Recht geben.

„Das alles ist sehr schmerzlich für jeden, der sein Vaterland liebt", meinte der Offizier endlich. „Durch all dieses Hin und Her blättert leider immer mehr von der ungeheuren Beliebtheit, den das spanische Königshaus, und der König im besonderen, im Volke besitzen. Jetzt aber können viele nicht mehr die Knechterei der Diktatur und die Wünsche des Königs auseinander halten —, und die Gemüter und Ansichten verwirren sich — gerade bei der Naivität unseres Volkes."

Der Dichter neigte sich ihm jetzt gespannt und begann, Don Flavian die bedenklichen Mitteilungen anzuvertrauen, die er vorhin von Jeanne empfangen und von der Notwendigkeit für den jungen Offizier, sich nie in der Villa des Dichters, sich nie in der Oeffentlichkeit mit Don Ramon zu zeigen, um nicht durch diesen Verkehr mit einem „Rebellisten" in Verdacht, und um die neuaufdämmernde Hoffnung zu kommen, wieder in die Arme des Königs eingereiht zu werden.

Drinnen war Majan inzwischen unruhig geworden. Mit der seinen Witterung des Naturkindes und der liebenden Frau zugleich ahnte sie, daß der Geliebte jetzt irgend ein Geheimnis mit sich herumtrug, das er ihr noch verbarg. Da Luitgard und Feliza in eine eingehende Beratung über die geplante Reise nach Sevilla vertieft waren, erhob sich Majan unbemerkt und ging leise über die tiefen Teppiche des Raumes zur Tür des Nebensalons. Mit dem Vorwande, die Damen nicht durch den Rauch belästigen zu wollen, hatte Ramon vorhin die Portiere aus schillerndem Samt an der Tür zugeschlagen. So konnte Majan, da die Tür ohne Füllung aber verdeckt war, dicht an den Nebensalon herantreten, ohne irgendwie von beiden Herren bemerkt zu werden.

„Ich sehe nun noch nicht klar", hörte sie von drinnen Ramon weitersprechen. „Man scheint mich hier sogar in zunehmendem Maße überwachen zu wollen. Entweder traut man meiner politischen Zurückhaltung in diesen Putschdingen nicht, sondern möchte mich eines Zusammenhanges mit diesen Drahtziehern hier im Auslande verdächtigen, respektive mir nachweisen. (Leider wurde ja auch kürzlich der ganze Plan zur Selbständigkeitmachung von Katalonien auf französischem Boden in allen Einzelheiten ausgesponnen.) Oder — man möchte sich unter der Hand meiner Person bemächtigen, und mich von zuverlässigen Elementen nach Spanien bringen, um mich dort unschädlich zu machen. Es gibt Persönlichkeiten in Spanien, die mich wegen meines freien Wortes, und — wegen meiner Anhängerschaft hassen, und die es nicht verwinden können, daß ich mein stattliches Vermögen noch nach Frankreich rettete, ehe es mir konfisziert wurde —, und ich mich selbst noch in zwölfter Stunde durch das Auto eines Freundes über die Grenze nach Frankreich — und in Sicherheit brachte."

Majan hörte jedes Wort, da Don Ramon scheinbar von innerer Unruhe getrieben, aufgesprungen war und in dem kleinen Rauchsalon auf und ab ging.

„Diese „Sicherheit" ist nun auch hier für mich fraglich geworden! Denn diese beiden Schurken besitzen sicher nicht nur eine große Schlauheit, sondern sind auch von ihren Auftraggebern weitestens pekuniär mit großen Mitteln und großem Einkommen ausgestattet worden. Ich werde mich hier ihrer schwer erwehren können, da sie einen zweiten Schlupfwinkel in Paris haben —."

Da hielt es Majan nicht länger, sie riß den Türvorhang zur Seite und ging auf Don Ramon zu. „Was sagst du, mein Lieber, man will dir ans Leben?"

Sie ergriff seine beiden Hände, weil sie in der neuen Erregung ihre Kräfte schwinden fühlte.

„Mir — und scheinbar auch dir, Majan!" antwortete der Dichter. „Die Entführung von Feliza galt wahrscheinlich dir, und man hat sich durch Euren unvorgesehenen Kostümwechsel geirrt. So ereilte Feliza das dir zugedachte Geschick."

„Aber warum mir? Ich habe mich noch nie eine Stunde in politische Dinge gemischt."

Don Ramon lächelte. In seinen schönen Zügen lag Güte und Traurigkeit zugleich. „Es genügt, dich zu verdächtigen, daß du kürzlich in Barcelona — dem Rebellennest! — gastiertest, und nun zu mir nach Paris gekommen bist. Dein Gastspiel in Berlin inzwischen wird man als schlau angelegte Ablenkung bedeuten."

Er hielt den Arm um sie gelegt, da sie aufmerksam zuhörend, neben ihm stehen blieb. Sie sann mit gesenktem Blick. Wir werden ständig in einem Hause umlauert sein, dachte sie, jeder, der aus- und eingeht, wird beobachtet werden. Wir werden keine Ausfahrt mehr harmlos-glücklich unternehmen können — —."

„Mir brennt hier der Boden unter den Füßen!" murmelte sie, bitte, laß uns wegeilen, Ramon."

Von drinnen rief jetzt Feliza nach ihr: „Majan, wo bist du?" Der Ruf kam Don Flavian gelegen. Er erhob sich und ging diskret nach drinnen, um sich mit beiden Damen zu unterhalten. Er fühlte, Ramon und Majan mußten allein sein. „Sie sollen uns nie trennen", schluchzte Majan, „denn was ist mein Leben ohn dich!"

Er wollte sie in die Arme ziehen, aber sie sank bereits ohnmächtig an ihm herab und zu Boden, seelisch bedrängt, körperlich geschwächt und überanstrengt. —

„Ich werde immer bei dir bleiben!" rief er ihr in das schwindende Bewußtsein nach, „wach auf, Liebling. Wir werden fortreisen —, in das Glück! Und du sollst gesunden, in Sicherheit, in Ruhe — unter deinen Palmen — — —!"

12. Kapitel.

Jeanne war am anderen Tage im Schlafzimmer von Feliza beschäftigt, die Kleidung und die Toilette der Dame zu ordnen, als Don Ramon mit Majan erschien, um sich an diesem neutralen Orte von Luitgard zu verabschieden, da sie noch am gleichen Abend den Nachtschnellzug über Straßburg nach Baden-Baden benutzen wollte.

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen.

Der Bezirksausschuß.
Nr. II. III. 296 IV d.

Münster, 24. Nov. 1930.

Bekanntmachung.

Die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft in Dortmund, hat auf Grund des Wassergesetzes vom 7. April 1913 für ihre Zeche Hugo I Schacht 3 (früher Zeche Hugo III) die Sicherstellung bzw. Verleihung folgender Rechte beantragt:

1. Gemäß § 203 Abs. 1 und 3, 86 und 379, auf ihrem Grundstück Parzelle 3648/189 Flur 12 Gemarkung Buer, aus einem Brunnen von 28 Meter Tiefe und 3 Meter lichter Weite unterirdisches Wasser in einer Menge bis zu 15 Kubikmeter arbeitstäglich zutagezufördern und in dem Kesselhaus zu gebrauchen und zu verbrauchen, in Notfällen auch andere Zechenbetriebe aushilfsweise zu versorgen.

Gepumpt wurde bis zum Jahre 1924 mit einer Dampfstrahlpumpe von 3,6 Kubikmeter Stundenleistung. Die Pumpenanlage ist später durch Einbau einer mit Druckluft angetriebenen, automatischen Schwimmerpumpe von 9 Kubikmeter Stundenleistung verbessert worden. Diese Pumpen sind täglich etwa 1½ Stunden im Betrieb.

2. Gemäß §§ 46, Abs. 1, 86, 379 Abs. 2 die gesamten Abwässer und Niederschlagswässer des Zechengeländes Parzellen 3648/189, 3649/194, 1881/189, 992/193, 995/194, 3655/0 196, 2597/185, 2598/185, 2590/185, 2379/295, 1242/0 295 etc., 1237/295, 1243/301, 1239/301, 656/302, 2380/297 Flur 11 und 12 Gemarkung Buer an 3 Stellen in den Schlagbaumgraben und an 4 Stellen in den Schlangengraben einzuleiten.

Der Schlangengraben mündet in den regulierten Lanferbach, dieser in die Emscher.

Das Recht zu 1. soll seit dem Jahre 1895, das Recht zu 2. seit dem Jahre 1891 ausgeübt worden sein.

Auf die ausgelegten Beschreibungen nebst Zeichnungen wird verwiesen.

Etwaige Widersprüche gegen die Sicherstellung bzw. Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll binnen einer Frist von zwei Wochen, beginnend mit Ablauf des Tages, an dem das letzte diese Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben ist, bei dem Herrn Oberbürgermeister in Gelsenkirchen, Rathaus in Buer, Zimmer Nr. 78, anzubringen, bei dem während der Dienststunden Beschreibung und Zeichnungen des Unternehmers zur Einsicht offen liegen. Ein Gleiches gilt von etwaigen Anträgen auf Verleihung des Rechts zu einer Benutzung, durch welche die vom Antragsteller beabsichtigte Benutzung dieses Gewässers beeinträchtigt würde.

Wer innerhalb der gesetzten Frist von zwei Wochen keinen Widerspruch gegen die Sicherstellung bzw. Verleihung erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht. Nach Ablauf der Frist gestellte Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt. Von Beginn der Ausübung des verliehenen Rechts durch den Antragsteller an können wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung nur noch die in dem § 82 des Wassergesetzes vorgesehenen Ansprüche geltend gemacht werden.

Der Bezirksausschuß zu Münster.
(L. S.) gez. Unterschrift.

Veröffentlicht.
Gelsenkirchen, 6. Dezember 1930.
Der Oberbürgermeister.

Der Bezirksausschuß.
Nr. II. III. 271 IV d.

Münster, 24. Nov. 1930.

Bekanntmachung.

Die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft in Dortmund, hat auf Grund des Wassergesetzes vom 7. April 1913 für die Zeche Hugo I in Buer die Sicherstellung bzw. Verleihung folgender Rechte beantragt:

a) Gemäß § 203 Abs. 1 und 3, 86, 379 Abs. 2 auf der Parzelle 3139/261 Flur 14 Gemarkung Buer durch einen 25 Mtr. tiefen Brunnen im Kesselhaus und durch eine Zentrifugalpumpe mit 60 Kubikmeter stündlicher Leistung unterirdisches Wasser bis zu 120 Kubikmeter täglich in 2 Stunden zutagezufördern und in ihrem Zechenbetrieb zu gebrauchen und teilweise zu verbrauchen.

b) Gemäß § 46 Abs. 1, 86, 379 Abs. 2, die gesamten auf dem Gelände der Zeche Hugo I entfallenden Abwässer und Niederschlagswasser in den Hammer-Mühlenbach bzw. in den Loe-Mühlenbach einzuleiten, und zwar:

1. die Niederschlagswässer des Zechenbahnhofes, des Zechenplatzes, des Holzplatzes und sämtlicher daselbst befindlichen Betriebsgebäude, das Grubenwasser der Zechen Hugo I und II, die Betriebsabwässer aus der Kohlenwäsche, der Waschkaue, dem Kesselhaus und der Fördermaschine des Schachtes I mittels einer Rohrleitung von 40 cm lichter Weite auf Parzelle 2002/64 Flur 14 Gemarkung Buer in den Hammer-Mühlenbach, und zwar täglich insgesamt 192 Kubikmeter Abwässer und 562 Kubikmeter Grubenwasser,
2. die Niederschlagswässer aus dem nordwestlichen Teil der Schachtanlage und von den daselbst befindlichen Gebäuden, die Betriebsabwässer des Zentralmaschinenhauses, der Kaminkühler und des Dampfspeichers, in einer Menge von 48 Kubikmeter täglich mittels einer Rohrleitung von 40 cm lichter Weite in den Hammer-Mühlenbach auf Parzelle 1933/61 Flur 13 Gemarkung Buer,
3. das Niederschlagswasser der Fördermaschine des Schachtes II und das Kondensat der Bremse der Fördermaschine des Schachtes II in einer Menge von 12 Kubikmeter täglich auf Parzelle 2305/26 etc. Flur 14 Gemarkung Buer in den Loe-Mühlenbach.

Das Recht zu a) soll seit dem Jahre 1909, die Rechte zu b) seit dem Jahre 1874 ohne Widerspruch Dritter ausgeübt worden sein.

Auf die ausgelegten Beschreibungen nebst Zeichnungen wird verwiesen.

Etwaige Widersprüche gegen die Sicherstellung bzw. Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll binnen einer Frist von zwei Wochen, beginnend mit Ablauf des Tages, an dem das letzte diese Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben ist, bei dem Herrn Oberbürgermeister in Gelsenkirchen, Rathaus in Buer, Zimmer Nr. 78, anzubringen, bei dem während der Dienststunden Beschreibung und Zeichnungen des Unternehmers zur Einsicht offen liegen. Ein Gleiches gilt von etwaigen Anträgen auf Verleihung des Rechts zu einer Benutzung, durch welche die vom Antragsteller beabsichtigte Benutzung dieses Gewässers beeinträchtigt würde.

Wer innerhalb der gesetzten Frist von zwei Wochen keinen Widerspruch gegen die Sicherstellung bzw. Verleihung erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht. Nach Ablauf der Frist gestellte Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt. Von Beginn der Ausübung des verliehenen Rechts durch den Antragsteller an können wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung nur noch die in dem § 82 des Wassergesetzes vorgesehenen Ansprüche geltend gemacht werden.

Der Bezirksausschuß zu Münster.
(L. S.) gez. Unterschrift.

Veröffentlicht.
Gelsenkirchen, 6. Dezember 1930.
Der Oberbürgermeister.

Preisabbau
auf Gasgeräte und Gas

In Anbetracht der allgemeinen Wirtschaftsnot bieten wir zur Erleichterung der Anschaffung von neuen Gasgeräten folgende Sondervorteile:

I. Rabatt auf den Kaufpreis.

Auf Gaslampen, Gasheizöfen, Gasbadeöfen, Gas-Warmwasserapparate, Gaswaschkessel u. Gas-Waschmaschinen 10-30% Rabatt

II. Nachlaß auf den Gasverbrauch.

Wir schreiben für ein Jahr die Hälfte des Mehrverbrauches an Gas auf den gekauften Gegenstand gut.

Dieser Nachlaß II gilt für beliebige Geräte im Mindestwerte von RM 20.—, also auch für Gaskocher, Gasherde etc. Er wird ebenso für alle Gasgeräte eingeräumt, die bei ortsansässigen Installateuren und Eisenwarenhändlern, soweit sie mit uns im Vertragsverhältnis stehen gekauft, und an unsere Gasrohrnetze angeschlossen werden.

Städtische GWE-Werke Gelsenkirchen

Fröhliche Weihnachten
ganz besonders mit einer guten
Radio-Anlage
wie sie Hans Siem liefert, dazu noch bei bequemster **Zahlungsweise.** Ein Kauf auf Kredit ist Vertrauenssache.

Eine gutfundierte Firma wie Hans Siem
läßt Sie sorglos Freude an Ihrem **Radio-Gerät** genießen, weil **Hans Siem** in der Lage ist, Ihnen bei Unvorhergesehenem sein bekanntes Entgegenkommen zu beweisen.

Darum bei Kauf einer Radio-Anlage **nur** zu

Hans Siem
führendes Spezialhaus
Kostenlose Vorführung in Ihrer Wohnung durch meine geprüften Fachleute.

Das führende Haus der Gelsenkirchener Familie!
Varieté Walterscheid
Ruf 21539. Bochumerstraße 13-15.

Versäumen Sie nicht sich dieses
erstklassige Programm mit Artur Menzler
vom ehemaligen hiesigen Operetteath ater in seinem Sketch „Musketier Knorrz abkommandiert zum Pflaumenpflücken" anzusehen.

Heute Mittwoch der beliebte Extra-Familien-Abend.

Wie gestaltet sich Ihre Zukunft?
Nur 3 Tage! Heute, den 10., bis einschließlich Freitag, den 12. Dezember, sind in Gelsenkirchen, Hotel Monopol, Kreuzstraße 26, gegenüber dem Hans-Sachs-Haus, 1. Etage, die Sprechstunden für experimentelle Psychologie, also das heißt

kein Wahrsagen
sondern das Berechnen kosmischer Einflüsse und Erkennen aus Hand und Schrift von Charakter und Schicksal wie Umstellungen, Orts-, Stellen-, Berufswechsel, Herzens-, Familien-, Prozeßangelegenheiten usw. aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf nur streng wissenschaftlicher Basis. Wer also Bluff, Kartenlegen u. Wahrsagen vermutet, der bleibe den Sprechstunden fern.

J. Hoffmann.
Sprechstunden v. 10—1 u. 3—8 Uhr.
Separater Ein- und Ausgang.

Ich bin Hilfe
Ich möchte, daß alle Menschen gesund und leidfrei werden!
Behandle alle Krankheiten mit nachweislich besten Erfolgen durch persönl. Magnetismus.
Diagnose durch Hellfühlen.
10jährige Praxis.
Sprechstunden von 9—11 Uhr und 3—6 Uhr.
Auf Wunsch komme ich ins Haus.
Heilpraxis W. Stein
Gelsenkirchen-Heßler
Kanzlerstraße 38.

Möbel-Broch
Bahnhofstraße 40 und 40a
u. d. Recke-Str. 25/27
Glaspassage

Empfehle schon jetzt
zu Weihnachten Klubtische
echt Eiche, mit Marmor- und Messing-Platten
Herrenzimmertische, Ausziehtische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Teppiche, Läufer ohne, Standuhren, Ledergarnitur hie säm l. Polstermöbel und vieles andere.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Ich bitte um Besichtigung meiner groß. Möbelausstellg.
Auf Wunsch werden gekaufte Sachen zurückgestellt.

Trabrennen
zu Gelsenkirchen
Sonntag, 14. Dezember, 12 Uhr
je 7 Rennen

21641 ist die Rufnummer bei Aufgabe von kleinen Anzeigen.

Zwecks Heirat gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige
größte Ehevermittlung, mit vielen Zweigstellen
Frau A. Derendorff
Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 23116
Düsseldorf, Köln usw. **Beste Partien** mit u. ohne Vermögen, Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128



Großer Preisabschlag
Sendung großer u. kleiner Schweine angekommen, welche ich das Stück von **10** und **15** RM. an und höher abgebe. Habe auch größere zum Weiterfüttern.
Raphael
Königstraße 11, am Alten Markt.

Fahrten
jed. Art, auch auswärts, schnell und billig, Ringstraße 8, Ruf 231 11.

Zuckerkranke
Kein Hungern mehr nötig. Größte Erfolge. Kostenl. Auskunft u. Tatsachenberichte durch Ph. Hergert, Wiesbaden, Röckertstraße 22a.

Ihr Friseur
Heinz Kemper
Hochstr. 10
Mode-Salon für:
Damen, Herren u. Kinder
Ruf 24632

Bettfedern und Daunen
Spezialität: **Schleißfedern,** nur gewaschene und doppelt gereinigte Waren.
Unsere Schlager!

Weißer, halbdaunig. Schleiß	per Pfd. 3.25
Graue, kleine Federn	per Pfd. 0.65
Graue, geschliss. Federn	per Pfd. von 1.00 an
Weiße geschliss. Federn	per Pfd. von 1.50 an
Weiße Schleiß-Halbdaune	per Pfd. von 5.50 bis 7.50
Entenrupf, füllkräftig	per Pfd. von 1.50 an
Rupf, weiß	per Pfd. von 2.50 an
Rupf, Halbdaune	per Pfd. von 3.50 an
Weiße Daune	per Pfd. von 5.00 an

Alle Angebote in weicher, füllkräftiger Ausführung.
Dieses nur ein Auszug unserer vielen Qualitäten. Verlangen Sie deshalb unverbindlich Preisliste und Muster. Versand erfolgt durch Nachnahme. Mustergetreue Lieferung. Umtausch gestattet.
Matzdorff & Zerkowski, Bettfedernfabrik
Liegnitz, Goldbergerstraße 154/56.

Klangfülle
Haltbarkeit
Preiswürdigkeit
sind die Vorzüge der
„Roth & Junius"-Pianos
D. R. G. M. 458 403 D. R. P. 351 565 D. R. G. M. 710 485

Da unsere Instrumente durch Piano-Handlungen nicht zu beziehen sind, verlangen Sie Bezugsbedingungen und Katalog 104 (gr. u. fr.) direkt von unserer eigenen Verkaufsstelle in Essen, Huyssenallee 70, oder unserer Stammfabrik in Hagen, Bahnhofstr. 29, oder unserer Filiale in Berlin.

In Sonderabteilung: **Gebrauchte Pianos.**

Winterarbeit im Gelsenkirchener Segelfliegerlager.

Der nächstjährige Segelflug-Wettbewerb wieder in den Borkenbergen.



Bau einer Hochleistungsmaschine

An den ältesten Pionieren des Segelfluges gehört in unserer Gegend der Segelflieger-Lehrgang an der Gewerbeschule Gelsenkirchen, der im Jahre 1926 gegründet wurde und nun als Jungfliegergruppe des Deutschen Luftfahrt-Verbandes auf eine erfolgreiche vierjährige Tätigkeit zurückblicken kann. Dank der fürsorglichen Leitung durch Gewerbeschuldirektor Preuß und dank der Unterstützung durch interessierte Kreise machte die Segelfliegerei in Gelsenkirchen in diesen vier Jahren eine Entwicklung durch, die eine stetig ansteigende Linie darstellt. Nicht zuletzt ist auch diese vorteilhafte Entwicklung begründet durch das nahegelegene vorzügliche Fluggelände in den Borkenbergen zwischen Haltern und Dülmen, das bei dem diesjährigen 2. Westdeutschen Segelflugwettbewerb 300 Jungflieger zu friedlichem Wettstreit beherbergte. Neben den Flughallen steht dort das schmucke Heim der Gelsenkirchener Jungflieger, das ihnen während der Schulungswochen oder beim Wochenend-Fliegen Unterkunft und Schlafgelegenheit und mit seiner komplett ausgestatteten Küche auch Verpflegungsmöglichkeit bietet. Zur Zeit sind auch die Dortmunder Jungflieger dabei, sich ein Heim und Flughafen zu bauen. Die Luftpolizei ist bereits unter Dach und Fach gekommen, und auch die Dülmener Flieger verfügen schon über eine Flughalle.

Die Hauptarbeit der Gelsenkirchener Segelflieger liegt in diesem Winter in der Werkstatt an der Gewerbeschule. Zunächst gilt es, die Maschinen zu überholen und dort, wo Reparaturen notwendig sind, zu flicken. Aber mit Reparaturarbeiten allein lassen sich 35 tatenfrohe junge Menschen einen ganzen Winter durch nicht beschäftigen. Es ist eine größere Arbeit in Angriff genommen, der Bau einer Hochleistungsmaschine.

Mit dieser Hochleistungsmaschine wird die Gelsenkirchener Segelfliegergruppe mit verstärkten Aussichten in den nächstjährigen Segelflug-Wettbewerb gehen können, der mit aller Wahrscheinlichkeit wieder in den Borkenbergen stattfinden wird.

*

Der Segelflieger hat drei verschiedene Prüfungen abzulegen; Die Prüfung A verlangt einen Gleitflug von mindestens 30 Sekunden Dauer. Der Prüfling für B muß fünf Flüge von je mindestens 60 Sekunden Dauer mit einer 8-Kurve zurücklegen. Vom C-Flieger verlangt man einen Segelflug von mindestens fünf Minuten Dauer mit dauernder Ueberhöhung der Startstelle. Neuerdings ist die C-Prüfung abgeändert in fünf Flüge von insgesamt 30 Minuten Dauer, von denen jeder einzelne Flug während zwei Minuten die Startstelle überhöht hat.

Zur Zeit hat der Segelflieger-Lehrgang in Gelsenkirchen 35 Teilnehmer, die sich auf drei Kurse verteilen (Segelflieger, höhere Schüler und Anfänger). Die Tatsache, daß 65 Prozent der Teilnehmer berufstätig sind, beweist zur Genüge, daß das Segelfliegen nicht irgendeinen ausgefallenen Sport darstellt, sondern auf dem besten Wege ist, Volkssport zu werden.

W. E.

Briefkasten.

O. S. 100. Ihre Anfrage ist schon beantwortet. Vielleicht wiederholen Sie noch einmal die Frage, die Sie beantwortet haben wollen.

Angestelltenversicherung. Ja, Sie müssen die Anwaltschaft erneuern. Werden Sie noch im Laufe dieses Monates im Versicherungsamt Hans-Sachs-Haus, 4. Stockwerk, vorstellig. Wir würden Ihnen empfehlen, die Sache noch in diesem Monat zu erledigen.

F. Sch., Rotthausen. 1. Ab 1. Oktober zahlen Sie an Miete 132,3 Prozent = 13,50 Mark, 17,86 Mark einschließlich Wassergeld. 2. Das Wassergeld ist mit drei Prozent in der Miete enthalten. Die Kinderzahl hat mit der Wassergeldhöhe nichts zu tun? 3. Wenn nur 129,3 Prozent an Miete erhoben werden, dann wird der tatsächliche Wasserverbrauch entsprechend der Friedensmiete verrechnet.

Geschäftliche Mitteilung.

In diesen Wochen zerbricht sich jeder den Kopf, was er zu Weihnachten schenken kann. Eine Schallplatte, wie sie die Carl Lindström A. G. herausbringt, bereitet eine ganz besonders intensive und nachhaltige Freude, und bei dem außerordentlich reichhaltigen Programm ist es für niemanden schwer, etwas Geeignetes herauszufinden. Die neue Operette von Lehar „Schön ist die Welt", die Richard Tauber und Gitta Alpar aus der Taufe gehoben haben, enthält eine große Fülle zauberhafter Melodien, die in ihrer Originalbesetzung alle schon auf Odeon-Platten vorliegen. „Liebste glaub an mich", „Schön ist die Welt", „Es steht vom Lieben gar oft geschrieben", alle die Lieder, die von dem Publikum des Berliner Metropol-Theaters eben erst so stürmisch bejubelt wurden, bringt die Odeon-Platte ins Haus. Jan Kiepura, der in der „Singenden Stadt" den unbeschreiblichen Glanz seiner Stimme entfalten konnte, singt auf der Schallplatte die zündende Rigoletto-Arie ganz so hinreißend wie im Film. Und alle anderen Tonfilmlieblinge gesellen sich dazu, an der Spitze Lilian Harvey und Willy Fritsch mit ihren Schlagern aus „Liebeswalzer" und „Die Drei von der Tankstelle" und Henny Porten mit zwei entzückenden Liedern aus „Kohlhiesels Töchter". Dies ist nur eine kleine Auswahl aus dem glänzenden Odeon-Repertoir, zu dem natürlich noch alle neuen Tanzschlager hinzukommen. In jedem Musikgeschäft kann man die Odeon-Platten anhören, und wer einmal Odeon hört, schwört auf Odeon.

Elegante Anfertigung feiner Herren- u. Damenkleidung
Spezialität: Uniformen
Telefon 29072

Hugo Welsch
Feine Herrenschneiderei
Hindenburgstr. 6

Großes Tuchlager in deutschen u. englischen Stoffen
Reelle Bedienung
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Bestechlicher Beamter entlarvt.

Ein Beamter der Stadt Braunschweig weist zu hohe Rechnungen an.

Strafverfahren eingeleitet.

Der Stadtbauobersekretär Walter Schüler, der seit dem Jahre 1928 als Angestellter und seit Januar 1930 als Beamter in Diensten der Stadt Braunschweig steht, hat seit dem Jahre 1928 die Stadt Braunschweig durch Anweisung zu hoher Rechnungen um große Beträge geschädigt. Schüler gibt die Summe auf etwa 2500 Mark an, während das Hochbauamt den Betrag von 7000 bis 8000 Mark errechnet. Er hat diese Beträge vier städtischen Lieferfirmen zugewendet und von diesen etwa die Hälfte der Summe als Bestechungsgelder erhalten. Dem ungetreuen Beamten ist mit sofortiger Wirkung die Ausübung seiner Tätigkeit untersagt worden. Außerdem wurde gegen ihn die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt. Gegen Schüler und die beteiligten Lieferfirmen wurde ferner Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Sämtliche Lieferfirmen sind mit sofortiger Wirkung von allen städtischen Lieferungen ausgeschlossen worden.

Chinesisches Postflugzeug abgestürzt.

Drei Tote. — Einen Schiffsmast gestreift.

Ein chinesisches Postflugzeug, das von Schanghai nach Nanking unterwegs war, ist abgestürzt. Die Maschine ist mit dem Schiffsmast einer chinesischen Dschunke zusammengestoßen, worauf sie in den Whangpo-Fluß abstürzte. Von den Insassen wurden drei Personen getötet und fünf in schwerverletztem Zustand geborgen. Dieses ist das erste große Flugzeugunglück in China.

Haftentlassung Frenzels

gegen Sicherheit von 10 000 Mark.

Der vierte Strafsenat des Kammergerichts entschied über die Haftbeschwerde Frenzels. Der Haftbefehl des Amtsgerichts Potsdam wird aufrecht erhalten, jedoch wird Frenzel mit der weiteren Haft verschont, wenn er eine Sicherheit von 10 000 Mark leistet. Die Fluchtfähigkeit Frenzels scheint durch seinen Gesundheitszustand nicht beeinträchtigt. Die Verteidiger Frenzels hoffen, die noch fehlenden 4000 Mark auf dem Wege einer Sammlung zusammenzubringen.

Kraftwagen vom Zuge mitgeschleift.

An dem ungeschützten Bahnübergang

der Nebenbahnstrecke Kallies—Neuwedel in der Nähe des Dorfes Denzig wurde am Montag abend bei der durch den Nebel bedingten schlechten Sicht in einer Kurve der Kraftwagen eines Kaufmanns von Kallies vom Zuge erfaßt, 100 Meter mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Autobesitzer, der den Wagen selbst steuerte, und seine neben ihm sitzende Mutter wurden schwer verletzt.

Dichter Nebel über Berlin.

Hier geht es ohne „Gift".

In den Vormittagsstunden des Dienstag ist Berlin in einen dichten Nebel gehüllt worden. Der Straßenverkehr kann sich nur unter großen Schwierigkeiten abwickeln. Alle Fahrzeuge fahren unter Beleuchtung. Ein so dichter Nebel ist in Berlin seit langer Zeit nicht zu beobachten gewesen.

*

Widersprechende Ergebnisse der Giftnebeluntersuchung in Belgien.

Das belgische Kabinett beschäftigte sich längere Zeit mit den Ursachen des Giftnebels im Maastal. Es nahm Kenntnis von den Berichten der Gesundheitsbeamten, aus denen sich jedoch noch keine endgültige Entscheidung ergibt. Die Grubeningenieure, die an Ort und Stelle eine Untersuchung angestellt haben, sind zu dem Schluß gekommen, daß der Nebel durch Gase chemischer Fabriken vergiftet worden sei. Sie machen darauf aufmerksam, daß es nur in Fabrikvierteln Opfer gegeben habe. Entgegen den früheren Meldungen wird mitgeteilt, daß noch einige Zinnfabriken in Betrieb sind. Ein endgültiges Ergebnis wird nur die Untersuchung der Leichen ergeben können.

Erfreuliches Ergebnis einer Notopferaktion.

Wuppertal, 9. Dez.

Die von der Stadtverwaltung in Gemeinschaft mit den Wohlfahrtsorganisationen veranstaltete Sammlung für eine Weihnachtsbeihilfe für Bedürftige hat nach dem gestrigen Notopfertag ein verhältnismäßig gutes Ergebnis gehabt. Die am Samstag und Sonntag veranstalteten Straßensammlungen erbrachten in Wuppertal rund 23 000 Mark. Außerdem stiftete der Arbeitgeberverband 20 000 Mark. Da ferner Sammlungen von Firmen, Vereinen und Verbänden vorgenommen wurden, ist wohl mit 60 000 Mark für das Endergebnis nicht zu hoch gegriffen.

Urteil

in einem Gattenmordprozeß.

Wuppertal, 9. Dez.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich heute der 32 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Groß aus Obligs-Merscheid zu verantworten, der am 5. September in seiner Wohnung seine 36 Jahre alte Ehefrau überfallen und ihr mit einem Rasiermesser zwei lange Schnitte am Halse beigebracht hatte. Groß stand unter der Anklage des Mordes. Er war geständig und will die Tat in großer Erregung begangen haben, als er die Frau bei ehelicher Untreue ertappt hatte. Das Urteil lautete wegen Totschlags auf fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Schlimmer Beginn meiner Expedition.

Von Sir George H. Wilkins.

Das unerhörte Wagnis des bekannten Polfliegers Wilkins, der Vorstoß im Unterseeboot zum Nordpol, steht unmittelbar bevor. Daher dürften seine Erfahrungen, die er während seiner Polflüge gemacht hat, von größtem Interesse sein. Wir entnehmen dem im Verlage Brockhaus erscheinenden Buch „George H. Wilkins, Eismeerflug" folgende aufschlußreiche Zeilen.

„In weniger als einer Woche war die Gleitbahn für die Flugzeuge fertig, und wir beschlossen, den ersten Probeflug mit der einmotorigen Maschine zu machen, die „Alaskan" getauft worden war.

Eielson übernahm das Steuer, ich setzte mich neben ihn, dann glitten wir über das Feld. In ein paar Sekunden hob sich die Maschine ab, der Motor surrte leise, und wir klommen stetig empor. Alles klappte glänzend. Als wir eine Höhe von 700 Meter erreicht hatten und Eielson sich mit der Steuerung auskannte, neigte er sich zu mir herüber und sagte: „Das ist eine fabelhafte Maschine". Das war auch mein Eindruck. Auf diesem ersten Flug mit Eielson konnte ich mit großer Freude feststellen, daß er ein sicherer, vorsichtiger, kühl überlegender Flieger war, gerade der richtige Mann für unsere Aufgabe. Ich bin mit vielen Piloten geflogen, und wenn ich selbst auch nur ein drittklassiger bin, so habe ich doch Erfahrung genug, um die Erfordernisse eines guten Flugzeugführers zu kennen. Ich teile die Piloten in zwei Klassen. Natürlich gibt es noch mehr und dann hier wie überall die großen Ausnahmen, die auf eine ganz persönliche Art fliegen. Aber in der Regel sind die Flugzeugführer entweder kurz entschlossene, tollkühne Draufgänger, denen die Glücksgöttin in einem beinahe schon wunderbaren Ausmaße beisteht, oder aber sie sind ruhige, bedachtsame Leute mit kühl abwägendem Verstand, die in jeder Lage den Kopf oben behalten und schnell, doch nicht ohne Ueberlegung, handeln. Eielson gehörte zu dieser letzteren Klasse.

Nach 40-minutigem Flug bat ich Eielson zu landen. Wir flogen den Landungsplatz an, und Eielson nahm das Gas weg. Er schien sich also schon so vertraut mit der Maschine zu fühlen, um ganz glatt niederzugehen. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als er dicht vor dem Ende des Gleitfeldes den Motor fast ganz abstellte, und die Maschine im Augenblick absackte. Wir waren jetzt weniger als 70 Meter über dem Boden, also keine Möglichkeit mehr, wieder Geschwindigkeit aufzuholen. Eielson tat das einzig mögliche und stieß den Gashebel auf, doch es war zu spät, etwa 20 Meter vor dem Ende schlugen wir auf dem Gleitfeld auf. Das Fahrgestell brach zusammen, und die Maschine schoß vorwärts auf dem Kiel, den wir angebracht hatten, um sie bei einer Landung im Meer auf das Eis ziehen zu können. Den Brettersaum, der an diesem Ende das Gleitfeld begrenzte, durchschlugen wir glatt und schlitterten noch etwa 20 Meter weiter. Eielson war ebenso erstaunt wie ich: „Ich hatte den Gashebel ganz offen", meinte er, „aber es war zu spät".

Wir hatten ja noch die andere Maschine, mit der konnten wir fliegen, bis diese wieder in Ordnung war. Wir kletterten hinaus, um den Schaden zu besehen. Da wir alle erdenklichen Ersatzteile und Werkzeuge mit hatten, war er bestimmt zu reparieren, aber es konnte eine langwierige Sache werden. An dem Abend war jedenfalls nichts mehr daran zu tun, erst am nächsten Morgen brachten wir die Maschine in den Schuppen.

Da das Wetter schön blieb und die „Detroiter" flugfertig dastand, beschloß ich, den zweiten Probeflug sofort anzuschließen. Diesmal wählte ich Major Lanphier als Piloten. Die drei Wright-Whirlwind-Motoren ließen an. Das Signal „Fertig!" ertönte, und der Gashebel wurde geöffnet. Wir gewannen schnell Geschwindigkeit, doch zu meinem Entsetzen machten wir eine scharfe Drehung nach dem hohen Schneewall auf der linken Seite der Gleitbahn zu. Da Lanphier an die gleichzeitige Bedienung dreier Motoren nicht gewöhnt war, hatte er alle Hände voll zu tun. Ich machte mich auf einen schlimmen Kopfstand gefaßt, als es Lanphier im letzten Augenblick gelang, die Maschine mit Vollgas in die Höhe zu reißen. Mir wurde etwas ängstlich zumute, wie das bei der Landung abgehen würde, und ich wünschte von Herzen, ich wäre schon wieder draußen.

Lanphier schien sich bald auszukennen, und ich bat ihn, vorsichtshalber den Flugplatz ein paarmal zu überfliegen, um die Bodenwinde kennenzulernen. Er nahm Gas weg und drehte auf das Landungsfeld zu. Es war windstill, wir kamen schnell tiefer. Plötzlich genau über dem Punkt, von dem wir vor ein paar Stunden das Wrack der „Alaskan" abgeschleppt hatten, stellte Lanphier die beiden seitlichen Motoren ab, in der Erwartung, daß die Kraft des mittleren die Maschine weiterbringen würde. Doch statt dessen fielen wir aus fast 30 Meter Höhe senkrecht zu Boden — genau derselbe Fehler, den Eielson gemacht hatte.

Zuerst knickte die eine Seite des Fahrgestells zusammen, jetzt gab die andere nach, nun schleiften wir eine kurze Strecke über den Boden und sausten schließlich mit einem heftigen Ruck in den Schneewall. Zwischen einem Benzintank von 3600 Liter Inhalt und einem sechs Zentner schweren Motor eingeklemmt, wurde ich ziemlich zerschrammt. Wir sahen, wie die Motorhaube zusammenknickte und sich gegen uns vorschob. Der Schwanz des Flugzeuges schnellte empor, doch uns erschien es langsam, wir konnten jede Bewegungsfreiheit fühlen und sehen. Immer stärker neigte sich die Maschine, bis sie fast senkrecht stand. Teile des Rahmenwerks der Motoren bohrten sich durch das Schutzblech unserer Kabine. Im Bruchteil einer Sekunde mußte das Flugzeug sich überschlagen und uns zu Pfannkuchen zerquetschen. Doch nein! Einen Augenblick lang blieb es zitternd in der Schwebe, dann sank es langsam rückwärts und kam schließlich mit dem Schwanz hoch in der Luft zur Ruhe. Weder Lanphier, noch ich waren irgendwie verletzt. Zum zweitenmal innerhalb 24 Stunden dem Tode entronnen!

Gellenkirchener Filmschau

Mein sehnlichster Wunsch.

Von Arthur Hell, Hauptdarsteller des neuen Ufatonfilms „Die blonde Nachtigall", der ab Freitag im Ufa-Theater „Schauburg" zur Aufführung gelangt.

Jeder Mensch hat Wünsche. Ich hatte an mir die Beobachtung gemacht, all das, was ich mir wirklich lange und mit Sehnsucht erwünscht habe, ist stets irgendwie in Erfüllung gegangen im Leben oder — im Traum. Ich erinnere mich, daß ich als kleiner Junge — Sie werden denken, ich wollte Operetten-Tenor werden — nein, im Gegenteil: Straßenbahnschaffner werden wollte. Ich träumte davon, wie herrlich es sein muß, so einen Hebel zu bedienen, mit dem man die ganze Geschwindigkeit der Straßenbahn bestimmen kann, immer draußen in der frischen Luft sein dürfen. Eines Nachts ging im Traum dieser Wunsch auch in Erfüllung. Es war Winter, große, echte Flocken schneite es. Ich fror jämmerlich als Straßenbahnführer und wünschte, wenn ich doch nur endlich zu Hause wäre. Ich hatte mich furchtbar abgestrampelt und fror. Der Traum vom Straßenbahnschaffner war ausgeträumt.

Ich gastierte — ich glaube, es war in einer italienischen Mittelstadt mit der Wolffschen Theater-Tournee — da traf ein Telegramm von der Ufa, Berlin, ein. Alfred Zeisler, der schon Probeaufnahmen von mir gemacht hatte, wollte mich für einen Tonfilm verpflichten. Ich sagte ja. Ich war froh, endlich nach vielen Gastspielreisen durch Süd-, Ost- und Nord-Europa seßhaft werden zu können. So wurde ich der Partner der „Blonden Nachtigall" Else Elster. Beide standen wir in diesem Film zum ersten Male vor dem Tonfilm-Mikrophon.

Während unserer vielen Gastspielreisen hatte ich eine kleine Schwäche für das Bühnen-Personal und seine teils künstlerischen und teils technischen Funktionen. Ich könnte mir vorstellen, daß für das große Publikum so ein Blick hinter die Kulissen eines Großstadt-Theaters von außerordentlichem Interesse sein könnte: der Bühnentechniker, der Oberbeleuchter, der Bühnenmeister, der Bühnendekorateur. Ich habe so jedem dieser Techniker einmal bei irgendeiner Gelegenheit ins Handwerk gepfuscht. Nicht weil ich mußte, sondern weil es mich interessiert.

So freute es mich, daß in der „Blonden Nachtigall" ich dieser kleinen privaten Leidenschaft öffentlich frönen durfte. Ich spiele dort einen jungen Wander-Studenten, der in einem großen Garten-Theater der Vorstadt-Bühne „Mädchen für alles" ist. Er hat gleichzeitig Ingenieur, Oberbeleuchter, Bühnenmeister, Dekorateur und zu allem auch noch Regisseur zu sein. Im Film liefen in meiner Hand die ganzen Fäden der Technik der Bunkeschen Gartenbühne zusammen. Ich hatte als Film-Darsteller sozusagen an all den Maschinen mal zu drehen und sie in Gang zu setzen. Nur hatte ich einmal Pech. Meine Leidenschaft für diese bühnentechnische Dinge hatte sich herumgesprochen. Wenn irgendetwas an dem verhältnismäßig komplizierten Bühnen-Mechanismus nicht in Ordnung war, so hieß es immer, sicher hat daran wieder der Hell gedreht. Die Beteuerungen meiner Unschuld halfen nichts. Meine Kollegen, der wirkliche Bühnenmeister des Films und die Bühnenarbeiter, waren immer in der Mehrzahl, und ich hatte unrecht und war der Sündenbock. Trotzdem hat es Spaß gemacht. Es half nichts, daß ich ihnen erzählte, bei mir hätte, wenn ich wirklich mal für diese Metiers aushilfsweise etwas ausgeführt hätte, immer alles ausgezeichnet geklappt. Ja, meinte man, das sei im Theater doch alles ganz einfach, im Tonfilm wäre der ganze Mechanismus viel schwieriger zu handhaben.

Ueber eins habe ich mich nach Beendigung der Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Tonfilm „Die blonde Nachtigall" am meisten gefreut. Eine nicht unwichtige Rolle spielte ein altes vorsintflutliches Dreirad. Ich habe mit diesem Dreirad in schnellster Fahrt ein paar bergige, kurvenreiche Straßen zu durchfahren. Wir drehten diese Aufnahmen in der Havel. Es war an einem sonnigen Vormittag. Hinten im Lieferkasten saß Wilhelm Bendow. Fünfmal hatten wir schon die kleine Szene gedreht. Immer war Johannes Meyer noch nicht zufrieden. „Hell", sagte er, „Sie müssen schneller fahren!" Ich fuhr so schnell, als es mit dem Wagen nur irgend ging. Die Kamera war in einer scharfen Kurve stationiert. Dieses Schnellfahren war natürlich, wie alles im Leben, relativ. Ich glaube, wir hatten 15 oder 20 Kilometer. Beim siebenten Male versicherte ich Johannes Meyer auf mein Wort als alter Autofahrer: „Das kleine Dreirad kann nicht schneller fahren!" Er schien mir nicht ganz zufrieden mit den Aufnahmen. Hinterher in einer lustigen Stunde hat er mir ein Geständnis gemacht. Er hat sich mit der Ton-Kamera in der Kurve aufgestellt, weil er hoffte, unser gutes altes Dreirad würde sich in der Kurve gegen uns auflehnen und uns mit sanfter Gewalt ablaben. Es wäre bildmäßig sicher sehr lustig gewesen. Ich tröstete ihn. Sein Wunsch war halt nicht in Erfüllung gegangen.

*

Capitol-Theater. Heute die letzten Aufführungen des neuesten Al Jolson-Tonfilms: „Sag' es mit Liedern", im Beiprogramm: „Die Ehe der Marie Capelle", Charlie Chaplin in: „Ein Hundeleben", Kurztonfilm usw. Morgen Freitag bringt das Theater den großen Lustspielschlager: „Fel, Lohengrin" oder „Komm' auf mein Schloß mit mir" in tönender Fassung. Aus dem Inhalt: Auch in Paris, der Künstlerstadt, wo dieser Film spielt, wo es heiterer zugehen soll, als anderswo, hat ein armer Musikstudent nichts zu lachen — und noch weniger zu essen, wenn er nur von seiner Kunst leben will. — Das mußte auch der nette junge Musiker Thomas (Enrico Benfer), der am Konservatorium studiert, erkennen und wurde Klavierspieler in einem Nachtkabarett. Eines Tages lernte er auf der Straße ein entzückendes junges Mädchen kennen, das er gerade noch vor den Rädern eines Autos bewahren konnte. Wie es im Leben immer geht, verliebte er sich bis zum Abend in seine junge Bekanntschaft und es folgten Tage der Freude, bis der alte Onkel, welcher die Kleine mit seinem Neffen verheiraten wollte, hinter deren Liebschaft kam und die Geschichte in die Brüche ging. Wie der Zufall aber beide wieder zusammenführte und durch komische und heitere Szenen für immer vereinte, wollen wir Ihnen hier nicht verraten, dies müssen Sie selbst sehen, um sich ein Urteil bilden zu können. Hierzu einen weiteren Großfilm: „In der Wildnis." Kanada — eines der wenigen Gebiete, in denen noch heute die Romantik nicht ausgestorben ist — enthält Urwälder, Dickichte, Schneefelder und große Ströme, in denen Pelzjäger, Pelzhändler, Indianer und Eskimos ihr abenteuerliches Leben führen. Es sind ungeheure Strecken, die die „Königliche berittene Nordwest-Polizei" zu überwachen hat. Diese Berittenen, wie sie kurz genannt werden, erfreuen sich durch ihren Schneid, ihre Tatkraft und Klugheit allgemeiner Beliebtheit. Unser Film führt uns nun ein solch abenteuerliches Leben einer Patrouille mit all seinen Gefahren vor Augen. Im Beiprogramm noch ein Zweiakter Lustspiel, die neueste Wochenschau, ein Kurztonfilm und ein interessanter Kulturfilm. Niedrige Eintrittspreise von 50 Pfg. an. Anfang täglich 15 Uhr, Sonntags 14 Uhr; letzte Vorstellung 20 Uhr.

Rundfunk

Mittwoch, den 10. Dezember.

6.45—7.00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert (Schallplatten)
8.00—8.30 Mutter und Kind
Gespräch zwischen Aenne Pfitzerer, Stadtfürsorgerin: Elsbeth Theisen und Marie Theres van den Wyenbergh
10.10 Erste Tagesmeldungen
10.20—10.50 Uebertragung aus Frankfurt: Deutscher Schulfunk. Polizeipräsident Dittmar: Aufgaben und Arbeit der Polizei
10.50 Schallplattenkonzert mit Funkwerbung
11.20—12.00 Schulfunk für die Mittelstufe der höheren Lehranstalten. Leitung: Prof. Dr. Felix Oberbrodhage. Einführung in das Verständnis des 1. Satzes der Ersten Sinfonie von Beethoven. Gesonderte Darbietung: 1. Langsame Einleitung. 2. Erstes Thema. 3. Zweites Thema. 4. Nebenthema. 5. Durchführung. 6. Wiederholung des ganzen Satzes.
12.10 Schallplattenkonzert
13.05—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
Solistin: Coba Wackers (Sopran).
Leitung: Breuer
1. Strandbilder, Marsch — Cronau
2. Geschichten aus dem Wienerwald, Walzer — Strauß
3. Focosa, heitere kleine Ouvertüre — Clemus
4. Melodien aus dem Ballett „Coppelia" — Delibes
5. Lieder für Sopran — Brahms
Es zieht die dunkle Schwalbe / Wenn du nur zuweilen lächelst / Dunkel wie dunkel
6. Ballettmusik aus der Oper „Die Jüdin" — Halevy
7. a) Liebestraum, Walzer-Serenade — Gernet
b) Hab' Mitleid Haeunerromanze — Krome
8. Ungarische Rhapsodie Nr 2 — Liszt
15.50—16.20 Kinderstunde. Els Vordemberge: Schneewittchenspiel, gespielt von einer Kinderschar
16.20—16.45 Frauenstunde. Dr. Hanna Meuter: Weihnachten in der Provence
16.45—17.15 Was will ich werden? Gertrud Bäumer-Köln: Akademische Frauenberufe
17.15—18.15 Vesperkonzert
Pensis (Violine), Delseit (Klavier), Guermanova (Alt). Begleitung: Breuer
1. Sonate G-Dur, op. 96 — Beethoven
Heinrich Pensis, Karl Delseit
2. a) An die Hoffnung — Beethoven
b) Wonne der Wehmut — Beethoven
c) Resignation — Beethoven
Helene Guermanova
3. Sonate A-Dur — Unger
Heinrich Pensis, Karl Delseit
18.15—18.35 Die Welt im Buch
Willi Schäferdiek: Neue deutsche Zeitromane
Ludwig Renn: „Nachkrieg" / Heinrich Mann: „Die große Sache" / Georg Fink: „Hast du dich verlaufen?" / Bruno Reissen Haken: „Der Fall Buntbund" / Carl Hagenbeck: „Zwischenmann"
18.40—19.00 Wintersportgebiete in Rheinland und Westfalen. Dr. Dr. Konrad Pfennig: Eifel. Sauerland, Bergisches Land und Eifel
19.25—19.45 Der westdeutsche Arbeitsmann
Redakteur Georg Beyer: Der Arbeiter im Mayener Stein- und Schieferbergbau
19.45—20.40
Abendmusik
des Kleinen Orchesters des Westd. Rundfunks
Leitung: Eysoldt
1. Schicksalsstunde, dramatische Ouvertüre — Clemus
2. a) Elegie, b) Im Garten Eden — Huppertz
3. Melodien aus der Operette „Die Glocken von Corneville" — Planquette
4. a) Zantippchen, b) Liebesbrief — Königsberger
5. Humoreske — Dvorak
6. Natursänger-Walzer — Riedrer
20.40—20.55 Major Trdave Gran, Oslo: Auf Entdeckungsfahrt zum Nordpol
20.55 Erste Abendmeldungen
21.05
Der heitere Mittwoch
Hinterm Kachelofen
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Cafe Victoria, Hagen, Kapelle: Spindler

Rheinland-Westfalen.

Zugunfall im Dortmunder Hauptbahnhof.

Dortmund, 9. Dezember.

Im Dortmunder Hauptbahnhof fuhr heute morgen kurz nach 6 Uhr eine Lokomotive beim Rangieren einem vom Werk kommenden Uebergabezug in die Flanke. Zwei Wagen des Zuges entgleisten, darunter ein Wagen mit schweren Eisenteilen. Die hierdurch verursachte Gleissperrung führte im Personenzugverkehr eine Verspätung herbei. Personen wurden nicht verletzt; die Untersuchung ist eingeleitet.

Streik auf der Zeche „de Wendel".

Dortmund, 9. Dez.

Die Verwaltung der Zeche „de Wendel" hatte beim Arbeitsgericht Hamm die Enthebung des kommunistischen Betriebsrates Möller von seinem Posten beantragt. Eine unter kommunistischem Druck stehende Belegschaftsversammlung verlangte von der Verwaltung die Zurücknahme des Antrages. Als die Verwaltung dieses jedoch ablehnte, wurde beschlossen, am Dienstag in den Streik zu treten. Von der 3200 Mann starken Belegschaft fuhren auf der Frühschicht 150 Mann und auf der Mittagsschicht 150 Mann nicht an. Es kam zu kleineren Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen. Umfangreiche Polizeimaßnahmen sorgten für Ruhe und Ordnung.

Weihnachts-Sonder-Angebot!
Das schönste Geschenk ein Photo-Apparat

1 Agfa Box-Rollfilm-Kamera 6 x 9
dazu 2 Isochrom-Filme 6/9, 1 Agfa-Lehrbuch für Anfänger, 1 Agfa-Sammelmappe mit 12 Photo-Heften . . . . . RM 19.-

1 Agfa Billy-Rollfilm-Kamera 6 x 9
dazu 1 Ledertasche, 2 Isochrom-Filme 6/9, 1 Agfa-Belichtungstabelle, 1 Agfa-Lehrbuch f. Anfänger, 1 Agfa-Sammelmappe mit 12 Photo-Heften RM 42.-

1 Agfa Bilette-Rollfilm-Kamera 6 x 9
dazu 1 Ledertasche mit Samtfütterung, 2 Isochrom-Filme 6/9, 1 Agfa-Lehrbuch für Anfänger, 1 Agfa-Billy-Belichtungstabelle, 1 Agfa-Sammelmappe mit 12 Photo-Heften . . RM 49.-

Photo-Wiele
Wannerstr. 78 • Georgshaus, Ahstr. 5
Auf der letzten Ausstellung prämiiert mit der goldenen Medaille.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzer Krankheit wurde unerwartet mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Apothekenbesitzer

Rudolf Schulte - Hermann

im 65. Lebensjahre durch den Tod von uns genommen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Schulte-Hermann
geb. Hölterhof
Werner Schulte-Hermann, Apotheker
Otto Schulte-Hermann, cand. phil.
Erika Schulte-Hermann

Gelsenkirchen, St. Goarshausen a. Rh., Bochum, Mörs a. Rh., Witten, den 8. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Dezember 1930 nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause Wilhelminenstraße 102 aus, zum Friedhof in Heßler. Trauerfeier eine viertel Stunde vorher im Hause.
Beileidsbesuche verbeten.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, Und eure Wege sind nicht meine Wege. Jes. 55, V. 8.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief ganz plötzlich und unerwartet nach einem kurzen Krankenlager am Montag morgen mein lieber, mir unvergeßlicher Sohn, unser überaus guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner August Parowka

im Alter von 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Angehörigen.

Gelsenkirchen, Holland, Köln, Bielefeld, Cuxhaven, den 9. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Caubstraße 9.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Am 8. Dezember verschied der Besitzer der Glückauf-Apotheke **Herr Apotheker**

Rudolf Schulte-Hermann

im Alter von 64 Jahren.

Der Verstorbene war langjähriger Vorsitzender des hiesigen Apothekervereins und hat für die Belange desselben stets seine ganze Kraft in aufopfernder und verdienstvoller Weise eingesetzt.

Wir verlieren in ihm einen treuen und hilfsbereiten Kollegen, das Vorbild eines geraden und aufrechten Menschen. Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Apothekerverein Gelsenkirchen.

Große Versteigerung.

Donnerstag, den 11. Dezember, morgens 10 Uhr, werde ich Arminstraße 8 wegen Wegzuges
1 Piano, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 1 Bücherschrank, r. Tisch, 1 Sofa, 1 Sessel (Rohhaar), 2 Rohrstühle, 2 Bettstellen m. Patent- u. Rohhaarauflegematratzen, 1 Waschkommode, 2 Nachtkonsolen m. Marmor, 1 Spiegelschrank (Eiche), 1 Schemel, 1 Notenständer, 1 Plüschsofa, 2 Sessel, 1 Tisch, 1 Büfett, 1 Vertiko, 1 Spiegel, 1 kl. Tisch (Eiche), 4 Rohrstühle, 1 Rohrbank, Bettstelle m. M., 1 Nähmasch., 1 Grammophon m. Pl., groß. Gasheizofen (für Diele o. Restaurant), 1 Sofaumbau m. Spiegel, 1 fünfröhrigen Radio-Lautsprecher, Damenpelzmantel, 1 Motor (0,25 PS.) usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Die Sachen sind gebraucht, **bestens erhalten.**

Paul Pforbte,
Auktionator und Taxator,
gerichtl. beeidigter Sachverständiger.
Bochumerstr. 223, Ruf 221 13.

Vergleiche

Beseitig. v. Zahlungsschwierigkeiten, Auseinandersetzungen, Umgründungen zuverl. u. streng vertraul. Vorberatung kostenlos. Ehe Sie falsche Wege gehen, schreiben Sie mir!
Rauer, Herne, Postschließfach 142.

Hies. Textilfirma sucht für Dauerstellung eine perfekte

Kassenkontrolle

Offerten unter F. N. 123 an die Allgemeine Zeitung.

Abgeschlossene 4räumige

Etagen-Neubau-Wohn.

mit Dachgeschoßraum, Bad u. Balkon, in zentraler Lage Katernberg, **sofort zu vermieten.**
Off. t. u. F. P. 125 a. d. Allg. Ztg.

Wohnung, möbl.

3 evtl. 4 Zimm., in besserem Hause, **für 60 Mark zu vermieten.**
Angeb. u. F. K. 120 a. d. Allg. Ztg.

Evangl. Arbeiterverein
Ueckendorf.

Gott dem Allmächtigen Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen, unser treues langjähriges Mitglied und Mitglied der Sterbeumlage

Karl Thäsler

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Dez., nachmitt. 2,45 Uhr, vom Sterbehause, Ziegelstraße 3, aus statt.

Zum letzten Ehrengeleite treten die Mitglieder um 2,15 Uhr im Vereinslokale an.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.
I. Fahnenmann.
Schaft nimmt teil.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich hier, Arminstraße 8:
1 großen Posten Kolonialwaren
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Pfitzenreuter
Obergerichtsvollz.

Stimmungskapelle

für sofort gesucht.
Wilhelminenstr. 19

Verheirateter Mann 38 Jahre alt, sucht

Vertrauensstelle.

3000 ℳ Kaution kann gestellt werden. Off. u. F. D. 118 an die Allg. Ztg.

Vertreter(in)

f. konkurrenzlos bill. Weihnachtspuppen ges., allerbeste Verarbeitung, 53 cm gr., 1a Frisur, Schlafaugen m. Wimpern, geräuschlose, unzerbrechl., auswechselbare Vollgelenke. Muster nur 3,50 ℳ u. Porto (ca. halber Warenhauspreis).
Eisenhardt, Dortmund, Hamburgerstraße 12. (74099

Lehrmädchen

brav u. ehrlich, von achtbaren Eltern, f. ein Schreib- und Spielwarengesch. gesucht. Off. u. F. R. 126 an die Allg. Z.

Krankheitsh. sofort ein fleiß. ehrliches

Mädchen

nicht unt. 20 Jahr. gesucht. Kochen und Nähen erw. Meldg. ab 10 Uhr. 34107
Näh. in d. Allg. Z.

Properes 34108

Mädchen

nicht unt. 17 Jahr. zum Putzen der Praxisräume morg. v. 7—11 Uhr sofort gesucht. **Rotthausen** Robert-Schmidt-Str. Nr. 15. Meldung ab 10 Uhr.

Kräftiges 852
Hausmädchen
zum 15. Dez. 1930 gesucht. Vorst. vorm. ab 9 Uhr Bohwinkelstr. 102, Restaurant

---

Café-Restaurant

m. voll. Schankkonzession an jg. Ehepaar zu vermieten. Ang. m. Ang. der Barkaut. u. F. L. 121 an d. Allg. Ztg.

Tausche

4 Zimm. (Altwohn.) geg 3 Zimmer zum 1. Jan. Hermannstraße 10, I. Etage.

---

5 Zimmerwohn.

3. Etage, in herrsch. Hause, in ruh. Lage Stadtzentr., sofort zu vermieten. Schr. Ang. u. F. O. 124 an die Allg. Ztg.

---

4 Zimmerwohn.

m. all. Zubehör u. 1 Mans., Neubau im Zentr. d. Stadt p. 1. Febr. zu verm. Ang. u. F. C. 115 an die Allg. Ztg.

---

4 Zimmerwohn.

Neubau, mit allem Zubeh. zum 1. Jan. zu vermiet. 34111
Friesenstraße 13.

Büroräume

in meinem Neubau **Overwegstraße 20** zu vermieten.
Architekt
B. D. A. Franke
Gelsenkirchen
Weststraße 18.

Bessere, abgeschloss.

4 Zimmer-Wohnung

m. groß. Diele, Bad und Veranda im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. W. Freienstein Nachf. Bahnhofstraße 45.

Frontzimmer

a. Schlafst. zu verm. Industriestr. 71 II. l.

Aelt. Frl. sucht fl.

leeres Zimmer

Off. m. Pr. u. F. F. 116 an d. Allg. Z.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 848
Frau Vöge,
Waldstraße 15, prt.

Möbliertes 34103

Mans.-Zimmer

mit elektr. Licht an einen Herrn zu vermieten. Dittler Arminstr. 12, 1. Et.

Frdl. möbl. Zimmer

zu vermieten. :866
Kirchstr. 77, II. r.

Gebraucht., guterh.

Ofen

billig abzugeben.
Moltkeplatz 6 I.

Gutes 34101

Grammophon

zu kaufen gesucht. Ang. u. F. G. 117 an die Allg. Ztg.

Fast vollst. neue

Küche

billig zu verkaufen. Günnigfeld, Peddenkamp 19 I., Linie 3, Haltest. Wirtschaft Boecke.

Guterhaltener

Dauerbrenner

(Küppersbusch) zu verk. Hochstr. 10 I.

Schweres 34114

Schlafzimmer

Eiche, mittelf, wie neu, 1 gut erhalt. komp. tiefblau. **Küppersbuschherd** mit Aufsatz, 1 Gasofen mit 45 Flammen, sofort zu verkaufen geg. bar. Schriftl. Ang. u. F. M. 122 an die Allg. Ztg.

Holländer

und Schaukelpferd zu verkauf. Krause, Steinmetzstraße 51.

Fast neue 34112

Kindergarnitur

Tisch, 2 Stühle, Bank, massiv Eiche billig zu verkaufen **Rückertstraße 28.**

Getragene

Paletots

billig zu verkaufen.
Gelsenkirchen
Schützenstr. 16, II.

Achtung für Wirte!
RADIO
für Saal- u. Wirtschaftsbetrieb mit Schallplattenwiedergabe für 480 ℳ zu verkaufen. Selbstkostenpreis 571 ℳ. Off. u. F. S. 119 an die Allg. Ztg.

Kindereßservice

1 Kinderkaffeeservice 2 Babby, 1 Messing-Gaststehlampe zu verkaufen. :857
Zu erfr. Allg. Ztg.

Goldene Medaille
20 Jahre
BIELING PIANOS
einzigste Fabrik am Platze
Bochumerstraße 27
Ruf 21919-25808
Gebrauchte Pianos auf Lager
Stimmen, Reparaturen in höchster Vollendung.

Preisabbau!

Wegen vorgerückter Saison erstklassige
Marken-Fahrräder
besonders billig.
Versenkbare
zu konkurrenzlos billig. Preis Ich habe **keine Agenten.**
A. Bröngelhoff
Kaiserstraße 53.
Mechan. Werkstatt für Fahrräder Motorräder, Nähmaschinen Herde, Oefen.



Diese Festtagsdose

Grewer Kaffee

ist als Weihnachtsgeschenk immer willkommen. In Altsilberart, durch roten oder blauen Untergrund belebt, trägt sie viel zur Festtagsstimmung bei und sein Inhalt — „Grewer Kaffee" — verheißt köstlichen Genuß. Dabei entstehen Ihnen durch seine Anschaffung keine Mehrkosten, weil Sie für die Feiertage doch einen guten Kaffee kaufen wollen. Jedes Pfund Grewer Kaffee von RM 2.40 bis 4.00 wird nämlich ab heute ohne Aufschlag mit dieser künstlerischen Festtagsdose abgegeben. — Sichern Sie sich aber beizeiten diese Packung, denn in den letzten Tagen vor dem Feste könnte sie vergriffen sein und eine Nachlieferung ist nicht möglich.

Kaffee-Grewer, Kreuzstr. 11, Buer, Marienstr. 12

Mittelmeer Fahrten 1931



1. Reise Hapag-Mittelmeerfahrt 30. Jan. bis 16. Febr. Fahrpreis RM. 500,- u. aufw.
2. Reise Lloyd-Mittelmeerfahrt 19. Febr. bis 12. März Fahrpreis RM. 585,- u. aufw.
3. Reise Hapag-Orientfahrt 19. Febr. bis 15. März Fahrpreis RM. 780,- u. aufw.
4. Reise Lloyd-Orientfahrt 14. März bis 7. April Fahrpreis RM. 780,- u. aufw.
5. Reise Hapag-Orientfahrt 17. März bis 10. April Fahrpreis RM. 975,- u. aufw.
6. Reise Lloyd-Orientfahrt 10. April bis 6. Mai Fahrpreis RM. 825,- u. aufw.
7. Reise Hapag-Mittelmeerfahrt 18. April bis 2. Mai Fahrpreis RM. 455,- u. aufw.
8. Reise Hapag-Mittelmeerfahrt 4. Mai bis 22. Mai Fahrpreis RM. 585,- u. aufw.
9. Reise Lloyd-Mittelmeerfahrt 8. Mai bis 27. Mai Fahrpreis RM. 560,- u. aufw.
10. Reise Hapag-Mittelmeerfahrt 23. Mai bis 10. Juni Fahrpreis RM. 520,- u. aufw.

DAMPFER „SIERRA CORDOBA" 11 000 BR.-R.-T. DES NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
DAMPFER „OCEANA" 8 000 BRUTTO-REG.-TONS DER HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG

HAPAG
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
HAMBURG-AMERIKA LINIE
und deren Platzvertreter

NORD DEUTSCHER LLOYD BREMEN

Beschlagnahmefreie, hochherrschaftl.

7 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Zentralheizung im Hause von-der-Reckestraße 7, 1. Etg., **sofort zu vermieten.**
Im gleichen Hause sind

Büroräume m. Garage

zum 1. Januar 1931 zu vermieten.
Schriftl. Angebote an Dr. Stoßberg, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 14.

Zu Weihnachten

Süßigkeiten
von
Else Helmholz
Inh.: Frau
Else Franke
Ahstraße 1

Georgshaus
Größte Auswahl / Kleinste Preise
Postfertige Pakete. Freie Stadtzustellung. **Telefon 27708**

Jos. Weber
Möbel / Dekoration
Kreuzstr. 4/6/8

Zu einer zweckvollen, gemütlichen Wohnlichkeit gehört der
bequeme Sessel
in ca 50 verschiedenen Arten vorrätig. Als ganz besonderer Schlager für Weihnachts-Geschenk 1930 herausgebracht d. **Tabelhafte Sessel** mit dopp. Sprungfederpolster., losem Sitzkissen **Mk. 98.-**
Zahlungserleichterung!

Pianos

zur Miete vorrätig.
Pianohaus Kohl
Hindenburgstraße 13

Hohe Preise
zahlt nur
Issler
für getragene Herrenkleidung.
Hochstr. 73 Tel. 23475

Waschmaschine

mit Wassermotor (Miele) und Heißwring. u. 2 Schläuche sehr gut erh. f. 55 ℳ zu verk. Ang. u. C. S. 61 an d. Allg. Z.

Guterh. Bettstelle

mit Matratze billig zu verkaufen. **Hindenburgstr. 15, I.**

Zu kaufen gesucht
B-Faß
oder Hellkon. Gorta
Roonstraße 46.

Kapital,
Geschäftskredite,
Darlehen an Beamte und Personen jeden Standes, ca. 8 Proz. Hypotheken v. 5—7 Proz. Zins. 98 Auszahlg. Baukauf u. Hypothekengeld mit Tilgungsmöglichkeit auf 30 Jahre ohne Zinsen bei 100 Proz. Auszahlung. Essen, Rheinischestr. 23 II.

Englisch u. Französisch

Nachhilfe, auch Fortgeschrittene. (mäßige Preise). Briefe unt. E. S. 105 an die Allgemeine Zeitung.

Ehescheidungen,

sow. alle Prozeß- u. Strafsachen, Testamente, Verträge, Sicherstellung des Frauengutes, auch Steuersachen bearbeitet 9511
J. Willeke Nachfg.
Gelsenkirchen
Kampstr. 17 Teleph. Nr. 25112. Erfolgreiche Praxis seit über 30 Jahren.

Gebrauchte
Nähmaschinen
billig zu verkaufen
E. Kämper, Vereinsstr. 48
Maschinenhandlung

Skunks-Pelz

im Verwaltungsgebäude, Zimmer 12, abhand. gekommen. Geg. Belohng. abzugeben. :860
Friedrichstraße 11.

In unser Handelsregister B Nr. 505a ist bei Firma
Handels- und Industrie-Gesellschaft in Gelsenkirchen
heute eingetragen: Die Firma ist geändert in: Hading. Handels- u. Industrie-Gesellschaft. Durch Gesellschafterbeschluß vom 8. November 1930 ist das Stammkapital um 26 000 Reichsmark auf 46 000 Reichsmark erhöht und der Gesellschaftsvertrag in den §§ 1 (Firma) und 5 (Stammkapital) geändert. Der Kaufmann Otto Becker in Gelsenkirchen bringt als Gesellschafter in die Gesellschaft ein die im Grundbuch von Rotthausen Bd. VII Art. 12 in Abt. III unter N. 14 bis einschließlich 23 zu je 2000 Reichsmark nebst 8 vom Hundert Zinsen und in Abt. III unter N. 24 bis mit 29 zu je 1000 Reichsmark nebst 8 vom Hundert Zinsen eingetragenen Briefgrundschulden im Gesamtbetrage von 26 000 Reichsmark. Hierdurch ist die neue Stammeinlage gedeckt.

Gelsenkirchen, 25. November 1930.
Amtsgericht.

Pfeffer

weiß, gar. rein
¼ Pfund Mark **0.65**
H. Stränger's Drogenhaus,
Gelsenkirchen-Schalke, Gewerkenstr. 9



ALGENGLÄSER
liefert unsere Spezialabteilung, fachmännisch korrekte Anfertigung verbürgend
F. Diedenhofen, Optiker
BÄUMER & CO.
Bahnhofstr. 28

Sämtliche wollene Bekleidungsstücke

werden auf der Strickmaschine sauber und billig hergestellt. Bestellungen erbeten im
Blindenverein.

Alle Bücher groß und klein
Bindet **Hermann Hellmann** ein
Mathildenstr. 34 — Telefon 26064

Werben heißt Leben

Nichtwerben ist Stillstand und meistens Rückschritt. Wer leben will, muß werben. Wer ständig wirot, wird die hohe Werbekraft der Anzeige in der Gelsenk
Allgemeinen Zeitung
zu schätzen wissen.

ZUM WEIHNACHTSFESTE



HonneKe

Hochstrasse 53



Wintersport-Artikel
Ski und Zubehör
Ski-Anzüge
Herren u. Damen
Ski-Stiefel

Sporthaus Deckert
Gelsenkirchen
Marktstraße Nr. 5



Waggon großer und kleiner
Schweine
eingetroffen, welche ich billig abgebe.
Heinr. Knickmann,
Wanne-Eickel
Kurfürstenstraße 88.